

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1960, HEFT 4

FRANZ BABINGER

Das Ende der Arianiten

Mit zwei Tafeln

Vorgelegt am 8. Februar 1960

MÜNCHEN 1960

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Printed in Germany

Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen

VORWORT

Die nachstehenden Ausführungen, die einen wenigstens vorläufigen Lebensbericht eines spätmittelalterlichen albanisch-italischen Söldnerführers, Lehenherrn und päpstlichen Nepoten, vor allem aber eines sowohl von Kaiser Maximilian I. als auch von der römischen Kurie in heiklen diplomatischen Geschäften mit freilich recht verschiedenem Glücke verwendeten Mannes zum Gegenstand haben, bedürfen, was die Anlage der Untersuchung betrifft, wohl einiger erklärender Worte. Bei Konstantin ARIANITI handelt es sich um eine von allen bisherigen Erforschern der Geschichte des späten deutschen Mittelalters sowie des Papsttums verkannte, in jedem Fall unzulänglich gewürdigte Persönlichkeit, die, so wenig man von ihren Leistungen, mehr noch von ihren Umtrieben, *'pratique'*, halten mag, gewiß verdiente, einmal ins Licht der Geschichte gerückt zu werden. Anfänglich war nicht beabsichtigt, eine umfassendere Übersicht von Leben und Wirken des K. ARIANITI zu entwerfen, zumal bei der schwer zu bewältigenden Fülle des weitverstreuten Stoffes schon wegen Zeitmangels eine planmäßige, durch einen einzelnen zu leistende archivalische Forschungsarbeit sich von selbst verbot. Trotz aller aus handschriftlichen Quellen nicht selten zufällig gewonnenen belangreichen Einzelnachrichten über diesen Condottiere klaffen im Gesamtbild noch mancherlei Lücken.

Ein solches Vorhaben, das eine zeitraubende Sichtung kaum übersehbarer Zeugnisse nicht nur in italienischen und österreichischen Sammlungen bedingt hätte, hat sich leider nicht verwirklichen lassen. Das vatikanische Geheimarchiv, das für den vorliegenden Zweck dem Verfasser durch Angelo MERCATI, den einstigen Beschließer seiner Schätze, in großzügigem Entgegenkommen zugänglich wurde, konnte für die Amtszeiten der Päpste SIXTUS IV. bis KLEMENS VII. (1471–1534) nicht annähernd ausgeschöpft werden. Was aber die französischen Archive anbelangt, die, wie schon André-Joseph-Ghislein LE CLAY's Veröffentlichungen *Négociations diplomatiques entre la France et l'Autriche durant les trente premières années du XVI^e siècle* (Paris 1845, 2 Bde) sowie *Correspondance de l'empereur Maximilien I et de Marguerite d'Autriche, de 1507 à 1519* (Paris 1839, 2 Bde) haben erkennen lassen, wenigstens für die Regierungsjahre der Könige KARL VIII. und LUDWIG XII. am Ende reichen Gewinn versprochen hätten, so mußten auch sie in diesem Zusammenhange völlig außer Betracht bleiben. Weiteren Untersuchungen ist in der Zukunft also noch beachtlicher Spielraum

gelassen. In Marino SANUTO's 'Tagebüchern' (*Diarii*) wurde für einen längeren Abschnitt im Dasein des 'signor Constantino' zwar eine der vornehmsten Quellen gewonnen, aber der Umstand, daß er darin vorzugsweise in venedischer Beleuchtung erscheint, machte eine sorgsame Benützung dieser einzigartigen Aufzeichnungen zur besonderen Pflicht.

Was schließlich die albanische Geschichte vor der endgültigen osmanischen Fremdherrschaft über das so freiheitlich gesinnte Land betrifft, so wird aus den einleitenden Seiten dieser Schrift vermutlich leicht ersichtlich, daß die Rolle etwa des Georg Arianiti, somit Konstantins Vater, zugunsten seines Schwiegersohnes, des schließlich 'capitano generale dei Signori d'Albania' (G. Musachi) Georg Castriota, gen. Skander-Beg, bedenklich verdunkelt wird. Die Notwendigkeit sachlicher, unvoreingenommener Betrachtung des Endabschnittes der Geschichte Albaniens vor der türkischen Eroberung ergibt sich damit von selbst, wobei freilich über das Nationalbewußtsein oder den nationalen Einheitsstaat am Ausgange des Mittelalters noch mancherlei Bedenken und irrige Vorstellungen auszuräumen wären. Die von Serbien und Dalmatien über Albanien nach dem Epirus, ja nach Morea reichenden familiären und politischen Verbindungen und Schicksalsgemeinschaften, wie sie aus der vorliegenden Darstellung vielleicht deutlicher werden, machen eine unromantische, von Wunschbildern gereinigte Beurteilung vorab der epirotischen Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. zum unabweislichen Erfordernis.

Falls sich die albanischen Geschichtsstudien endlich davon freimachten, das geriebene literarische Trugwerk *Istoria di Giorgio Castrioto detto Scander-Begh* (Brescia 1742) des Giammaria Biemmi (1708–1778), vor dessen bedenkenloser Hinnahme ich schon 1931 gewarnt hatte, bis zwei Jahre später Kurt Ohly auf meine Anregung im *Gutenberg-Jahrbuch* 1933 (Mainz 1933) auf den S. 53–61 den dreisten Schwindel des Brescianer Abbate entlarvte, unentwegt als glaubwürdige Quelle zu benutzen, dann wäre der Wissenschaft ein wirklich guter Dienst erwiesen. Wenn der albanische Bischof Fan Stylian Noli (Boston) in seinem Buche *George Castrioti Scanderbeg (1405–1468)* (New York 1947) auf S. 91 darüber jammert, es sei 'rather hard to agree with Babinger, who suspects that Biemmi may be guilty of a literary forgery and may have invented an Antivarino who never existed except in his own imagination' und daraus folgert, daß 'a historian like Biemmi could scarcely have been capable of such a subterfuge', so macht das alles zwar der christlichen Nächstenliebe dieses kirchlichen Würdenträgers nicht geringe Ehre, um so weniger aber dient er auf solche Weise gewissenhafter geschichtlicher Forschung

Überschaut man die Geschichte der Apenninenhalbinsel im ausgehenden Mittelalter, so überrascht selbst bei oberflächlicher Betrachtung die Vielzahl fremder Einzelschicksale, aber auch ganzer Volksgruppen, die als Folge der erst auf italienischem Boden zu endlichem Stillstand gelangten türkischen Sturmflut aus allen Winkeln Südosteuropas übers Jonische und Adriatische Meer nach dem Westen verschlagen wurden. Nicht wenige, in der abendländischen Geistesgeschichte manchmal zu Bedeutung gekommene Gelehrtengealten haben, als Konstantinopel dem Zugriff Mehmeds II. erlag, auf Italiens gastlichem Boden eine neue Heimat gefunden, wenn auch nicht allerorten jene Bewunderung und Ehrfurcht erfahren, die diese 'Sprößlinge der homerischen Heldengeschlechter und der alten Athener' (G. Voigt), nicht selten ohne eigenes Zutun und Verdienst, einzuheimsen gehofft hatten. Weit stattlicher indessen ist die Menge jener Personen, die als Glücksritter und Abenteurer ihrer alten Heimat den Rücken gekehrt und sich von der Erwartung hatten leiten lassen, desto mehr Ansehen und vor allem irdische Schätze in welschen Gauen zu gewinnen, je fragwürdiger es um ihre Vergangenheit, vorab aber um ihre edle Abkunft bestellt war. Die Zahl solcher Leute, die in byzantinischem Dünkel oder in morgenländischer Prahlucht und Anmaßung in Italien ihr Glück versuchten und oft genug Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit ihrer Gastgeber zu nutzen verstanden, ist kaum übersehbar. Gleich nach dem Falle von Byzanz (1453) tauchen in Venedig, Rom und Neapel, aber auch anderwärts seltsame Gestalten auf, die sich fürstlichen Geblütes rühmten oder sich gar als die allein echten Thronanwärter orientalischer Reiche ausgaben.¹ Päpste und Kaiser

¹ Vgl. dazu F. Babinger, 'Bajeziđ Osman' (*Calixtus Ottomanus*), ein Vorläufer und Gegenspieler Dschem-Sultans, in: *La Nouvelle Clio*, III (Brüssel 1951), S. 349–388, dazu ders., *Zur Lebensgeschichte des Calixtus Ottomanus (Bajeziđ Osman)*, in: *Κρητικά Χρονικά*, VII (Ieraklion 1953), S. 457–461, ferner ders., *Dāwūd-Čelebi, ein osmanischer Thronwerber des 15. Jh.* (mit 2 Tafeln), in: *Südost-Forschungen*, XVI (München 1957), S. 297–311, in italienischer Übersetzung (leider mit Druckfehlern), in: *Ce fastu?*, XXXIII/XXXV (Udine 1957–1959), S. 11–22.

schenkten ihnen Treu und Glauben und ließen sich von ihnen manchmal Jahrzehnte hindurch prellen und an der Nase herumführen. Wirkliche oder mehr noch falsche Kebskinder haben dem spätesten Mittelalter geradezu einen Stempel aufgedrückt, so daß Konstantin v. Höfler (1811–1897) in einer ergebnisreichen, wenngleich auf beschränkte Unterlagen gestützten Abhandlung *‘Die Aera der Bastarde am Schluß des Mittelalters’*¹ (Prag 1891) dieses Merkmal herauszustellen unternehmen konnte.

Auffallenderweise stehen nun die Flüchtlinge aus Albanien, die vor dem Ungestüm des osmanischen Eroberer-Sultans übers Meer entwichen und zwischen den Jahren 1450–1744 vor allem in Sizilien und in der apulischen Landschaft neue, gesicherte Heimstätten gründeten, zahlenmäßig weit an der Spitze jenes Riesenheeres von Unglücklichen, haben aber trotzdem, wenigstens in alter Zeit, kaum jemals von sich reden gemacht, sondern der gleichen friedlichen Beschäftigung als Bauern und Handwerker gelebt, mit der sie drüben in Albanien vorher ihr Auskommen gesucht und gefunden hatten. Was aber die albanischen Vornehmen, vor allem die abgesetzten und vertriebenen Feudalherrn anbelangt, die in der zweiten Hälfte des 15. Jh. in offenbar nicht geringer Zahl in Italien Schutz gesucht hatten, so läßt sich darüber mangels jeglicher ernsthafter Untersuchungen kaum Wesentliches sagen. Man kennt zwar die Namen der meisten albanischen Edelgeschlechter, die vor den Osmanen nach dem Westen geflohen sind, so der Span, der Thopia, der Musaki, der Dukagjin, der Gropa, der Kastriot, der Arianiten. Aber die Schicksale nur weniger dieser Adelssippen sind gewissenhaft erforscht, vielmehr entstellt, mit gefälschten Stammbäumen, erfunkerten Adelsbezeichnungen beschrieben worden.¹ Die

¹ Erschienen in: *Abhandlungen der Kgl. Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften*, VII. Folge, 4. Band (Prag 1891), auch als Sonderdruck.

² Die besten Aufschlüsse wenigstens über einen Teil der albanischen Edelsippen mit ihren zumeist nach Italien verschlagenen Mitgliedern liefert nach wie vor Karl Hopf (1832–1873) in seinen *Chroniques gréco-romanes inédites ou peu connues* (Berlin 1873), XI. *Despotes et dynastes d'Épire et de Thessalie*, S. 529–536. Weit weniger gründlich ist G. Jakova, *Genealogie dei Principi Albanesi* (Frascati 1904). Bereits Charles Dufresne, Sieur Du Cange (1610 bis 1688) hat in seinen *Familiae augustae byzantinae seu stemmata imperatorum*

Zahl der Leute, die sich auf solche Familien als Vorfahren beruft und dabei nicht selten Ansprüche auf den byzantinischen Kaiserthron geltend machen will, ist in Italien, aber auch in Spanien, erstaunlich groß und bietet überreichen Stoff zu lustspielmäßiger Behandlung. *'Ma fando poi pace Venetiani col Turco* [nl. 26. 1. 1479], *furno forzati fuggir tutti, et il detto* [= Giovanni, Ghjin] *Mosachi venne al Rè de Napoli, li Bassi* (lies: *Balsi* Balš) *in Ungaria, altri in Venetia, li Ducaguini in la Marca d'Ancona, altri si fero Turchi, sichè tutti andaro in fumo e roina, et il Turco resto monarca de detta Albania'*, meint Teodoro Spandugnino in seinem *'Trattato della casa d'Ottomano'*, von dem er zu Ostern 1536 eine Abschrift dem Don Costantino Musachi in Rom übergeben hatte.¹

Neben friedlicher Beschäftigung betätigten sich zahlreiche Waffenfähige unter den albanischen und griechischen *fuorusciti* mit Vorliebe im Heeresdienst italienischer Staaten, vor allem

Constantinopolitanorum (Paris 1680 = I. Teil seiner *Historia byzantina duplici commentario illustrata*, Paris 1680) gewisse Familien berücksichtigt, so etwa die Castriota, die Arianitae, die Ducagini usw., mit teilweise wichtigen bibliographischen Hinweisen, aber vielen Irrtümern, die zumeist von K. Hopf übernommen worden sind. Auf Du Cange geht die sicherlich irrige Vermutung zurück, daß der Beiname Golemus (= slav. *golem*, groß!) lat. *comatus* oder *capillatus*, also 'behaart' bedeute, weshalb vielleicht die Arianiten sich als *Cominati* und später einfach als *Comneni* bezeichnen. Den Beinamen *'Magnus'* des Georg Arianiti führt er auf dessen Kriegstaten zurück, aber er ist weiter nichts als die Übersetzung von *golem*, groß.

Den Abschnitt *'Comnenorum Arianitarum stemma'* (a. a. O., S. 197) f. hat Julius Pisko, *Skanderbeg* (Wien 1894), S. 118–122 aus den *'Familiae byzantinae'* des Du Cange abgedruckt.

¹ Vgl. Ch. Hopf, *Chroniques gréco-romanes* (Berlin 1873), S. 315–335. Daß hinter dem *'Theodoro Spandolitio, gentilhuomo Greco'* (S. 315) kein anderer als Teodoro Spandugnino steckt, hat bereits K. Hopf, a. a. O., XXXV erkannt. Zu T. Spandugnino vgl. F. Babinger, *Sultan Mehmed II. und ein heiliger Rock*, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, CVIII (Wiesbaden 1958), S. 266, Amn. 1, wozu dieser Auszug, der sich fast wörtlich mit den bisherigen Ausgaben des Buches von T. Sp. deckt, nachzutragen wäre. Zu dessen Lebensgeschichte mag ergänzt werden, daß sich im Vatikanischen Geheimarchiv im Armario 29, t. 75, Bl. 169 r (neu 172 r–172 v) ein Nachweis über die am 18. Mai 1525 erfolgte Zahlung von 100 Golddukaten an *'Theodoro Spandugnino'* aus der Camera apostolica findet.

Venedigs. Die Namen dieser 'Stratioten', Söldlinge, sind in den Verzeichnissen wenigstens der Anführer solcher Truppen hin und wieder überliefert, z. B. in den *'Tagebüchern'* des Marino Sanuto als *'sumario di stratioti'*. Darin erscheinen bekannte Namen wie der Paläologen (Konstantin, Johann, Nikolaus), Kladâs (Theodor, Manoli), Rali, Boccali, 'Megaducha', Renessi usw. usw. und es lohnte sich wohl der Mühe, auf Grund der leicht erschließbaren Unterlagen eine bisher nur von Const. Sathas begonnene¹ Schilderung der Rolle dieser balkanischen Söldlinge auf italienischem Boden zu versuchen. Wenn überhaupt, so lassen sich nur in italienischen Archiven und Büchersammlungen die meist trübseligen Schicksale dieser geflüchteten Sippen verfolgen. Was bisher an derartigen Untersuchungen vorliegt, entspricht meistens nicht den Erfordernissen einer sachlichen, unbefangenen Darstellung, und der Vorwurf, der nicht selten gegenüber solchen Bemühungen von strenger urteilenden Forschern erhoben wird, daß man es mit der Wahrheit oft genug nicht allzu genau nehme, ist leider nur allzu berechtigt. *'C'était la coutûme des Grecs de prendre, étant dépouillés de leurs états, des titres plus pompeux que ceux qu'ils avaient portés dans le temps de leur plus grand pouvoir'* oder, wie V. Laurent es kürzlich ausdrückte,² daß *'les grecs émigrés n'hésitaient pas à anoblir eux-mêmes pour combattre plus efficacement l'infortune'*. Diesen Umständen muß bei allen einschlägigen Studien weitestgehend Rechnung getragen werden, ohne daß es dann stets gelingen dürfte, die Anzahl solcher Hochstapeleien auf ein bescheidenes Maß herabzudrücken. Das 15. und 16. Jh. liefern kaum erfaßbare Beispiele von Schwindlern und Betrügern, die aus Südosteuropa nach dem Westen sich abgesetzt hatten und dort, zumeist mit Er-

¹ Vgl. dessen *Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge*, IX. Bd. (Paris 1890), der den Stratioten gewidmet ist und zahlreiche, freilich ziemlich späte italienische Zeugnisse (ab 1548) über deren Tätigkeit beibringt. Was dort über *'Const. Comnène Arianitis'*, den C. Sathas für einen wirklichen Griechen zu halten scheint, zu lesen ist, hält einer Nachprüfung nirgendwo stand.

² Vgl. dessen Aufsatz in der *Revue des Études Byzantines*, IX (Paris 1951), S. 90, wo übrigens auf S. 86 die Angaben über die Arianiten völlig durcheinandergehen und unhaltbar sind.

folg, wenn in der Regel auch nur vorübergehend, ihr Glück versuchten. Erst späterhin treiben sich, nicht nur in Italien, sondern vor allem in Deutschland und Frankreich, ja selbst im nüchternen England Orientalen herum, die mit ähnlichen Absichten ins Abendland kamen und die Rollen der längst verschollenen oder im Volkstum aufgegangenen Abenteurer aus dem nächsten Osten zu übernehmen und zu spielen sich anschickten.

Im folgenden soll nun der Versuch gemacht werden, den verworrenen Spuren einer nach Italien geflüchteten albanischen Adelsfamilie wenigstens in großen Umrissen nachzugehen, da sie vielleicht verdient, auch nach fast einem halben Jahrtausend dem Nebel der Vergessenheit entzogen zu werden. Es handelt sich um Georg Arianiti und seine Nachfahren, somit um jene Gestalt der albanischen Geschichte, die unbedenklich neben die seines Schwiegersohnes Georg Castriota gerückt werden sollte, der ihren Ruhm zuletzt gänzlich überstrahlte, so daß heutigentags kaum jemand mehr etwas von den glänzenden Taten weiß, die Georg Arianiti in den Freiheitskämpfen seines Volks in der ersten Hälfte des 15. Jh. ruhmvoll vollbracht hat.¹

Der Ursprung und die früheren Schicksale seines Geschlechtes, das zweifellos zu den angesehensten und begütertesten des Landes zählte, sind bisher in arges Dunkel gehüllt. Ob ihr die Bedeutung für die Gesamtgeschichte Albaniens zukommt, die Dhimitër S. Shuteriqi (Tirana) in zwei Darlegungen² ihr zuschreiben

¹ Was Athanase Gegaj, *docteur en Sciences historiques*, in seinem mißglückten Buche *L'Albanie et l'invasion turque au XV^e siècle* (Löwen und Paris 1937), wo er den längst als Schwindler erkannten G.-M. Biemmi mit seiner *Historia di Giorgio Castriota, detto Scander-Begh* (Brescia 1742) als reine Quelle betrachtet und über viele Seiten hin seiner Darstellung zugrunde legt, darüber schreibt, hat angesichts solcher Unterlagen keinen wissenschaftlichen Wert. Vgl. zu diesem Buche Fr. Pall, *Une nouvelle histoire de Scanderbeg*, in: *Revue Historique du Sud-Est européen*, XIV (Bucarest 1937), Nr. 10–12. – Was der ehemalige türkische Offizier Suleyman Külçe in seinem Marschall Fevzi Çakmak gewidmeten Buche *Osmanlı tarihinde Arnavutluk* (Smyrna 1944, 448 Ss. 8^o) bietet, behandelt in der Hauptsache die Ereignisse etwa der letzten hundert Jahre und erhebt wohl keinerlei wissenschaftliche Ansprüche.

² Vgl. *Mbi disa çështje t' Arbënit dhe mbi emrin Shqipëri*, in: *Buletin për*

will, nämlich daß sie die eigentlichen Gründer und Beherrscher des 'Staates Arbën' im Gebiete von Elbasan waren, bedürfte einer gründlicheren, quellenmäßigen Beweisführung, als sie der unlängst zum Professor an der Universität von Tirana beförderte Verfasser sich hat angelegen sein lassen. Um die Mitte des 13. Jh. hat ein gewisser 'Goulamos', in dessen Namen Karl Hopf lediglich eine Verstümmelung von 'Guglielmo', also Wilhelm erblickte, während allem Anschein nach nichts weiter als das slav. *golem*, groß, dahintersteckt, eine Komnenen-Prinzessin gehelicht, von der bisher weder Name noch Herkunft bekannt geworden sind. Im Jahre 1253 wird nämlich als Landesherr von 'Albanon' ein gewisser Golëm (Γουλάμος) genannt,¹ dessen Frau nach Georgios Akropolites (1217–1282, hrsg. von I. Bekker, [Bonn 1836], S. 98) eine Verwandte der Kaiserin Irene war. Marin S. Drinov² vermutete in ihr eine Tochter des Großžupans, späteren 'erstgeborenen Königs' Stephan von Serbien (1223) und der Eudokia, Tochter des Kaisers Alexios III. Angelos Komnenos (1195–1203), was zeitlichen Bedenken begegnen müßte.³

Ekrem-Bej Vlora (Rom), der in einem langen Leben sich mit Volkskunde und Volksüberlieferungen seiner albanischen Heimat befaßt hat, erzählte mir, daß die Erinnerung an diese byzantinische

Shkencat Shoqërore, 3 (Tirana 1956), S. 189–224 sowie ders., *Edhe një herë mbi disa çështje të Arbënit*, in: *Buletin Universitetit Shtetror të Tiranës*, XII. Jahrg. (*viti*) (Tirana 1958), Nr. 3, S. 45–70. Im zuerst genannten Artikel bringt der Verf. auf S. 220 einen mißverstandenen Stammbaum der Arianiten (*Gjenealogji e Aranitëve*), auf S. 221 eine Kartenskizze mit dem angeblichen Herrschaftsgebiet der Arianiten im Mittelalter. – Zu diesen Artikeln wären die ungleich kritischeren Ausführungen von Hasan Ceka, *Urbs Valmorum e Barletit dhe Albanopolisi i Ptolemeut*, in: *Buletin i Universitetit Shtetror të Tiranës*, Seria Shkencat Shoqërore, XIII/1 (Tirana 1959), S. 140 bis 156 (franz. Zusammenf. S. 150–156) zu vergleichen.

¹ Vgl. C. Jireček bei Ludwig v. Thallóczy, *Illyrisch-albanische Forschungen*, I (München und Leipzig 1916), S. 136.

² Vgl. M. S. Drinov in: *Vizantijski Vremennik*, I (St. Petersburg 1894), S. 332–340.

³ Über griechische Vorbilder auch des Namens der Arianiten vgl. J. Gg. v. Hahn, *Reise durch das Gebiet des Drin und Vardar* (s. oben Anm. 2 auf S. 12), S. 298.

Heirat bis in die Gegenwart beim Volke weiterlebt, das behauptet, die Trauung habe in der Klosterkirche von Shën Dëllija, die heut in Trümmern liegt, aber noch von Christen und Muslimen bepilgert wird, stattgefunden, und in der Metropole von Berat habe er 1906 eine zu Ende des 1. Weltkrieges verschwundene Stickerei gesehen, die aus Anlaß der Hochzeit von den Frauen der Burg von Berat gefertigt und der Kirche von Shën Dëllija verehrt worden war. Diese Örtlichkeit liegt zwischen dem Dorfe Aranitasi und dem Weiler Kahlenja in der Mallakastra, wo noch jetzt die gewaltigen Ruinen der mittelalterlichen Klosteranlage und der Kirche zu sehen sind. In einer Nische, die nach Ekrem-Bej's Ansicht den Altar der Kapelle enthielt, brannte 1923/24 Tag und Nacht eine von der muslimischen Bevölkerung gespeiste Ampel und in der Umgebung des Dorfes Aranitasi, wo der Bach Povla eine tiefe Schlucht durchfließt und wohin die Sage von der Erlegung eines Drachen durch einen gewaltigen Recken verlegt wird, erinnerte der Name Povla e Aranitasit bis in die Neuzeit an die einst dort begüterten Feudalherren. Über den Umfang der Herrschaft der Arianiten, die sich schon frühzeitig in zwei Zweige¹ getrennt zu haben scheinen, läßt sich, wie stets bei der Bestimmung solcher Bezirke, nichts mit Sicherheit sagen. Durch Erbschaft und Heiraten mag sich dabei mancherlei Veränderung ergeben haben. Allem Anschein nach stammt das Haus der Arianiten aus Mittelalbanien, und mit einiger Sicherheit läßt sich behaupten, daß Georg Aria-

¹ Dazu schreibt mir Ekrem-Bej Vlora am 26. Juni 1959 aus Rom, daß das Haus der Arianiten seiner Ansicht nach in zwei Zweige geteilt war, einen südlichen mit dem Sitz in Mallakastra (wahrscheinlich im Dorf Aranitasi) und einen nördlichen, der sich später Thopia zubenannte. Der Briefschreiber meint, daß der südliche Zweig der Urstamm gewesen sei. Wann sich der nördliche Zweig vom südlichen trennte, sei nicht bekannt, doch wird der südliche im Volksmund mit dem Beinamen 'Golem', also 'die Großen' [*dega a Madhe*] im Sinne von Älteren bezeichnet, weshalb er wohl als der Urstamm des Hauses anzusehen sei. – Ich fürchte, daß sich diese Aufstellung nicht halten läßt, denn z. B. Georg Arianiti wird sowohl 'Golem' als auch 'Thopia' genannt. Auch vermute ich, daß der nördliche Zweig der Familie der ältere ist. Unbekümmert um die geschichtlichen Gegebenheiten schweißt Dh. S. Shuteriqi in der angeführten Kartenskizze die Herrschaftsgebiete der Arianiten einfach in eines zusammen.

niti, von dem nunmehr weiter die Rede gehen soll, um 1443 Herr von Çermenika (am Südrande des Hochlandes im Rapun-Gebiet), Teilen von Mokrra sowie von Shpati gewesen ist, also im mittleren Albanien östlich vom späteren Elbasan begütert war. Es scheint indessen, daß die Arianiten in der Landschaft Mallakastra, wo noch heute ein Dorf Aranitasi an die alte Herrensippe erinnert, auch reichen Grundbesitz besaßen, der sich bis ans Meer erstreckte. Ich vermag dafür keinen klaren urkundlichen Beleg beizubringen, auch liegen derartige Forschungen außerhalb der hier zu verfolgenden Absichten. Die beiden auseinanderliegenden Herrschaftsgebiete dürfen wohl mit der Verzweigung der Arianiten in eine nördliche und eine südliche Linie in Beziehung gebracht werden.

Man kennt nicht einmal mit Gewißheit die Namen der Eltern des Georg Arianiti. Als Vater wird ein 'Comneno Arianiti' (um 1400), als Mutter eine Tochter eines gewissen Niccolò Sevati bezeichnet, dessen Herkunft im Dunkel bleibt.¹ Mehr wissen wir über die beiden Heiraten des 'Georg Arianiti Thopia Golem Comneno' selbst. Die erste Gemahlin des wohl um 1400 Geborenen hieß Maria Musachi (Musaka), stammt sohin aus einem bekannten albanischen Adelsgeschlecht, über dessen Geschicke wir durch die in vielen Einzelheiten freilich anfechtbaren Aufzeichnungen² des Don Ghjin (Giovanni) Musachi ins Bild gesetzt werden. Aus dieser Verbindung rührte ein Teil der reichen Nachkommenschaft, darunter mit Sicherheit jene Andronica ('Donika'), die später Georg Castriota, gen. Skander-Beg, ehelichte. Die zweite Tochter, Gojsava mit Na-

¹ So steht bei Ch. Hopf, *Chroniques gréco-romanes* (1873) auf S. 535 zu lesen. Da aber Hopf leider niemals seine Quellen bezeichnet, weiß wenigstens ich mit diesem Namen Sevati, der italienisch klingen könnte, nichts anzufangen. Albanisch ist er sicherlich nicht; vgl. aber Zervati (Libhova).

² Enthalten in Ch. Hopf, *Chroniques gréco-romanes* (1873) als *Breve memoria de li discendenti de nostra casa Musachi* auf den Seiten 270-340. Vgl. dazu K. Hopf in den *Monatsberichten der Berliner Academie der Wissenschaften* 1864, S. 193-197 sowie Joh. Gg. v. Hahn, *Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar* (= *Denkschriften der k.k. Akademie der Wissenschaften*, XVI [Wien 1867]), S. 284 ff. Die 'Breve memoria' wimmelt indessen von bewußt oder unbewußt falschen Angaben, so etwa, wenn Don Gjin Musachi behauptet, Mehmed II. sei der Sohn Murâds II. mit 'Hielina', also Helene Bran-

men, vermählte sich mit Georg Crnojević (st. 1490),¹ dem Beherrscher von Montenegro, und wurde Mutter des abenteuerlichen Georg Crnojević, dem wir später noch begegnen werden, sowie eines Maksim genannten Sohnes, der unter dem Namen Skander-Beg seit 1514 als osmanischer Sandschaq-Beji über Montenegro herrschte, also Muslim wurde. Drei weitere Töchter, vermutlich allesamt aus dieser ersten Verbindung, nämlich Anna, Helena und Despina, wurden Frauen von Mitglie-

ković (S. 306 der Hopfschen Ausgabe: *'Hielina have Amurath secondo et ha generato Maumeth'*), wobei er an die *carica* Mara denkt, also Mehmeds II. Stiefmutter, die kinderlos gestorben ist. Solche Beispiele lassen sich beliebig vermehren, ganz zu schweigen von der phantastischen Herleitung des Stammes der Musachi vom König 'Britanius' (S. 308 ff.).

¹ Über die Crnojevići, Herrscher von Montenegro (Crnagora) vgl. die Arbeiten von Franz. v. Miklosich, *Die serbischen Dynasten Crnojevići*, in: *Sitzungsberichte der philos.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften*, CXII (Wien 1886), ferner Jovan N. Tomić, *Crnojevići i Crna Gora 1479 bis 1528*, in: *Glas Kraljevske Srpske Akademije*, 58., 60. und 62. Heft (Belgrad 1901), auch als Sonderdruck, 219 Ss. 8^o füllend, sowie dessen Beiträge (*Prilozi*) zur Geschichte der Crnojevići und von Montenegro 1489–1536, in: *Spomenik Kraljevske Srpske Akademije*, IIIL (Belgrad 1909). Franz [v.] Miklosich (1813–1891) hat über Maria von Monferrato und ihren Onkel Konstantin Arianiti in seinem Aufsatz *Marija kći Angjelinina i Konstantin Arijaniti* kurz gehandelt in: *Rad Jugoslavenske Akademije*, XII (Zagreb 1870), S. 1–9. Vgl. dazu Ilarion Ruvarac, *O rodu despotice srpske Angjeline i sreći Despine Marije* in; *Matica Srpska*, V (1869), abgedruckt im *Zbornik Ilariona Ruvarca*, bes. von Nikola Radojčić (Belgrad 1934), S. 36–40, sowie neuestens Miodrag Apost. Purković, *Kteri kneza Lazara* (Melbourne 1957), S. 51 f. – Über den abenteuernden Georg Crnojević, Neffen des K. A., fehlte bisher eine zusammenfassende Darstellung, obwohl allein die *'Tagebücher'* des Marino Sanuto über ihn reichsten Stoff liefern. Er stand mit der Signoria von Venedig, die ihn festnehmen ließ, dann aber wieder freigab, auf schlechtem Fuß (II, 47). Am 16. Dezember 1498 bat er den Rat um Erlaubnis, *'di poter andar dal signor Costantin Arniti over Comino suo barba a Monferà, zoè fratello di la madre sua'* (II, 125). Er erhielt die Genehmigung, kehrte aber bald nach Venedig zurück. Über seine späteren Schicksale soll hier nur vermerkt werden, daß er, nachdem er in Italien vergeblich sein Glück versucht hatte, als Mönch (*frate*, vgl. III, 118) verkleidet, im Februar 1500 zu den Türken überlief (III, 134 mit allen Einzelheiten der Flucht; vgl. dazu C. Jireček, *Geschichte der Serben*, II/1 [Gotha 1918], S. 238) und seine Frau in Venedig im Stiche ließ. Marino Sanuto meldet (X, 524), daß Elisabetta, Tochter des Antonio Erizzo, vor dem Rat erschien und um weitere Unterstützung bat, die ihr aber nicht gewährt werden konnte. *'A dì 7 zugno [1510] vene la*

dern der oberalbanischen Edelsippe der Dukagjin¹; Angelina aber stieg als Gattin des Serbenfürsten Stepan Branković zu hohen Ehren auf, wurde durch die Vermählung ihrer Tochter Maria die Schwiegermutter des Markgrafen von Monferrato, des Paläologen Bonifaz IV. (st. 31. 1. 1495) und die Großmutter

mojer dil Zernovich fo fia di sier Antonio Erizzo, qual havia per il suo viver la palla di la torre nuova, ducati 36 a l'anno, e si paga a le raxon nuove, et disse per la parte quelli signori li tien, la mità è, non pol viver, etc., tamen stante la leze non si pol far altro. Sie hatte zwei eigene Söhne durchzubringen (VI, 189) und erhielt daher am 21. Juni 1505 eine jährliche Versorgung von 60 Dukaten. Die Crnojevići waren seit 13. Februar 1473 *nobili* von Venedig. Bereits am 26. November 1503 (vgl. V, 388) hatte Elisabetta um Unterstützung gebeten und angegeben, daß sie, falls man ihr diese nicht gewähre, wenigstens die Erlaubnis erbitte, zu ihrem Mann nach Budua (Montenegro, an der Adriaküste) zu gehen, wo dieser 'gewisse Einkünfte' (*certa intrada*) habe. Derzeit halte er sich in Anatolien auf '*con provision dil Turcho*'. Über den Conte Giorgio Cernovich vgl. vor allem M. Sanuto, *I Diarii*, III (1880), Sp. 49, 118, 134, 165, 189, 335, 413, 491, 1245, 1403, 1569. Giorgio Cernovich (Djordje Crnojević) war zweimal verheiratet und hatte aus diesen Ehen sechs Kinder, von denen aber wohl nur Konstantin das Geschlecht in Venedig fortpflanzte, das mit dem dortigen Patriziat (Contarini, Dolfin usw.) eheliche Verbindungen einging.

¹ 'Chiranna', d. i. *Kyrá Anna* ('Frau Anna'), die mit Nikolaus Dukagjin vermählt war, hatte nach Ch. Hopf, *a. a. O.*, S. 284 (= G. Musachi) zwei Söhne, von denen einer, wohl Draga, in Venedig verstarb (1462), während der andere Türke wurde und '*Bassa e gran Capitano del gran turco*' wurde. Ich vermag ihn aber nicht mit Sicherheit zu bestimmen. – Die noch heute Duqagin-zâdeler geheißenen muslimischen Nachfahren der albanischen Familie, die mit den Arianiten vielfach versippt war (vgl. Ch. Hopf, *a. a. O.*, S. 533), stammen von zwei Brüdern, Aḥmed und Maḥmûd ab. Der erste ward unter Selîm I. Wesir und endete 920 h = 1514 gewaltsam zu Amasia. Sein Sohn war Mehmed-Paşa, der Bejlerbeji von Aleppo, dann Statthalter von Aegypten wurde, wo er aber im Rebî' II 963 h = Febr. 1556 D. abgesetzt wurde. Seine Frau Gewher-i Mülûk-Sultân, eine Tochter Bâjezids II., schenkte ihm einen Sohn namens Maḥmûd, dessen Nachkommen sich noch jetzt in Stambul befinden, während sein Sohn Aḥmed, der aus der Verbindung mit einer Sklavin hervorging, völlig arabisierte Nachfahren hat, die gegenwärtig in Aleppo leben. Mehmed-Paşa (vgl. *Sidschill-i 'osmânî*, IV, 114) ist am 20. Rebî' I 964 h = 19. 1. 1557 in Stambul verstorben, während ihm seine Frau der *Hadîqat ül-dschewâmi'* (vgl. I. Bd., S. 214) zufolge bereits 964 h = 1556/57 D im Tode voranging. Vgl. dazu *Tarih Dergisi*, X (Stambul 1959), S. 120 f. – Aḥmed-Paşas Bruder Maḥmûd starb vor diesem. Neslişâh-Chanum, T. der Gewher-i mülûk-Sultân, ehelichte einen

der beiden letzten paläologischen Dynasten in Piemonte.¹ Es ist indessen höchst wahrscheinlich, daß Angelina bereits der zweiten Ehe des Georg Arianiti entstammt, die er in den 50er Jahren mit der ältesten Tochter Pietrina jenes Barone di Taurisano namens Oliviero Francone, aragonischen Statthalters in Lecce (Apulien), einging, desselben, der später in Tarent auf Geheiß des Königs Alfons I. von Neapel als Aufrührer unterm Henkerbeil enden mußte. Pietrina war erstmals mit einem aus dem Veneto stammenden n. n. Sarmazza² verheiratet, der in Korfu lebte und starb. Sie war also mindestens von Vaterseite her gewiß italienischen Geblüts. Aus der ersten Ehe hatte sie zwei Töchter, die beide in bekannte venedische Adelshäuser, die Loredan und

Duqagin-zâde Iskender-Beg (vgl. *Sidschill-i 'osmânî*, I, 347). Sie starb 987 h = 1579.

¹ Über das tragische Schicksal Angelinas, die gegen 1509 als serbische Nonne verstarb, nachdem sie den Sarg ihres in Belgrado (Friaul) verstorbenen Gemahls Stepan Branković durch die Lande geschleppt hatte (vgl. dazu K. Jireček, *Geschichte der Serben*, II/1 [Gotha 1918], S. 252 ff.) ließe sich vorab aus den serbischen Quellen mancherlei beibringen. Durch ihren Sohn Jovan, der von 1496 bis 1502 als serbischer Despot regierte, große weltliche Pläne verfolgte und am 10. Dez. 1502 verstarb, wurde sie die Stammutter mehrerer balkanischer Herrscher. Jovans Tochter Mara († 1540) heiratete Ferd. Frankopan, Sohn des Bernhardin (1453–1530) und der Luise von Aragonien († 1527), und hatte außer einem Sohn namens Stefan († 1577) eine Tochter Katharina, die den gefeierten ungarischen Türkenbesieger Nikolaus Graf Zrinyi († 7. Sept. 1566) heiratete, während deren Schwester Helene den moldauischen Vojvoden Petru Rareş ehelichte, dessen Tochter Ruksanda ihrerseits sich mit dem moldauischen Vojvoden Alexander IV. Lăpuşneanu vermählte. Wie man aus diesen Hinweisen sieht, sind die Arianiten wie kaum eine andere albanische Edelsippe mit zahllosen bekannten Geschlechtern Südosteuropas und Italiens verwandtschaftlich verbunden. Über die Ehen mit moldauischen Fürsten vgl. auch N. Iorga, *Relations entre Serbes et Roumains* (Bukarest 1922).

² Die Familie Sarmazza spielte seit dem 14. Jh., zu den *popolari* gehörig, zumal in Padua eine beachtliche Rolle. Vor allem der Notar 'Nicolò da Sarmatia', Vater zweier Söhne, zeichnete sich damals aus. Paolo Sambin (Padua) verweist mich freundlich auf die Handschrift, B. P., Bl. 468 des G. B. Frizier, *Famiglie Padovane*, im dortigen Museo Civico. Das Erbbegräbnis der S. befand sich im Dom von Padua. Über die weitere Nachkommenschaft verlautet bisher nichts. Der Ort Sarmazza liegt unweit Vicenza. Korfu stand von 1386–1797 unter venedischer Oberhoheit und n. n. Sarmazza stammte zweifellos aus dem Veneto.

die Arimondi einheirateten.¹ In ihrer zweiten Ehe dürfte sie kaum allen drei Söhnen des Georg Arianiti das Leben gegeben haben, nämlich Tommaso Comneno, Costantino und Arianit, wobei, wie man sieht, der Stammname erstmals zum Vornamen herabsinkt, ein Vorgang, der sich fortab wiederholte. Von ihren zwei Töchtern ward eine, Maria, die Gattin des Bartolommeo Giuppo della Rovere und Mutter des Franceschetto della Rovere (1474–1545), Bischofs von Camerino (1508), von Vicenza (1509), von Volterra (1514) und schließlich Erzbischofs von Benevent (1530–1545), wo sich in der dortigen Kathedrale bis zu deren Zerstörung durch Bomben (23. 8. 1943) sein Grabmal befand.² Die jüngere Tochter Teodora ward an einen in Venedig ansässig gewordenen Albaner vergeben, von dem sie eine zweimal verheiratete Tochter besaß.³ Es ist so gut wie unmöglich alle dreizehn Kinder des Georg Arianiti auf dessen beide Frauen aufzuteilen, doch hat es den Anschein, daß aus der zweiten Verbindung die geringere Zahl hervorging. Von den drei Söhnen stammt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit der älteste, Tommaso Comneno, aus der ersten Ehe, während Costantino und der zu den Türken übergelaufene und gräßlich geendete Arianit⁴ doch wohl Pietrina zur Mutter haben, da die

¹ Nachrichten über diese Verbindungen gibt wohl erstmals die um 1519 verfaßte Chronik des Benvenuto Sangiorgio, deren Handschrift bereits Du Cange in Händen hatte, der, ebenso wie K. Hopf daraus schöpfte; sie liegt gedruckt vor als *Cronica di Benvenuto Sangiorgio Cavaliere Gerosolimitano* (Turin 1780; Erstabdruck bei Muratori, *Rerum Italicarum Scriptores*, XXIII, 307–762), wo die betr. Stellen auf S. 364 zu lesen sind. Benvenuto Sangiorgio schreibt allerdings alle drei Söhne dieser zweiten Verbindung zu, ebenso die älteste Tochter Andronika, Frau des Skander-Beg, was ja keinesfalls zutreffen kann.

² Vgl. unten S. 25 f.

³ Vgl. die *Cronica* des Benvenuto Sangiorgio (Turin 1780) auf S. 364: 'La terza è nominata Teodora fu moglie d'un albanese abitante in Venezia, col quale procedè una figliuola, che dopo la morte del marito, con cui aveva già prodotti figliuoli, cioè Bellaccio e Giorgio, che poi divenne pazzo, ed un altro, si rimarità con un fante da piedi Schiavone abitante in Venezia, il quale la condusse a Padova e con lei procedè due figliuoli, cioè Gerolamo e Giacomo.'

⁴ Über diesen Arianit, der als einziger der Familie auch in den tatsächlichen armen osmanischen Chroniken des 15. Jh. erscheint, soll an diesem Orte nur gesagt werden, daß er zu den Türken nach Albanien überlief und dort Ver-

vorstehende Reihenfolge urkundlich gesichert¹ ist und für die Geburt des Costantino die zweite Verbindung als ausgemacht gelten darf.

Die von Ch. Hopf (*a. a. O.*, S. 535) an viertletzter Stelle aufgeführte wohl ersteheliche Tochter des Georg Arianiti, Comita mit Namen, ging eine Verbindung ein, die den Arianiten in der Geschichte des süditalienischen Hochadels eine besondere Rolle besorgte und daher wenigstens flüchtige Erwähnung verdienen dürfte. Sie verehelichte sich mit Gojko Balšić (*'de Balsa'*), Sohn eines Stefan B.² und der Vljajka, T. des Johannes Castriota, also einer Schwester Skander-Begs. Dieser nahm keinen Anstand, um 1461 seinen eigenen Schwager seiner Besitzungen zwischen Kruja und Alessio (Lesh) zu berauben und ihn zusammen mit Frau und Kindern nach Neapel zu verweisen,³ wo ihn König Ferrante I. von Aragonien (1458–1494), Skander-Beg zuliebe, in Haft hielt. Über die weiteren Schicksale der Familie verlautet nichts, wohl aber kennt man Gojko's Kinder. Zwei

wendung fand. Aus den Berichten, die Giovanni Dario 1485/86 aus Albanien an die Signoria sandte, gehen die Einzelheiten hervor: Sultan Bâjezid II. ernannte Anfang 1485 seinen Schwiegersohn Sinân-Pascha zum Bannerherrn (*'flambulario'*, d. i. Sandschaqbeji) von Valona und bald darauf *'Comniano, fiolo fu del Signor Areniti'* in gleicher Eigenschaft für das Gebiet von Durazzo bis nach Himara, doch lehnte sich die Bevölkerung gegen ihn auf. Im Verlauf dieses Aufstandes wurde *'Comniano'*, also Arianit in Stücke gehauen, weil diese freiheitlich gesinnte Bevölkerung die osmanische Fremdherrschaft nicht ertragen wollte und in Arianit einen Verräter ihrer Sache erblickte. Das Volk um Himara herum hatte schon Mehmed II. Widerstand geleistet, und Bâjezid II. erhoffte sich eine Besserung der Lage, als er dort einsetzte *'il fiolo fù del signor Areniti, el quale era in la sua corte; per esser stà suo padre signor di quel paese, contentò, et di quello per uno suo flambulario, vel furono quelli del paese fu di suo padre ai confini di Durazzo'* (Mitteilungen von Ekrem-Bej Vlora aus Rom, 24. 5. 1955, nach Stefano Magno, *Cronaca*, Handschrift des Britischen Museums in London, Nr. 8568 bzw. Hs. *Cicogna* 3533 im Civico Museo Correr in Venedig, dazu C. Sathas, *Documents*, VI, S. 236. Nach der Ermordung des Arianiten wurde Sinân-Pascha Befehlshaber über das osmanische Albanien bis nach Arta, wobei also die byzantinischen Themengrenzen (*Thema Epirus*) etwa bis 1538/40 Geltung behielten. Vgl. dazu N. Iorga, *GOR*, II (1909), 203.

¹ Nämlich im venedischen Adelsdiplom vom 13. Mai 1464, vgl. unten S. 27.

² Vgl. dazu Ch. Hopf, *a. a. O.*, S. 534 (*'Famille des Balša de Cedra'*).

³ Vgl. darüber Giov. Musachi bei Ch. Hopf, *a. a. O.*, S. 299 f.

Söhne verstarben in 'Ungarn', worunter zweifellos die '*Hungaria Major*' zu verstehen ist, während Maria, die einzige Tochter, sich 1483 mit Iacopo Alfonso Ferrillo, Conte de Muro († vor 1532) verband. Aus dieser Ehe stammen zwei Töchter, die noch 1558 erwähnte Beatrice, Gattin der Ferrante Orsini, Herzogs von Gravina († 6. Dez. 1549), sowie Isabella, die sich mit Luigi Gesualdo, Grafen von Consa (1545) und Fürsten von Venosa (1561), der am 17. Mai 1584 verstarb, verheiratete.¹

Wenn vorstehend der gesamten Nachkommenschaft des Georg Arianiti flüchtiges Augenmerk geschenkt wurde, so nur deshalb, um aufzuzeigen, welch mannigfache verwandtschaftliche Beziehungen bereits damals der Arianitensippe auf süditalischem Boden erwachsen sind. Im weiteren Verlaufe dieser Darstellung wird sich dann zeigen, daß eigentlich erst das nachfolgende Geschlecht in fast allen Teilen der Halbinsel mit angesehensten Familien Blutbande zu knüpfen wußte und damit vor allem in Oberitalien jene ungewöhnliche Rolle zu spielen verstand, die sogar im 15. und 16. Jh. als vielleicht einzig in ihrer Art betrachtet werden darf. Selbst die nach Apulien und Neapel ausgewichene Nachkommenschaft des verschwägerten Georg Castriota-Skander-Beg,² die als Herzöge von San Pietro in Galatina (Apulien), Markgrafen von Soletto (Apulien), Markgrafen von Atripalda (Campagna), Herzöge von Ferrandina, Markgrafen von Auletta, Barone von Fossasecca und Castelluccio usw. usw. sich über Süditalien verbreiteten und dort mit zahlreichen, hochadeligen Häusern (z. B. Caetani, Minutolo, Caraffa, Caracciola, Sanseverino, Montaquila usw. usw.) versippten, kann einen Vergleich mit den verwandten Arianiti nicht bestehen.

¹ Vermutlich entstammt dieser Verbindung der berühmte Madrigalist Carlo Gesualdo, Fürst von Venosa (um 1560–1614), Freund von Torquato Tasso in Neapel. Vgl. Cecil Gray und Phil. Heseltine, *Carlo Gesualdo, Prince of Venosa* (London 1926). Mit der Geschichte der Balšići haben sich G. Gelcich, *La Zedda e la Dinastia dei Balšidi* (1899) sowie Stan. Stan ojević, *Borba o nasledstvo Baošino* (1902), befaßt, aber Gojko Balšić nicht in ihre Untersuchungen einbezogen.

² Vgl. dazu Ch. Hopf, *Chroniques gréco-romanes* (1873), S. 533.

Im Gegensatz zu manchen anderen albanischen Herrengeschlechtern haben die Arianiten ihrem alten Glauben, dem Christentum byzantinischer Prägung, ihre Treue bewahrt. Sie blieben, ehe sie in Italien Fuß fassen mußten, stets orthodox und nur in wenigen Fällen haben sie durch Übertritt zum Islam größere Sicherheit des Lebens und des Fortkommens im Osmanenreich zu verschaffen sich nicht gescheut. Eine solche Ausnahme bildet der Arianit geheißene dritte Sohn des Georg Arianit,¹ der anfänglich in den Diensten der Signoria von Venedig stand, dann aber zu den Türken überlief, Muslim wurde, bis zu seinem gewaltsamen Tod die Stellung eines Sandschaqbeji der Landschaft Himara (Südalbanien)² erwirkte: er zeugte zwei Söhne, 'Alî-Bej und Iskender-Bej, deren einer unweit Serres sein Leben verbrachte und vergeblich durch einen Abgesandten der Verwandtschaft in Italien namens Agostino zur Rückkehr in die Christenheit und zum Glauben seiner Väter gebeten wurde.³ In

¹ Vgl. oben S. 16., Anm. 4.

² Giov. Dario berichtete 1485/86 an den Senat von Venedig, daß Bâjezîd II. zum Bannerherrn ('*flamulario*', *sandschaqbeji*) von Valona seinen Schwiegersohn Ghâzî Sinân-Paşa, Gatten seiner ältesten Tochter Hâdîdsche-Sultân, ernannte. Gleichzeitig übertrug er das Amt eines *mütesellim* von Himara dem kurz vorher an seinem Hof befindlichen '*Commiano fiolo di s. Areniti*', in der Erwartung, daß er die ihm wohlvertraute Bevölkerung, die sich schon zu Mehmeds II. Zeiten geweigert hatte, Kopfsteuer (*charâdsch*) zu entrichten, dazu bewegen werde. Die Bewohner erhoben sich jedoch gegen den neuen Vogt (Mitte April 1486), und der Sultan erweiterte daher den Amtsbereich des Sinân-Paşa, indem er ihm als '*dominio del tuto fino all'Arta, quello venne alle marine vicine a Corphù, et scorzesò*', also das ganze Land der Albaner, die sich gegen die osmanische Herrschaft aufgelehnt hatten und '*che non erano suditi ne a lui ne a nu*'. Sinân führte viele Menschen fort, '*per modo che quelli habitavano in ditto paise fuzino*' (Brief aus Korfu vom 25. Nov. [1486]). Vgl. dazu die Chronik des Stefano Magno (geb. um 1500, † 14. X. 1572; vgl. E. A. Cicogna, *Delle iscrizioni veneziane* V [Venedig 1842], S. 225 ff.), Hs. 3533 des Museo Civico Correr in Venedig, dazu C. Sathas, *Documents*, VI, 236). – Das *mütesellimlik* Himara bestand damals und bis aufs Jahr 1714 nicht allein aus den zehn Dörfern, die heutigentags diesen Bezirk bilden, sondern begriff auch 7 Dörfer der Gegend des Kurvelesh und 2 der Gegend von Valona in sich. Der *mütesellim* hatte seinen Amtssitz in Borshi.

³ Vgl. dazu Roberto Cessi, *Dispacci degli ambasciatori veneziani alla corte di Roma presso Giulio II (25 giugno 1509–9 gennaio 1510)* (Venezia

der gesamten unmittelbaren und bisher erschlossenen Stammreihe der Arianiten dürfte hier der einzige Glaubensabfall vorliegen, so daß sie sich in bemerkenswerter Weise von anderen Sippen albanischer Häuptlinge unterschieden, deren Geschlechter manchmal überreich an Renegaten sind, die noch dazu im osmanischen Staats- und Heerwesen als hohe, ja höchste Würdenträger eine für das Abendland oft genug unerfreuliche, ja verderbliche Rolle gespielt haben.²

Es ist hier nicht der Ort, dem Leben des Georg Arianiti, der als erster Träger dieses Namens ins Licht nicht nur der albanischen, sondern der abendländischen Geschichte schlechthin tritt und dessen Ruhm als Feldherr und Beschützer des Arnautenlandes vor seinen türkischen Bedrängern erst nach seinem Tode von dem seines Schwiegersohnes Georg Castriota, gen. Skander-Beg, überstrahlt und schließlich sogar völlig verdunkelt wurde, in allen, auch urkundlich belegbaren Einzelheiten nachzuspüren. Selbst von seinen kriegerischen Taten, mit denen er sich Beifall und Lobpreis nicht allein seiner engeren Stammesbrüder, sondern des Westens, vor allem des Papstes, des Königs von Neapel, sowie, wenigstens zeitenweise, des venedischen Freistaates in so reichem Maße verschaffte, kann nicht die Rede gehen. Indessen soll der Ansicht Ausdruck gegeben werden, daß die militärischen Erfolge des Georg Arianiti, vorab seine Meisterschaft im Kleinkrieg, kaum hinter denen seines Tochtermannes

1932 = *Monumenti Storici*, pubbl. dalla R. Deputazione di Storia Patria per le Venezie, serie I, *Documenti*, vol. XVIII), S. 49, 53, 61. Auf S. 57, 4. Z. v. o. ist zu lesen: *l'altro a . . . per esser zenero del sanzaccho che allora era lì*. Der Amtssitz dieses Sandschaqbejis wird leider nicht genannt, aber es dürfte sich um einen Landvogt in Albanien handeln, dessen Tochter von einem der beiden Söhne des 'Comneno' geheiratet wurde.

² Überblickt man die von Karl Hopf in seinen *'Chroniques gréco-romanes'* auf den Seiten 529–536 aufgestellten Stammbäume, so gewahrt man eine erstaunliche Zahl von Renegaten unter diesen albanischen Edelsippen, die unter den Osmanen zu hohen und höchsten Stellen emporrückten. Im 15. und 16. Jh. war die überwiegende Mehrzahl der obersten Würdenträger im Osmanenreich albanischer Herkunft. Leider fehlt es an einer gründlichen Untersuchung über den albanischen Einfluß auf die Geschehnisse des osmanischen Staatswesens. Süleyman Külçe (vgl. oben S. 9, Anm. 1) hat dazu nicht einmal den bescheidensten Anfang gemacht.

zurückstehen. Freilich fand sich bisher niemand,¹ der sie ins rechte Licht rückte und die vermutbaren Hintergründe dieser Zurücksetzung beleuchtete, auch wenn dabei ein Schatten auf Charakter und Gewissen des albanischen Nationalhelden Skander-Beg fallen mußte. Als Georg Arianiti den Türken die erste entscheidende Niederlage beibrachte, indem er 1433 in den akrokeraunischen Pässen von Kurvelesh beträchtliche feindliche Kräfte band und aufrieb, da verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Kunde von solcher Leistung übers Meer nach Italien: Papst Eugen IV., König Alfons V. von Aragonien, ja selbst Kaiser Sigismund stellten ihn unter ihren Schutz und auch der byzantinische Chronist Chalkokandyles nahm keinen Anstand, Arianitis Türkensieg zu preisen und ihn dabei als Sohn des Komnenos zu bezeichnen: Ἐνταῦθα δὴ ἀνέλετο δόξαν περιφανῇ Ἀριανίτης ὁ Κομνηνοῦ ἀποδειξάμενος ἔργα λόγου ἄξια καὶ τὸ ἐντεῦθεν εὐδοκίμων.²

In dieser strahlenden Waffentat von Kurvelesh erschöpfte sich aber keineswegs seine heldische Leistung. In den folgenden Jahren erwies sich Georg Arianiti immer wieder als die Seele des Widerstandes gegen die türkischen Eindringlinge. Schon 1434 bahnte sich ein Osmanenheer unter dem Befehl des Statthalters von Skoplje (Üsküb) und Nachfolgers des berühmten Pascha Jigit-Beg seinen Weg durch das Shkumbi-Tal, ward aber durch Georg Arianiti und seinen Anhang gründlich geschlagen. Wenn die etwa zu gleicher Zeit im Süden des Landes, um Argyrokastron (Gjinokastra: Zagorië, Lunxherië, Kurvelesh) herum gegen die Osmanen sich auflehnenen Albaner bei ihrer Empö-

¹ In sämtlichen Darstellungen von Leben und Taten des Georg Castriota, gen. Skanderbeg, tritt die Gestalt des Schwiegervaters Georg Arianit stets in den Hintergrund (vgl. z. B. C. Paganel, Julius E. Pisko, Fan Noli bzw. den *Essai de bibliographie raisonnée* in Georges T. Petrovitch, *Scanderbeg, Georges Castriota* (Paris 1881). Auch die unlängst in Tirana erschienene Gemeinschaftsarbeit *Historia e Shqipërisë*, I. Band (Tirana 1959, 544 Ss. 8^o) schenkt dem Gjergj Arianiti, gemessen an Gjergj Kastrioti-Skenderbeu, keine sonderliche Beachtung bei der Darstellung des albanischen Freiheitskampfes gegen die osmanische Fremdherrschaft.

² Vgl. die Ausgabe von Immanuel Bekker (Bonn 1843) auf S. 251, Ausgabe von Eugen Darkó, II (Budapest 1923), S. 28. Die osmanischen Geschichtsquellen übergehen alle diese Ereignisse mit Stillschweigen.

rung weniger Glück hatten, so nur deswegen, weil Ghâzî Turachan-Beg,¹ Griechenlands eigentlicher Beherrscher, aus dem Gebiete von Joannina bis in die Nähe von Berat rasch vorzürücken und den albanischen Widerstand im Keime zu ersticken vermochte. Die Jahre 1438/39 sind gleichfalls ausgefüllt mit heftigen Kämpfen des Georg Arianiti gegen die vordringenden Osmanen, in deren Verlauf er sich in die Gegend von Skrapar und Tomoritza zurückziehen und von dort aus seinen zermürbenden Kleinkrieg fortsetzen mußte. Bald hier, bald dort, einmal im Shkumbi-Tal, dann bei Tepelena tauchte er auf und setzte den Türken zu. Sechs Jahre währten diese Fehden, ohne daß es dabei den Osmanen gelungen wäre, endgültig Fuß zu fassen. Sultan Murâd II. blieb nichts anderes übrig als mit dem Führer der albanischen Gegenwehr ein Abkommen zu schließen und diesem das Land zwischen den Flüssen Shkumbi und Vjosë, also zwischen dem Meer und der Gebirgskette des Gur i perë, stillschweigend als Herrschaftsgebiet einzuräumen. Diese Vereinbarung hatte freilich nur kurzen Bestand. Als Johann Hunyadi 1443 den Türken bei Niš jene bekannte Niederlage bereitete und Skanderbeg, wie schon vorher² sein Schwiegervater, aus osmanischem Gewahrsam in seine Heimat entkam, da geriet auch im südlichen Albanien unter Georg Arianiti der Aufstand aufs neue in Bewegung. 1443/44 griff er die Türken beim heutigen Elbasan, bei Tepelena und unweit Voskopoj an und behauptete sich fortan siegreich in seinem Gebiete. Diese offenkundigen Erfolge verfehlten ihre Wirkung auf den bangenden Westen nicht, aber außer begeisterten Glückwünschen, die Alfons V., der Freistaat Ragusa³ und die Kurie bereitwillig spendeten, blieb die wirksamere und

¹ Vgl. den Artikel Turakhan-Beg von Fr. Babinger in der *Enzyklopädie des Islam*, IV (Leiden 1934), S. 949–951.

² So wenigstens geht die Sage. Er soll sich, ebenso wie hernach sein Schwiegersohn, als eine Art Geisel am Osmanenhof aufgehalten und von dort entwichen sein. Auch seinem Sohn Konstantin scheint man später ein ähnliches Schicksal vorbehalten zu haben; vgl. unten S. 25 f.

³ Über die Beziehungen des Georg Arianiti zum Freistaat Ragusa (Dubrovnik) laufen falsche Behauptungen um, so etwa, wenn C. Jireček, *Geschichte der Serben*, II/1 (Gotha 1918), S. 183 annimmt, Georg Arianiti habe mit seinen Söhnen das ragusäische Bürgerrecht besessen. Tatsache ist, daß die *'carta civilitatis'*, um die sein Gesandter in Ragusa vorstellig ge-

dringend benötigte materielle Unterstützung, die den Lauf der Dinge günstig hätte beeinflussen können, völlig aus. Als Papst Eugen IV. 1444 den Kreuzzug der christlichen Fürsten gegen die Ungläubigen ins Werk setzte, galt ihm zwar der übrigens orthodoxe Arianiti als Albaniens zuverlässigster Helfer, aber er ließ es bei vielen Verheißungen, der Verleihung zweier Banner sowie der Lösung vom Eide zu einem *'impium foedus'*,¹ den Georg dem Sultan geleistet hatte und an den er nach kirchlicher Ansicht nicht gebunden war, bewenden, zumal der unselige Ausgang der Schlacht von Varna² im Spätherbst 1444 den Hoffnungen der Kurie sowie dem albanischen Widerstand den Todesstoß versetzen mußte.

Diese neue Lage veranlaßte, vielmehr zwang Georg Arianiti 1451 mit Alfons V. von Neapel³ ein Bündnis einzugehen, das in-

worden war, dem *'prefato domino Arnito, quam eius filiiis'* am 26. August 1443 nicht gewährt worden ist (vgl. *Acta Consilii Rogatorum*, VIII [1441 bis 1443], Bl. 236). Er erhielt dafür vier Bombarden (Beschuß vom 22. November 1443, *ebenda*, Bl. 256v); auch die Fahne (*bandiera*), über die am 21. Oktober 1443 (vgl. *Acta Consilii Maioris*, VII. Band, Bl. 119v bzw. 132v) abgestimmt wurde, verfiel der Ablehnung. C. Jireček beruft sich *a. a. O.* auf N. Iorga, *Notes et extraits pour servir à l'Histoire des Croisades*, II (Paris 1899), S. 395, Anm. 5, wo indessen der Tatbestand falsch berichtet wird. Frdl. Auszüge von Herrn Dr. Vinko Foretić, Direktor des Staatsarchivs zu Dubrovnik. Wenn in dem Einbürgerungsantrag offenbar auch die 'Söhne' des Arianiti erwähnt werden, so mag er sich auf die 'männlichen Nachkommen' des Bittstellers beziehen, die damals noch gar nicht am Leben waren. Im Text stand vermutlich, wie üblich, *'cum eius filiiis et heredibus, legitime ab eo descendentibus'*. Im übrigen kenne ich den Text des Beschlusses der Rogati von Ragusa nur im Auszug, den Herr Dr. V. Foretić vornahm.

¹ Vgl. über diesen Begriff Giulio Vismara, *Impium Foedus. La illiciteà delle alleanze con gli infedeli nella Repubblica Christiana medievale*, in: *Studi Giuridici Urbinati* (Mailand 1950), S. 107–209.

² Vgl. dazu jetzt auch Jan Dąbrowski, *L'année 1444* (Krakau 1952, im: *Bulletin International de l'Académie Polonaise des Sciences et des Lettres*, no. suppl. 6, 1951).

³ In den *Privilegi Cancellaria Aragonese*, vol. I erscheint, d. d. *in turri octaue* (d. i. das heutige Torre del Greco unweit Neapel), 12. November 1452: *'L[itte]ra prouisionis ducatorum quadringentorum philippo de pantella de placencia illustris aranit colem (= Arianiti Golem) de albania nnuntio'*, der gleiche, dessen Abmachung mit König Alfons V. von Aragonien im Namen seines Herrn Georg Arianiti, am 7. Juni 1451 erfolgte. Vgl. Jovan Radonić, *a. a. O.*, S. 28 f. Die Urkunde befindet sich im Archivo de la Corona de Aragón, Reg. 2691, Bl. 101a–102b in Barcelona. Wie Filippo de Pantella,

dessen keine wirkliche Hilfe in sich schloß, so daß kein anderer Ausweg sich auftat, als bei der Signoria in Venedig, die in Albanien lebenswichtige Handelsbelange zu schützen hatte und überdies im Norden des Landes die Herrschaft in Händen hielt, also dringend der Unterstützung einheimischer Großer bedurfte, nunmehr sein Heil zu versuchen. Bei diesen Abmachungen mußte sich Georg Arianit jedoch dermaßen in Venedigs Abhängigkeit begeben, daß er ohne Verwilligung der Markusrepublik weder Krieg zu erklären noch Frieden zu schließen freie Hand hatte. Weil aber die Serenissima um keinen Preis ihren eigenen, teuer erkauften Frieden mit der Pforte zu brechen sich leisten durfte, war seine Hilfe vor allem aber seine finanzielle Unterstützung an Bedingungen geknüpft, die dem albanischen Vertragspartner keinerlei Möglichkeit zu selbständigem Vorgehen in seiner eigenen Heimat erlaubte. Georg Arianiti sah damals, so darf man annehmen, sein Lebenswerk gescheitert und keinen anderen Ausweg, als sich mit dem leeren Titel eines venedischen Kapitäns, einem goldenen Banner, das zu entfalten er überdies nur im Kriegsfall berechtigt war, sowie mit einem Ehrensolde von jährlich 300 Golddukaten abzufinden. Man gab Arianiti den Rat, zu seiner Sicherheit, vielleicht auch zu der des Freistaates, innerhalb des venedischen Herrschaftsbereiches seinen Wohnsitz zu nehmen; es ist so gut wie sicher, daß er diesem Ansinnen Folge gab. Nach 1455¹ verschwindet sein Name aus den Jahrbüchern der albanischen Geschichte, die fortan nur den Namen seines Tochtermannes Georg Castriota zu rühmen hatten.

Es hat den Anschein, daß Georg Arianiti damals seine zweite Ehe mit Pietrina Francone, verwitweter Sarmazza, eingegangen ist. Wo er aber sich aufhielt, ob in Mittelalbanien, etwa

der dem Stadtadel von Piacenza angehört haben muß, in die Dienste des Georg Arianiti nach Albanien geriet, bleibt ungeklärt.

¹ Georg Arianiti wird in einer venedischen Urkunde vom 13. März 1455 vielleicht letztmals erwähnt, vgl. Sime Ljubić, *Listine o odnošajih između južnoga slavenstva i mletačke republike*, X (1453–1469) = *Monumenta spectantia Historiam Slavorum Meridionalium*, 22. Band (Zagreb 1891), S. 51, abgedruckt in Jovan Radonić, *Djuradj Kastriot Skenderbeg i Arbanija u XV veku* (= *Spomenik*, XCV, Belgrad 1942), S. 50.

im Gebiet von Durazzo oder in der Heimat seiner Frau, in Apulien, vielleicht in Lecce, bedürfte noch der Aufhellung. In Lecce erinnerte noch später eine 'Isola' an den Namen Arianiti. Die *'isola di santa Lucia degli Reniti'* oder *'Areniti'*, die anstelle der heutigen Piazza Giuseppe Lillo gelegen ist und noch im 17. Jh. diese mit Sicherheit an die albanische Familie erinnernde Bezeichnung führte,¹ darf vielleicht als Beweis dafür angesehen werden, daß die Stadt Lecce mit den Arianiten in Beziehung zu setzen ist. Die eheliche Verbindung des Georg Arianiti mit einer Dame aus angesehenem apulischem Hause, die doch wohl auf italienischem Boden zustande kam, läßt vermuten, daß die Lebensschicksale dieses bedeutenden Mannes sich zum Teile wenigstens im Süden Italiens abspielten. Wahrscheinlich aber ist, daß er in oder um Skutari oder in Durazzo den Rest seiner Tage verbrachte. Auch Durazzo stand von 1392 bis zum 17. August 1501, als die Osmanen dort ihren Einzug hielten, unter venedischer Herrschaft² und dafür, daß Georg Arianiti gerade dort sein Dasein beschloß, sprechen mehrere Überlegungen, die alsbald zur Sprache gelangen. 1461 heiratete Stepan Branković zu Skutari, wohin dieser von Murâd II. geblendete serbische Despot vor den Osmanen hatte fliehen müssen, Angelina, die Tochter des Georg Arianiti. 1463 aber war dann ein Jahr entscheidender Schicksale im Hause der Arianiten. Vor dem Herbst 1463 muß Georg Arianiti bereits verstorben gewesen sein, denn am 3. September dieses Jahres erschien vor dem Senat der Lagunenstadt *'magnifica domina olim uxor magnifici domini Areniti'*³ und legte dar, daß die von Skander-Beg am 27. April dieses Jahres mit dem Türkensultan getroffene Vereinbarung⁴ die Verpflichtung in sich schließe,

¹ Frdl. Mitteilung von Dr. Nicola Vacca (Lecce).

² Vgl. darüber K. Jireček, *Die Lage und Vergangenheit der Stadt Durazzo in Albanien*, am bequemsten zugänglich in *Illyrisch-albanische Forschungen*, zusammengestellt von Ludwig v. Thallóczy (München 1916), S. 152 bis 167.

³ Vgl. Sime Ljubić, *a. a. O.*, S. 269 sowie Jovan Radonić, *a. a. O.*, S. 143.

⁴ Über den Inhalt dieses angeblich am 27. April 1463 zwischen Mehmed II. und Skanderbeg geschlossenen Waffenstillstands fehlen alle urkundlichen

ihren Sohn zum Dienst im Osmanenheer auszuliefern. Sie erfluchte den Beistand der Signoria, die denn auch versprach, *'omnia remedia possibilialia'* anzuwenden, um diesem Unheil zu steuern. Merkwürdig ist, daß nur von einem Sohne die Rede ist und die Frage offen bleibt, welcher der drei Sprößlinge etwa gemeint sein könne. Gleichzeitig wird Pietrina Arianiti amtlich versichert, daß man in einem etwaigen Verträge mit den Türken ausdrücklich in den Friedensklauseln die Bittstellerin, die Söhne (!) sowie ihre Stellung (*status*) berücksichtigen werde. Außerdem werde, so sagte man ihr zu, der *'Bailo und Capitano'* von Durazzo, also Paolo Querini (q. Andrea) angewiesen, die gewissenhafte Versorgung von Pietrina Arianiti einzuleiten, wobei ihr ein Rückstand von 1200 Dukaten sofort auszuzahlen sei, auf daß sie nicht mittellos nach Hause zurückkehren müsse. Mit diesem Vorfall darf ohne Zweifel die Tatsache wenigstens in mittelbaren Zusammenhang

Beweise. Skanderbeg habe, so heißt es, darin die Oberhoheit des Osmanensultans anerkannt und die Lieferung von Schafen und Knaben (*devşirme*) versprochen. Das berichtet auch Kritoboulos, der das Ereignis freilich bereits ins Jahr 6967 = 1459 verlegt; vgl. Critobulos, III, 16, in: *Fragmenta Historicorum Graecorum*, ed. Car. Müller, V (Paris 1883), 129–130. Wenn Fan Stylian Noli, *George Castrioti Scanderbeg* (New York o. J. = 1947), S. 214 behauptet, daß sich *'Araniti's widow complains that one of her sons will be sent with an Albanian contingent to fight for the sultan, according to that treaty'*, so hat er aus dem Text (vgl. S. Ljubić, *Listine*, X, 269 f., vgl. dazu Franz Schafarik, *Acta Archivi Veneti*, II [Belgrad 1862], S. 531 f. [= Nr. DIX]) mehr herausgelesen, als darin steht. Ebenso anfechtbar ist, was er weiterhin berichtet: *'But the Venetians reassure Araniti's widow and Scanderbeg's mother-in-law that such a thing will not happen, and the whole matter sounds like a family intrigue of Araniti's sons, who were hostile to Scanderbeg and had refused to attend to the wedding of their sister to him.'* Erstens hat die Signoria keinerlei bindende Zusicherung erteilt, zweitens war Pietrina Arianiti keineswegs die Schwiegermutter Skanderbegs, da dessen Frau ja aus der ersten Ehe des Georg A. stammt. Die Söhne aus der zweiten, wohl um 1455 geschlossenen Verbindung mit Pietrina konnten 1463 schon aus Altersgründen keine Ränke spinnen und schon gar nicht konnten die Kinder sich weigern, an der Hochzeitsfeier (26. April 1451) für ihre Stiefschwester teilzunehmen, weil sie Skanderbeg gegenüber feindlich eingestellt waren. G. Castriota hatte in seinem am 20. August 1463 mit der Signoria abgeschlossenen Vertrag (*Secreta Cons. rogat.*, XVI, Bl. 178, abgedruckt bei S. Ljubić, X, 264–266 und J. Radonić, *a. a. O.*, S. 140 f.) *ad quantum* ausdrücklich verlangt, daß sein Sohn *nobile* des Maggior Consiglio werde.

gebracht werden, daß am 25. September 1463 der Große Rat (Maggior Consiglio) von Venedig eine ausdrückliche Forderung Skander-Begs erfüllte und dessen einzigen Sohn Giovanni in den venedischen Adelstand¹ aufnahm, daß er aber bereits am 13. Mai des folgenden Jahres 1464 die drei Söhne 'Thomas Comnino, Constantinus et Areniti' ebenfalls zu venedischen *nobili* erklärte. Sie werden im Diplom als '*fr(atr)es, d(omi)ni in partibus Albanie, filij quondam M(agnifi)ci et potentis d(omi)ni Areniti*' bezeichnet. Aus allem geht eindeutig hervor, daß Georg Arianiti damals nicht mehr unter den Lebenden weilte und daß alle anderslautenden Behauptungen jeglicher Grundlage entbehren müssen. Wenn hin und wieder 1461 als Sterbejahr angegeben wird (so etwa von K. Hopf),² so liegt dieser Ansetzung eine später zu erörternde Berechnung³ zugrunde, die nicht überzeugend wirken kann.

Kurze Frist nach dem Herbst 1463 muß Pietrina Arianiti mit ihren Kindern Durazzo verlassen und in Italien Schutz vor den türkischen Bedrängern gesucht haben. Manches spricht dafür, daß sie in ihrer engeren Heimat, im Salentino, Unterschlupf fand. Über ihr Schicksal selbst ist so wenig bekannt wie über die Kindheit der Söhne und Töchter. Wenn Ludwig v. Thallóczy (*rectius* Strommer, 1857–1916) behauptet,⁴ daß 'Georg Thopia Arianithes', worunter doch wohl nur

¹ Vgl. *Privilegi II* im Staatsarchiv zu Venedig: '*Privilegium de nobilitate maioris consilii*', Bl. 46a (Giovanni Castriota), Bl. 46b (Gebrüder Arianiti) und dazu L. A. Muratori, *Rerum italic. scriptores*, XXII, Sp. 1181 E (M. Sanuto, d. Ä., *Vite de' Duchi*), wo jedoch der Urtext unverständlich wiedergegeben wird. In den *Privilegi II* erscheinen dann später weitere Verwandte der Arianiten als Patrizier, so am 14. Februar 1473 '*Zuane Cernovichi*' (d. i. Giov. Crnojević) und am 22. Juni 1498 '*PiedroBalsa*' (d. i. Pietro Balšić).

² Vgl. Ch. Hopf, *Chroniques gréco-romanes* (1873), S. 535

³ Diese Berechnung stützt sich auf die fragwürdigen Zeitangaben in der Grabinschrift des Konstantin Arianiti, vgl. unten S. 84.

⁴ Luwg. v. Thallóczy, *Studien zur Geschichte Bosniens und Serbiens im Mittelalter* (München und Leipzig 1914), S. 110 f., wo er sich auf 'die päpstlichen Rechnungen im römischen Staatsarchive' beruft. Darnach bezog 'Georg Topia Arianithes' gleichfalls aus der Subvention des Papstes von 1468–1472 durchschnittlich 40 Dukaten monatlich und die Summe der Ausweise zeigt 520 Dukaten. Ebenso erhält der serbische Despot Stefan 40 Dukaten monatlich, doch beträgt die ganze auf ihn verwendete Summe nur 880 Dukaten'.

Georg Arianiti verstanden werden könnte, von 1468–1472 als monatliche Unterstützung der Kurie ‘durchschnittlich 40 Dukaten’, insgesamt nach Ausweis der Rechnungsbücher 520 Dukaten bezogen habe, so liegt unzweifelhaft ein Irrtum vor. Wenn es sich nicht um eine Zuwendung an die Witwe Pietrina handelt, ist vorerst mit dieser Angabe nichts anzufangen. Sie muß aus den ‘*Mandati Camerali*’, die für die Regierung Sixtus’ IV. sich ja erhalten haben, auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft werden.

In erwünschter Weise werden die späteren Lebensumstände der Mutter des Konstantin Arianiti aber durch ein Schreiben erhalten, das Kaiser Friedrich III. am 11. Juli 1489 aus Pordenone (Friaul) an Papst Innocenz VIII. gerichtet hat. Die Urkunde (Abb. 1), ein Originalpergament, auf der Rückseite mit Spuren eines anhängenden Rotwachssiegels, hat sich in der Sammlung des aus Nikosia (Zypern) stammenden Humanisten Lodovico Podocataro, der 1483 Bischof von Capaccio (Campania), 1504 Erzbischof von Benevent war und als Kardinal (1500) im Jahre 1506 zu Rom verstarb, erhalten.² Dieser, heute aus mehr als

Ich habe leider während eines nur kurzen Aufenthaltes in Rom Ende März 1960 die hier in Frage kommenden ‘*Mandati Camerali*’, die für die Jahre 1460–1489 in den Bänden 835–851 enthalten sind, ferner in den ‘*Quietanze per minuti servizi*’, 1136. Band (1487–1490), die entsprechenden Eintragungen nicht ermitteln können. Für die ‘*Spese del maggiordomo*’ (nur 1348. Bd.: 1459–1460) liegen im Staatsarchiv von Rom für die betreffenden Jahre keine Aufschreibungen vor. Natürlich müßten die Ausgänge (‘*Introitus et exitus*’) des Vatikanischen Archivs ebenfalls herangezogen werden. Auch hiefür mangelte mir die Zeit. Ad. Gottlob, *Aus der Camera apostolica des 15. Jh.s* (Innsbruck 1889) hilft nicht weiter. Vgl. dazu auch L. v. Pastor, *Geschichte der Päpste*, IV/1⁵⁷ (Freiburg 1923), S. 358.

² Ich stieß auf die Urkunde durch einen hsl. Hinweis in der Biblioteca Comunale V. Joppi in Udine, doch stellte sich bald heraus, daß der Standort falsch bezeichnet war. Dank der Bemühungen des Staatsarchivs in Venedig wurde sie nach längerem Suchen in der *Collezione Podocataro* aufgespürt. Über diese selbst kann aus liebenswürdigen Mitteilungen der Archivleitung gesagt werden, daß die Sammlung nach dem Tod ihres Besitzers in den seines Neffen Livio Podocataro, der gleichfalls Erzbischof von Nikosia war, überging und nach dessen Tod (Venedig 1556) dem Archiv der Markusrepublik einverleibt wurde. Etwa 200 Jahre hindurch lag sie vergessen und unbenutzt unter den ‘*Secreta*’ und wurde hernach zum Teil der Biblioteca Marciana (cod. Lat. Cl. X, CLXXIV und CLXXVIII), und zwar in der zweiten Hälfte des 17. Jh. anvertraut. Vgl. die Besprechung des ‘*Inventaire de la*

1600 Stücken bestehende, im Staatsarchiv zu Venedig verwahrte Schatz umfaßt vorzugsweise päpstliche und an Päpste gerichtete Schreiben von Herrschern und anderen hohen Persönlichkeiten (1320–1547), darunter auch die soeben angezogene lateinische Urkunde (b. 5 n. 267). Aus ihr geht hervor, daß, als Kaiser Friedrich III. zu Pordenone haltmachte, dort kurz vor Ausfertigung des Schreibens die *'illustris Despina consors olim Areniti Cominati illustris quondam Macedonie ac Thessalie Principis'* vorstellig ward, um zu schildern *'inter alia lamentabilem et miserandum status sui casum quantum Turchorum rabies in se et sanguinem suum seuierit: et eam cum suis omnibus principatu ac omni dignitate exuerit, adeo ut relicta domo et dulci patria amissis opibus ac diuiciis cum liberis suis egena et inops orbem peragrarare coacta sit'*. Im Verlaufe der Unterhaltung mit dem Kaiser erwähnte sie natürlich *'Arenitum eiusdem filium Ro(mane) Curie Prothonotarium superioribus annis suffragio quodam a Sede ap(osto)lica iuuari solitum, quod quidem nuper sit illi interceptum: nec iam ipsa vna cum filio eo emolumento vivebat, vnde miserabilis eui reliquum alat, habeat'*. Friedrich III. empfiehlt den *'miserrimum quondam felicitatis matrone casum'* und dringt darauf, daß der frühere Zustand wieder hergestellt und daß der *'ingrauescenti iam etate'* Befindlichen ein Wohnsitz angewiesen werde, auf daß sie nicht gezwungen bleibe, *'ignotas orbis regiones perquirere'*. *'Et inter alia beneficia'*, so endet der kaiserliche Hilferuf, *'que S(ancti)tas V(est)ra precibus n(ost)ris liberaliter exhibet, id non vulgari uicissitudine compensare curabimus'*. Der Text der Urkunde verrät einwandfrei, daß Pietrina Arianiti bei ihrem hier *'Arenitus'* geheißenen Sohn lebte und sohin von dessen Bezügen als apostolischer Protonotar Nutzen ziehen durfte. Diese Pfründe muß bald nach dem Tode des Papstes Sixtus IV. (12. VIII. 1484) auf Veranlassung seines Nachfolgers

Collection Podocataro à la Bibliothèque de Saint-Marc à Venise von Léon G. Pélissier, in: *Centralblatt für Bibliothekswesen*, XVIII (Leipzig 1901) S. 473–493, S. 521–541 und S. 576–598, durch R. Predelli im *Nuovo Archivio Veneto*, nuova serie III (Venedig 1902). Die von den *'Secreta'* nicht abgetrennten Urkunden, etwa 1600 an der Zahl, befinden sich im venedischen Staatsarchiv und verdienen gewiß einmal eine gründliche Untersuchung und ausführliche Bestandsaufnahme.

Innocenz VIII. (1484–1492) eingezogen worden sein. Daß unter dem 'Arianitus' ausschließlich Konstantin verstanden werden muß, ergibt sich aus der Tatsache, daß sein jüngster Bruder 'Arenito' vorher in Albanien ums Leben gekommen war, während der älteste, 'Tommaso Comneno' mit Namen, nach K. Hopf (*a. a. O.*, S. 535) schon 'avant 1484' das Zeitliche gesegnet haben soll. Sohın bliebe als im Sommer 1489 Lebender lediglich Konstantin übrig, der indessen angeblich schon drei Jahre früher in Monferrato ein gedeihliches Auskommen gefunden, also schon vorher seine Rolle als apostolischer Protonotar ausgespielt haben muß. Wie sich das Erscheinen seiner Mutter Pietrina am kaiserlichen Hoflager im Juli 1489 sowie ihre dort vorgebrachte Bitte um Fürsprache beim Papst mit diesen Zeitumständen in Einklang bringen läßt, entzieht sich fürs erste einer einleuchtenden Erklärung. Es hat aber den Anschein, als ob Pietrina damals nicht mehr mit ihrem Sohne Konstantin zusammenlebte, sondern mittellos, also auch von ihren wohlhabenden, in Venedig verheirateten Töchtern aus erster Ehe im Stich gelassen, durch die Lande irrte.

Mit den vorstehenden Bemerkungen soll lediglich eine ungefähre Vorstellung von der Bedeutung des Georg Arianiti für die Geschichte seiner Heimat im 15. Jh., kurz bevor diese sich endgültig dem türkischen Joche beugen mußte, erweckt, zugleich aber auch die Gestalt seines zweiten Sohnes Konstantin, der sich solchen Vaters rühmen konnte, in hellere Beleuchtung gerückt werden, soweit dabei seine Abkunft und Umwelt in Betracht zu ziehen sind. Das Schicksal Albaniens hat ihm bereits in frühester Jugend verwehrt, in seines Vaters Fußstapfen zu treten. Dessen Besitzungen waren, spätestens als Mehmed II. im Sommer 1466 die 'Zwingburg' von Elbasan¹ an der Stelle alter Siedlungen errichtete, seit geraumen seinen Händen entglitten. Längstens in

¹ Vgl. Fr. Babinger, *Die Gründung von Elbasan*, mit fünf Abbildungen, in: *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen*, XXXIV. Jahrg. 2. Abtg.: *Westasiatische Studien* (Berlin 1931), S. 94–103, wieder abgedruckt in ders., *Rumelische Streifen* (Berlin 1938, Zusammendruck früherer Aufsätze über Rumelien), S. 53–62, wo die beiden arabischen Inschriften Mehmeds II. an den Stadttores von Elbasan behandelt und über die frühere Geschichte dieser Örtlichkeiten Belegstellen zusammengetragen werden.

diesem Jahr hat die Familie Arianiti im Westen ihr Heil suchen müssen. Wann und wo Konstantin ins Leben trat, kann mit Sicherheit nicht bestimmt werden. Wahrscheinlich stand seine Wiege in Durazzo und vermutlich kam er dort ums Jahr 1456 zur Welt. Leider sind die Zeitangaben in der lateinischen Grabschrift¹ offensichtlich so verworren und unhaltbar, daß sie einer Überlegung nicht zugrunde gelegt werden dürfen, obwohl Karl Hopf, wie es scheint, daran kein Bedenken übte. Denn er läßt ihn 1449 bereits ins Dasein treten.² Gar nichts verlautet über seine frühe, ja auch spätere Jugend. Nach den päpstlichen Rechnungsbüchern bezog er ab Oktober 1476 einen Monatssold von 32 Dukaten,³ dank besonderem Entgegenkommen des Papstes Sixtus IV. (1471–1484), der ihn wohl um die gleiche Zeit zum päpstlichen Protonotar beförderte.⁴ Was ihm zu diesem Ehrentitel verhalf, der damals und auch späterhin den unmittelbar nach den Bischöfen kommenden Würdenträgern der Päpstlichen Kapelle, ehrenhalber aber auch verdienten Geistlichen verliehen wurde, bleibt vorerst eine offene Frage. Seine Zugehörigkeit zur *Capella Pontificia* beweist jedenfalls, daß er in offenbar jungen

¹ Vgl. unten S. 84.

² Vgl. *Chroniques gréco-romanes*, S. 535; wenn Georg A. 1461 starb und sein Sohn damals 12 Jahre zählte, so mußte er freilich schon 1449 geboren sein.

³ Vgl. William Miller, *Essays on the Latin Orient* (Cambridge 1921), S. 512: darnach bezog die Witwe Angelina des serbischen Despoten ab Dezember 1479 eine päpstliche Zuwendung. 'Here, too, her brother Costantino Arianiti found a living, becoming protonotary apostolic under Sixtus IV, who gave him a monthly pension of 32 ducats from October 1476, increased to 40 from November, 1479.' Wm. Miller hat in dem Abschnitt *Balkan Exiles in Rome* (Ss. 479–515) die Schicksale einzelner dieser balkanischen Flüchtlinge behandelt, aber leider die Angabe seiner Quellen unterlassen.

⁴ Was diese Würde belangt, so heißt es in der Chronik des Benvenuto Sangiorgio (vgl. die S. 16 angegebene Turiner Ausgabe, S. 364), daß Georg Arianiti aus zweiter Ehe drei Söhne hatte, nämlich: 'Costantino, il protonotario pazzo, ed un' altro, che si fece turco.' Danach wäre also kein Zweifel, daß der 'verrückte' (*pazzo*) Sohn nur Tommaso Comneno sein kann. In der Tat gibt K. Hopf, *a. a. O.*, S. 535 diesem den Beinamen '*pazzo*', wofür er, wie stets, keine Quelle nennt. Tommaso starb 'vor 1484' und hatte vermutlich die 1492 in Drivasto (Albanien) beurkundeten Söhne Giorgio Golem und Niccolò Golem, deren erster eine Tochter namens Angelina (1492) besaß. Mangels jeglicher Belege für das Leben des Tommaso Comnino ist einstweilen eine Nachprüfung nicht möglich.

Jahren in der Rangordnung der Kurie einen Platz erhielt, der ihn in die nähere Umgebung des Papstes rückte. Er muß sich aber durch auffallendes Benehmen außerhalb der Reihe gestellt haben, wenn man die Bezeichnung *'protonotario pazzo'*, mit der ihn die römische Gesellschaft neckte, in solchem Sinne deuten darf. Seine Stellung am Hofe Sixtus' IV. verdankte er, wenn ich recht sehe, ganz gewiß dem glücklichen Umstande, daß seine Schwester Maria mit dem Verwandten des kirchlichen Oberhirten, früher Francesco della Rovere geheißten und aus Celle Ligure gebürtig, nämlich einem gewissen Bartolomeo Giuppo verehelicht war. Dieser, ein Mann geringster Herkunft – *'uomo d'infima genitura'*, wie der Chronist Benvenuto Sangiorgio sich ausdrückt¹ – und zwar aus Savona in Ligurien stammend, war mit Sixtus IV. nahe verwandt und nannte sich daher mit dessen Einwilligung in der Folge einfach della Rovere.² Es ist wohl kein

¹ Vgl. *a. a. O.*, S. 364.

² Eine Schwester Sixtus' IV. ehelichte einen Pietro Giuppo aus Celle Ligure, der einen Sohn namens Antonio Giuppo († 1476) hatte. Aus dessen Verbindung mit einer gewissen Mariola, T. eines Giovanni, stammten zwei Söhne, nämlich Bartolomeo, den Sixtus IV. an Kindes Statt annahm und mit Viano (unweit Reggio nell'Emilia) sowie Cerveteri (45 km nw. Rom) belehnte. Der andere Sohn war Giacomo, den der gleiche Papst ebenfalls adoptierte; er starb 1510 als Bischof von Mileto (Catanzaro) und Savona (Ligurien). Er ward in der Basilica SS. Apostoli zu Rom beigesetzt (vgl. unten S. 85, Anm. 2). Von den beiden Söhnen des Bartolomeo starb Francesco 1545 als Erzbischof von Benevent (vgl. oben S. 16), und von Antoniotto, den Julius II. mit diplomatischen Aufträgen bedachte (vgl. dazu Rob. Cessi, *Dispacci degli ambasciatori veneziani alla corte di Roma, presso Giulio II (25 giugno 1509–9 gennaio 1510)* [Venedig 1932], S. 43f., wo indessen Antoniotto als Arianite vermutet wird), weiß man, daß er die Erbin der Familie Fogliani in Fermo (Ascoli Piceno) zur Frau nahm. Diese, Niccolosa mit Namen, verband sich in erster Ehe mit einem Raffaele della Rovere, laut gütiger Mitteilung von Prof. Italo Scavazzo, Leiter der Biblioteca Civica zu Savona, 2. Sohn aus zweiter Ehe der Luchina della Rovere, Schwester des Papstes Julius II. mit Gabriello Gara aus Savona, dem sie zwei Söhne schenkte. Diese wurden zusammen mit ihrem Vater, Großvater Giovanni F. und Onkel Gennario am 8./9. Jänner 1582 zu Fermo vom dortigen Zwingherrn Oliverotto Euffreducci († 1. I. 1503 Senigallia) umgebracht (vgl. dazu das 8. Hauptstück des *'Principe'* von Nicolò Machiavelli). Noch im gleichen Jahre heiratete Niccolosa den Antoniotto della Rovere. Sie starb aber ohne Leibeserben im Jahre 1513.

Zweifel erlaubt, daß Konstantin solcher Verwandtschaft mit dem Papste, dem eigentlichen Schöpfer des berüchtigten Nepotismus,¹ ein recht sorgenfreies Dasein im Dienste der Kurie verdankte. Als am 12. August 1484 sein Gönner die Augen schloß, wäre es am Ende um solche Sicherung in nächster Zukunft nicht zum besten bestellt gewesen, wenn nicht ein glückliches Zusammentreffen, abermals in engerem Familienkreis, sie gewährleistete und zugleich ein neues, ergiebiges Feld für Konstantins fernere Betätigung und zugleich für seinen gesellschaftlichen Aufstieg geschaffen hätte.

Maria, die liebreizende Tochter seiner Schwester Angelina und des serbischen, vom eigenen Schwager Murâd II. ums Augenlicht gebrachten Despoten Stepan Branković, hatte auf Betreiben Kaiser Friedrichs III. im Jahre 1485 den Markgrafen Bonifaz IV. von Monferrato (Monferrat) geheiratet,² der selbst dem Paläologenhaus entstammte und auf oberitalischem Boden in der Markgrafschaft von Monferrato, im weinreichen Hügellande zwischen Po und Tanaro, also in Piemonte, das Szepter führte.³ Das Ländchen war, als einst Irene von Monferrato, die schlaue und ehrgeizige zweite Gemahlin des Paläologenkaisers von Byzanz, Andronikos II. Dukas Angelos Komnenos (um 1260–1332), ihrem zweiten Sohn Theodoros durch Entsendung an den Hof ihres im Januar 1305 kinderlos verstorbenen Bruders Johannes I. diese Markgrafschaft verschafft hatte, in den Besitz eines Zweiges des Paläologenhauses gelangt. Johannes I. wurde somit der Stammvater einer ganzen Dynastie, die nahezu 250 Jahre weitab von Byzanz am Ruder bleiben konnte und erst 1536 erlosch. Dorthin also verlegte Konstantin

¹ Über die Nepotenwirtschaft unter Sixtus IV. vgl. außer Ludwig v. Pastor, *Geschichte der Päpste*, II⁵⁻⁷ (Freiburg 1928), S. 478, noch Karl Brandi, *Die Renaissance in Florenz und Rom*⁵ (Leipzig 1921), S. 161 f. Diese Zustände wurden unter Innocenz VIII. 'noch schlimmer' (vgl. *ebenda*, S. 162 f.).

² Die von Kaiser Friedrich III. begünstigte Vermählung fand *per procuracionem* des Bräutigams am 8. Juli 1485 (vgl. J. Chmel, *Regesta Friderici III.* [Wien 1840], S. 719) zu Innsbruck statt. Vgl. C. Jireček, *a. a. O.*, II/1 (1908), S. 245.

³ Vgl. dazu Christine Knowlis, *Les enseignements de Théodore Paléologue*, in: *Byzantion*, XXII (Brüssel 1953), S. 389–394.

Arianiti, von seiner Nichte gerufen, bereits Ende des Jahres 1486¹ seine Wirksamkeit. In Casale Monferrato, der Hauptstadt, scheint er sich bald genug Anhänger, aber noch mehr Widersacher geschaffen zu haben, die dem Fremdling, dem *'greco'*, wie er allgemein geheißen wurde, der sich freilich zunächst auf die Huld seiner leiblichen Nichte berufen konnte, mit allerhand Ränken weidlich zu schaffen machten. Maria von Monferrato hatte noch vor Eintreffen ihres Oheims einem Thronerben, Guglielmo-Giovanni, das Leben gegeben (10. August 1486)² und somit nach menschlichem Ermessen den Bestand der pälaologischen Herrschaft gesichert, zumal bald hernach (1489) in Giorgio-Sebastiano ein zweiter Sprößling dem eigentlichen Thronanwärter folgte. Welchen Umfang die Befugnisse hatten, die man Konstantin Arianiti am kleinen Paläologenhof einräumte, wäre noch auszumachen. Sicher ist soviel, daß er sich bald mit Francesca, angeblicher Tochter eines Markgrafen Bonifazio, vermählte, also in noch engere Bindung zum Markgrafenhause trat. Als Vater dieser Francesca wird in Konstantins letztem Willen³ ausdrücklich Bonifazio bezeichnet, was, falls es sich um Bonifaz IV., den Gatten von Maria Branković, handeln sollte, auf eine voreheliche Abkunft schließen ließe. Daß Markgraf Theodor, wie Pompeo Litta (1781–1852) in seinem bekannten Werke *'Famiglie celebri italiane'* angibt,⁴ der Vater der Francesca war, ist schon aus zeitlichen Erwägungen undenkbar. Der regierende Markgraf Bonifaz IV. schenkte dem Oheim seiner Gattin, vielleicht seinem eigenen Schwiegersohn, sein volles Vertrauen und alsbald, wohl als Morgengabe, eine Reihe von Liegen-

¹ Vgl. dazu C. Jireček, *Geschichte der Serben*, II/1 (Gotha 1918), S. 245, Anm. 3. – Über K. A. *ebenda*, S. 183, 234, 238 f.

² Vgl. Benvenuto Sangiorgio, *a. a. O.*, S. 364. Dessen Tochter Margareta heiratete Francesco I. Gonzaga, Herzog (1540–1550) von Mantua, so daß die Arianiten auch mit diesem berühmten Fürstengeschlecht versippt wurden. Die 1627 freilich erloschenen Gonzaga waren nach dem Aussterben der Paläologen seit 1536 auch Markgrafen von Monferrato.

³ Vgl. weiter unten S. 82 f. Es heißt darin auf S. 1, Z. 8 v. u., und zwar am Rande: *'consorte del prefato suo padre'* (gemeint ist Costantino als Vater der Pentesilea, verhehlchten Dukagjin [s. u. S. 87 f.]) *figliola già de lo ill.mo sig^{te} sig^r Bonifatio di monferrato marchese'*.

⁴ Vgl. das LXIII. Heft (Mailand 1847).

schaften innerhalb seiner Herrschaft, so schon 1489, vermutlich dem Jahre der Vermählung, die Burgen von Cigliò ('Cigliero') und Roccacigliò ('Rocca di Cigliero') im Bistum Mondovì zusammen mit mehreren angrenzenden Ortschaften und zwar mit dem Rechte, diesen Besitz auf die männliche, notfalls sogar auf die weibliche Nachkommenschaft zu vererben.¹ Ehe Bonifaz IV. Ende Januar 1494 unerwartet das Zeitliche segnete, hatte er letztwillig seiner Gemahlin Maria die Vormundschaft über die beiden Söhne sowie die Leitung der Staatsgeschäfte unter Beziehung ihres Oheims übertragen. Aber schon im Sommer des nächsten Jahres, am 27. August 1495, folgte auch sie ihrem Gatten ins Grab,² nicht ohne vorher auf dem Totenbette Konstantin

¹ Vgl. Benvenuto Sangiorgio, *a. a. O.*, S. 365: dort werden außer den oben genannten Schlössern weitere angeführt, nämlich 'Malle', Castellino (Tanaro), Marsaglia, 'Coravesana' (= Clavesana), Montereale oder Montevico. Ozzano wurde am 28. Jänner 1521 durch Konstantin A. an den Großkanzler Gattinara veräußert. Über die Schicksale der einzelnen Besitzungen des K. A. in Monferrato vgl. unten S. 81 f. – Über die zahlreichen Schlösser und Burgen in der alten Markgrafschaft Monferrato vermerkte ich mir vor Jahren in der Biblioteca Civica e Leardi in Casale Monf. einige Titel: Carlo Balozzino, *I castelli del Monferrato. Storia e leggende della vecchia terra*, in: *Corriere di Alessandria* vom 24. Februar 1940, ferner Gius. Giorelli, *Le città, le terre ed i castelli del Monferrato descritti nel 1604 da Evandro Baronino*, in: *Rivista di Storia, Arte, Archeologia della Provincia di Alessandria*, XIV (Alessandria 1905), S. 219–313, dazu G. Tonnarelli, *Cronologia degli acquisti e perdite dei Paleologi, marchesi del Monferrato* (Fabriano 1900, in 100 gezählten Abdrücken hergestellt.)

² Von den Grabstätten der Paläologen von Monferrato hat sich nichts mehr erhalten. Lediglich zwei Bruchstücke vom Grabmal der Maria von Monferrato, das von Matteo Sanmicheli ausgeführt worden war, haben im Hause De Conti in Casale Monferrato die Zeiten überdauert. Vgl. P. D'Ancona, *Un frammento della tomba di Maria di Serbia, opera di Matteo Sanmicheli*, in: *L'Arte*, XIX (Rom 1916), S. 21–24. Die Gebeine der Paläologen wurden auf Geheiß des Königs Carlo Alberto von Sardinien, wie eine lateinische Inschrift an der rechten Seitenwand der Kirche San Domenico in Casale verrät, im Juni 1835 dort beigesetzt. Auch sonst ist Casale recht arm an Resten aus der Paläologenzeit. Meine Hoffnung, dort ein bildliche Darstellung des Konstantin Arianiti aufzufinden, wurde getäuscht. Die Soprintendenza alle Gallerie del Piemonte (Prof. Noemi Gabrielli, Verfasserin eines Prachtwerkes *'L'Arte a Casale Monferrato dal XI al XVIII secolo'* [Turin 1935]) übersandte mir freundlicherweise Lichtbilder von Deckenbildnissen im Palast der Anna d'Alençon zu Casale, aber es erwies sich, wenig-

zum Vormund ihrer unmündigen Kinder und, unterstützt vom Staatsrat, zum Statthalter, *governatore*, der Markgrafschaft zu bestimmen.

Diese Obliegenheit fiel in eine stürmische Zeit, denn der Bestand des Fürstentums war ernstlich bedroht, als Karl VIII. (1470–1498), der jugendliche, ungestüme König (seit 1483) von Frankreich, am 2. September 1494 die Alpen überschritten und auf italischem Boden Fuß gefaßt hatte, fest entschlossen, vor allem das Königreich Neapel, auf das er als Nachfolger der Anjous Anspruch erhob, in seinen Besitz zu bringen.¹ Bereits am 7. Oktober 1494 hielt er Einzug in Casale Monferrato, wo ihn die Markgräfin empfing, nachdem sie schon vorher dem König ihren Oheim nach Turin entsandte, um ihn günstig zu stimmen. Als Karl VIII. in Asti einrückte, erschien Konstantin aufs neue vor ihm, diesmal zusammen mit dem jungen Markgrafen Guglielmo und erflehte die Gnade des Eroberers. Von einer unmittelbaren Bedrohung des Ländchens war vorerst indessen keine Rede, wohl aber von wachsender Erbitterung eines Teiles der Adel- und Bürgerschaft von Monferrato, die im 'griechischen' Gast einen unerwünschten Eindringling sahen. Sein Treiben und Gewinnstreben betrachteten sie mit steigendem Mißtrauen, ja Unwillen, weil sie, vielleicht nicht ohne Grund, dadurch eine Minderung ihrer Vorrechte und ihrer Stellungen befürchten mußten. In der '*Cronica in prosa*' des Galeotto del

stens für mich, unmöglich die einzelnen dargestellten Persönlichkeiten festzustellen. Die seitwärts um das Portal der Kirche San Domenico angebrachten Medaillons, unter denen ich eine Darstellung des Konstantin vermutete, stellen nach Ansicht von Prof. Noemi Gabrielli Bischöfe und Mönche, aber keine Paläologen oder deren Anverwandte dar (Mitteilung vom 12. Mai 1955). Es ist bisher nicht gelungen, etwa ein Ölbildnis des Konstantin Arianiti in einer italienischen Sammlung zu ermitteln, aber die Wahrscheinlichkeit, daß sich ein solches etwa in Privatbesitz gerettet hat, ist sehr groß. Seine Auffindung muß einem glücklichen Zufall überlassen bleiben.

¹ Vgl. darüber die deutschen Darstellungen von Wilh. Havemann, *Geschichte der Kämpfe Frankreichs in Italien unter Karl VIII.* (Hannover 1833), K. E. H. Müller, *Der Zug Karls VIII. nach Italien in seiner politischen Bedeutung* (Programm, Prenzlau 1885), dazu natürlich die französischen und italienischen Sonderwerke wie H. F. Delaborde, *L'expédition de Charles VIII en Italie* (Paris 1888), S. 393 ff., sowie Marino Sanudo (1466–1536), *La Spedizione di Carlo VIII* (Venedig 1883), S. 87–91.

Carretto, der zusammen mit seinem Buder Alberto übrigens dem Staatsrat angehörte, spiegeln sich derlei Besorgnisse auf das deutlichste wider.¹ Das Regiment, das Konstantin Arianiti in der Folge, als er zur eigentlichen Macht gelangt war, aufrichtete und das wohl erst mit seiner Absetzung (November 1499) ein freilich rasches Ende nahm, schien die Besorgnisse des Adels und der Bürgerschaft von Monferrato zu rechtfertigen.

Bald nach dem plötzlichen Hinscheiden der Markgräfin war, wie das Wiener Reichsregister² erkennen läßt, die am 16. No-

¹ Vgl. darüber vor allem die *Cronica in prosa* (= *Monumenta Historiae Patriae*, hrsg. auf Weisung von König Carlo Alberto, *Scriptores*, III [Turin 1848]), ferner *Documenti Storici del Monferrato*, VIII: *Cronaca del Monferrato in ottava rima del Marchese Galeotto del Carretto del terzier di millesimo*, Sonderdruck aus der *Rivista di Storia della Provincia di Alessandria* (Alessandria 1897), S. 49, 53, 55, 57. Weitere Aufschlüsse über die Jahre vermittelt auch Vincenzo De-Conti, *Notizie storiche della Città di Casale e del Monferrato*, IV (Casale 1839), S. 327.

² Wie mir der damalige wirkl. Hofrat Herr Dr. Gebhard Rath vom Österr. Staatsarchiv, Abtg.: Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien unterm 17. August 1954 mit gewohnter Liebenswürdigkeit mitteilte, befinden sich dort folgende auf Konstantin Arianiti bezügliche Urkunden und Aktenstücke, die hier aufgeführt werden sollen, weil sie sich nur nach längerem Suchen in den Reichsregisterbänden KK und LL, beide gebundene Sammlungen schwer lesbarer Konzepte und einiger Originalbriefe, haben auffinden lassen: Die Bestellung des K. A. ('Areniti'), Fürsten von Achaja und Mazedonien, zum Tutor der Markgrafen von Monferrato, d. d. Worms, 16. November 1495, findet sich im Reichsregister Maximilians I., Band GG, Bl. 59ff.

Im Reichsregister LL:

*Bl. 143: 1496 VI 8, Augsburg: Commissio Maximilians für Constantin C. und Urban von Serralonga.

*Bl. 147: 1496 VI 12, Augsburg: Maximilian ernennt Constantin C. zu seinem Generalvikar in Italien.

*Bl. 150: 1496 VII 3, Innsbruck: Maximilian ermahnt Constantin C., von Verhandlungen mit den Franzosen abzustehen und dem Reiche treu zu bleiben.

*Bl. 155: 1496 VII 15, Casale: Antwort des Constantin C. an Maximilian.

*Bl. 156: (1496): Konzept der Ernennung des Constantin C. zum Generalvikar in Italien (wahrscheinlich dasselbe wie unter 1496 VI 12).

*Bl. 173: 1496 IX 30, Casale: Brief Constantins C. an Kurfürst Berthold von Mainz (Orig.).

Im Reichsregister KK:

*Bl. 8: (1497): Undatiertes Schreiben des Kurfürsten Berthold an Constantin C. und Urban von Serralonga.

vember 1495 zu Worms ausgefertigte Bestätigung des 'Constantin Comnenus', 'Fürsten von Mazedonien und Herzogs von Achaia', wie er darin vielleicht erstmals geheißen wird, zum Vormund der beiden minderjährigen Markgrafen von Monferrato ergangen. Hier dürfte das früheste Zeugnis für eine Beziehung der Arianiten zum Wiener Kaiserhof vorliegen, wenngleich bereits Kaiser Friedrich III. am 11. Juli 1489 Pietrina Arianiti dem Wohlwollen des Papstes Innocenz VIII. wärmstens anempfohlen hatte.¹

Eindeutige Beweise kaiserlichen Vertrauens für den Statthalter von Monferrato rissen in den folgenden Jahren nicht mehr ab und zeigen besonders im Jahre 1496, daß Maximilian I. in seinen 'consanguineus',² wie er ihn zu nennen pflegte, die größten

*Bl. 9: (1497): Kredenzbrief für Urban von Serralonga von Kurfürst Berthold und Maximilian.

*Bl. 12: (1497): Credentiale für Urban von Serralonga an den Markgrafen von Monferrato Constantin C., Philibert Natucelli u. a.

Bl. 29^k: 1497 V 8, Casale: Brief des Gubernators der Markgrafschaft Monferrato. Constantin an Kurfürst Berthold (Orig.).

Es folgen in derselben Angelegenheit Schreiben des Markgrafen und des Urban von Serralonga an den Kurfürsten.

*Bl. 69: 1497 VII 8, Worms: Antworten des Kurfürsten Berthold an Constantin C. und Urban von Serralonga.

*Bl. 148: (1498?): Commissio Maximilians für Hungerland beim Markgrafen von Monferrato und bei Constantin C.

Von den durch Sternchen (*) gekennzeichneten Stücken besitze ich Schmalfilmaufnahmen seit 26. Oktober 1954.

Leider konnte in Wien bisher außer einigen wenigen, K. A. nicht betreffenden Aktenstücken (Instruktionen Maximilians für seine Gesandte) keinerlei Material über die verwickelten Verhandlungen, die K. A. späterhin in der Zeit von 1506 bis 1510 in päpstlichem und kaiserlichem Auftrag geführt hatte, vorgefunden werden.

¹ Vgl. oben S. 29.

² Zum Beispiel die Urkunde Kaiser Maximilians vom 22. November 1509, die sich abschriftlich in den *Lettere Ducali 1505-1517* im Gemeinde-Archiv zu Verona (Staatsarchiv) befindet. Darin wird 'illustri Constantino Cominato duci Achaie Capitaneo nostro generali, Principi et consanguineo nostro carissimo' durch Kaiser Maximilian I. die Weisung erteilt, die Habseligkeiten des im Kerker verstorbenen 'Rebellen' Giacomo Saraceno an seine Untergebenen (*servitores*) zu verteilen. Was C. Sathas, *Documents*, IX (Paris 1890), XV, Anm. 2 über den Inhalt dieser Urkunde sagt, ist unrichtig. Von einer 'investiture' ist keine Rede.

Erwartungen zu setzen sich berechtigt glaubte. Freilich ließ er es auch an Vorhaltungen und Einschränkungen treuer Gefolgschaft keineswegs fehlen. Am 3. Juli 1496 erging aus Innsbruck Maximilians I. Mahnung, Verhandlungen mit den Franzosen zu vermeiden und fest zum Reiche zu stehen.¹ Schon am 15. Juli versicherte² Konstantin aus Casale Monferrato dem römischen König seine Lehenstreue, vielleicht ohne zu ahnen oder gar zu wissen, daß ihn König Maximilian bereits am 12. Juni 1496 von Augsburg aus zum Generalvikar in den unmittelbar dem Reich unterstehenden Teilen Italiens zu ernennen plante. Die diesbezügliche Urkunde³ liegt zwar im Wiener Kopialbuch im Wortlaute vor, ist jedoch, wie die Beischrift *'non est expeditum'* bekundet, niemals auf den Weg gebracht worden. Hch. Ulmann⁴ hat nicht ohne Grund vermutet, daß Maximilian I. davor bewahrt blieb, weil seine im April 1496 nach Monferrato entsandten Boten Ungünstiges über Konstantin zu berichten hatten. Die in Monferrato eingezogenen Erkundigungen haben, wie es scheint, den so vertrauensseligen, ja menschenfremden Herrscher bewogen, sich dem Arianiten gegenüber fortan Zurückhaltung aufzuerlegen. Am 3. Juli hatte der König in jenem 'sehr ungnädigen Schreiben' (H. Ulmann) dem Statthalter seine 'Schaukelpolitik' vorgeworfen. 'Was früher zugelassen sei, daß man in Montferrat für Frankreich Truppen rüste und dafür Geld nehme, gehe nicht mehr an, wo er, im Begriff zum Schutz Italiens sich aufzumachen, offenen Beistand im Namen des Reichs verlangen müsse' (H. Ulmann).⁵ Der von Konstantin Arianit ans königliche Hoflager abgeordnete markgräfliche Abgesandte, Urbano di Serra-

¹ *Ebenda*, Bl. 155, vgl. H. Ulmann, *a. a. O.*, I (1884), S. 457 f.

² Reichsregister LL, Bl. 150, vgl. H. Ulmann, *Kaiser Maximilian I. Auf urkundlicher Grundlage dargestellt*, I (Stuttgart 1884), S. 457. – Der Verfasser ist sich über Herkunft und Leben K. A's keineswegs im klaren, übrigens auch L. v. Pastor nicht, wie aus allen auf ihn bezüglichen Stellen sich ersehen läßt.

³ *Ebenda*, Bl. 147 sowie Bl. 156 (Konzept), vgl. H. Ulmann, *a. a. O.*, I (1884), S. 456 f.

⁴ H. Ulmann, vermutet (I, 457) mit gutem Grund, daß die nach Monferrato entsandten kaiserlichen Boten (vgl. M. Sanuto, *I Diarii*, I, 125) 'Ungünstiges berichtet hatten'.

⁵ Vgl. H. Ulmann, *a. a. O.*, I (1884), S. 457.

longa, hatte alle Mühe, Maximilian zu beschwichtigen, was ihm desto schwerer fiel, als er, wie H. Ulmann mit Recht mutmaßt, vielleicht durch Zuflüsterung des wankelmütigen Mailänder Herzogs Lodovico Sforza (1451–1508), dessen Nichte Bianca 1495 Maximilians I. Gemahlin geworden war, selber in den Verdacht, daß er am Hof und im Reiche Kundschaft zugunsten Frankreichs betreibe.¹ Der Argwohn gegen Urbino di Serralonga verdichtete sich immer mehr, so daß eine strenge Weisung aus Pfunds vom 8. August 1496 dem Erzkanzler und Kurfürsten von Mainz, Berthold Grafen von Henneberg (1442–1504) die Ausweisung des Gesandten einschärfte. Dieser Urbano di Serralonga oder d'Alba, wie er früher hieß, bevor er 1490 von Friedrich III. einen kaiserlichen Palatinatsbrief erhalten hatte,² war der besondere Vertrauensmann des Konstantin Arianiti, für den er längere Zeit als *oratore* bei der Signoria von Venedig beschäftigt war und sich dabei als zuverlässiger Unterhändler und Kundschafter erwiesen hatte. Der Erzkanzler scheint, wie aus Briefen zu folgern ist, die sowohl Konstantin als auch sein Vertrauensmann an ihn richteten, ein 'besonderer Gönner' von Monferrato gewesen zu sein.³ In seinem Versuch, sich vor den Anschuldigungen zu verteidigen, berief sich sodann Konstantin auf die königlichen Gesandten Walther von Stadion und Marquard Breisacher, die 'ihn von innen und außen kenneten'.⁴ Auf die französischen Löhnungen, mit denen Maximilian sich ja einverstanden erklärt hatte, könne Monferrato nicht verzichten und zuvorkommendes Benehmen gegenüber französischen Gesandten, die durch die Markgrafschaft reisten, sei nicht vermeidbar, zu-

¹ Vgl. H. Ulmann, *a. a. O.*, II (1884), S. 457.

² Vgl. H. Ulmann, *a. a. O.*, I (1884), S. 457, Anm. 4. Vgl. dazu J. v. Chmel, *Regesta chronologica-diplomatica Friderici III. Rom. Imp. (regis IV.)*, Nr. 8582 (Wien 1840), sowie *Archivio Storico Italiano*, VII/2 (Florenz 184), S. 755 und 805. Urbano di Serralonga (früher d'Alba) war einer der zuverlässigsten Gefolgsleute von K. A., den er viele Jahre als Kundschafter oder, wie er geheißen wurde, '*oratore*' bei der Signoria von Venedig eingesetzt hatte.

³ Aus welchen Gründen der schlaue Kurfürst Berthold Graf v. Henneberg sich so hartnäckig für Monferrato bzw. K. A. einsetzte, wird nicht ersichtlich. Vgl. dazu H. Ulmann, *a. a. O.*, I (1884), S. 457, Anm. 4.

⁴ Vgl. H. Ulmann, *a. a. O.*, I, S. 457 f.

dem auch in anderen, dem Reiche pflichtigen Gebieten durchaus üblich. Er könne nicht glauben, daß der König ihm zumute, daß sich das ausgesetzt liegende Monferrato offen als Gegner der Franzosen erkennen lasse.¹ So bekannte sich Konstantin zur Fortführung der 'parteilosen Schaukelpolitik' und auch seine Gesandten, die im Herbst in Vigevano vor dem König erschienen, traten für unbedingte Neutralität ein. '*Essere loro forza di star neutrali*', schlossen sie ihre Ausführungen und sie wollten wenig davon wissen, 'gute Italiener' (*buoni italiani*) zu sein. Im Grunde folgte das Ländchen Monferrato der Haltung der übrigen Grenzgebiete wie etwa Savojen und Genua oder der Herrschaft des franzosenfreundlichen Marchese Lodovico von Saluzzo, übrigens eines Todfeindes Konstantins. Die Gönnerschaft des Mainzer Kurfürsten wäre diesem vermutlich besser zustatten gekommen, wenn der Erzkanzler nicht kurz vorher auf dem Wormser Reichstag (1495) sich erfolgreich in Gegensatz zum Hofe gesetzt hätte. Der Briefwechsel zwischen beiden Männern, der im Herbst 1496 einsetzte, läßt deutlich die vermittelnden Absichten erkennen, die der Erzkanzler in den Auseinandersetzungen mit Monferrato verfolgte.² Konstantin suchte sich in der Gunst dieser mächtigen Persönlichkeit zu erhalten und ließ ihm durch Urbano di Serralonga '*munera et oblationes*' darbringen, um ihn für seine Vorhaben günstig zu stimmen. Bei den beiden Schreiben Konstantins an den Kurfürsten Berthold v. Henneberg (1496, IX 30 und 1497, V 8), die im Wiener Reichsregister sich erhalten haben, handelte es sich übrigens um besiegelte Urschriften, die uns auch die Kenntnis des damals von Konstantin Arianiti verwendeten Wappens vermitteln: der Schild ist ungleich geviertelt, r. oben und l. unten ein Doppeladler (wie ihn übrigens auch die paläologischen Markgrafen von Monferrato führten). L. oben und r. unten ein Kreuz mit drei glockenähnlichen Gebilden (vielleicht auch eine Art Hut oder

¹ Vgl. H. Ulmann, *a. a. O.*, I, S. 458.

² Vgl. H. Ulmann, *a. a. O.*, I (1884), S. 469 sowie die Urkunden im Wiener Reichsregister LL. K. A. hatte gleich vier '*oratori*', an ihrer Spitze seinen Vertrauensmann U. di Serralonga, nach Vigevano gesandt, 'um das Unheil des Einmarsches des römischen Königs abzuwenden' (H. Ulmann).

Helm ?). Außerhalb des Schildes r. und l.: CO[NSTANTINUS] CO[MINATUS].

Daß indessen Konstantins beruhigende Versicherungen vom römischen König mit gutem Grund als unzulänglich empfunden werden mußten, zeigt eine Verschwörung, in die sich im vorausgegangenen Jahre der Statthalter von Monferrato mit König Karl VIII. von Frankreich eingelassen hatte. Es ist wegen des Aufsehens, das der Vorfall bei seinem Mißlingen gewiß auch am Wiener Hof erregt haben dürfte, schwerlich anzunehmen, daß die Kunde vom abenteuerlichen Unterfangen weitere Kreise zog. Im Verlaufe seines Kriegszuges trug sich der Franzosenkönig mit der kühnen Absicht, die Osmanen aus Europa zu verjagen und Mehmeds II. dritten Sohn, Dschem-Sultan (1459 bis 1495),¹ den er am 27. Jänner 1495 zu Rom aus dem Gewahrsam des Papstes Alexander VI. übernommen und nach Neapel mit sich geführt hatte, anstelle seines Stiefbruders Bâjezîd II. als Großherrn einzusetzen. Von solchen Absichten hatten die über ganz Italien verstreuten sultanischen Späher längst nach Stambul berichtet. Eilends wurden dort Gegenmaßnahmen getroffen: die Dardanellen und Gallipoli wurden befestigt und ein schlagkräftiges Heer ward aufgeboten, um den drohenden Gefahren zu begegnen. Just zur gleichen Zeit hatte Karl VIII. mit Konstantin Arianiti einen verwegenen Plan ausgeheckt, der darin bestand, die Bewohner der Küstenstriche vom albanischen Valona bis nach Stambul gegen die Pforte aufzuwiegen;² auf solche

¹ Vgl. dazu Louis Thuasne, *Djem-Sultan* (Paris 1893), S. 328, 362, 366 f., über dessen Rolle im Abendland auch Fr. Babinger, *Dschem-Sultan im Bilde des Abendlandes*. Mit 5 Abb., in: *Aus der Welt der islamischen Kunst. Festschrift für Ernst Kühnel* (Berlin 1960), S. 257–266. Über die Rolle des K. A. vgl. ferner Léon-G. Pélissier, *Louis XII et Ludovic Sforza*, II (Paris 1896), S. 392 f., der freilich in der Hauptsache die Vorkommnisse der folgenden Jahre unter Ludwig XII. behandelt, aber die 'Schaukelpolitik' des Arianiten beleuchtet.

² Dieser Plan dürfte dem Hirn des Arianiten entstammen. Derartige Vorstellungen spielen unter den griechisch-albanischen Flüchtlingen auf italienischem Boden auch später noch eine beträchtliche Rolle, wie der Fall des Conte Mercurio Bua, eines nahen Verwandten des K. A. (vgl. unten S. 66), darlegt, der sich im Februar 1517 im Kriegsrat für eine allgemeine griechische Volkserhebung einsetzte. Vgl. Const. Sathas, *Documents IX* (Paris 1890),

Weise sollte die Ausführung seines waghalsigen Vorhabens, die Macht der Osmanen zu brechen und die Wiederherstellung des Königiums Jerusalem sowie des byzantinischen Kaiserreichs einzuleiten, in Gang gebracht werden. Hierzu hatte ihm, seltsam genug, der letzte Paläologe von Konstantinopel, Andreas, Despot der Peloponnes, der armselig in der Ewigen Stadt seine Tage verbrachte und noch erbärmlicher 1502 sie dort beschloß, alle seine höchst unsicheren Rechte und Ansprüche auf das griechische Kaiserreich durch einen förmlichen, vor einem römischen Notar am 6. September 1494 geschlossenen Vertrag abgetreten. Daraufhin mag der König am Gelingen seiner hochfliegenden Eroberungspläne so wenig gezweifelt haben, daß er kurzerhand den Titel eines Königs von Jerusalem annahm, den Venedigern schon im voraus durch seine Gesandten ganze Provinzen des Osmanenstaates anbieten ließ und die voreiligen Huldigungen, die ihm seine Höflinge und Schmeichler als dereinstigem Beherrscher des Griechenreiches darbrachten, in gutem Glauben entgegennahm.

Was Wunder, daß nunmehr Konstantin Arianiti, der 'Herzog von Achaja und Fürst von Mazedonien', auch seine Stunde für gekommen halten mußte. Welche Rolle im einzelnen beim ganzen Unternehmen ihm zugedacht war, könnte wohl aus französischen Archiven erschlossen werden. Man darf aber vielleicht annehmen, daß für ihn die Heimat seiner Väter, Albanien, als nächstes Wirkungsfeld ausersehen wurde.¹ Dort jedenfalls, wo er noch nähere Verwandte besaß, hatte er mit dem Erzbischof von Durazzo, Martino Albari,² Verbindung aufgenommen, wahrscheinlich ohne den venedischen Bailo und Capitano Paolo Zane (q. Tommaso) in Kenntnis zu setzen, wenngleich man aus dem Umstand, daß dieser wenige Wochen später abberufen und durch Donato

S. XXVIII f. sowie S. XLIX f., wobei der damalige Herzog von Urbino, Francesco Maria della Rovere, überaus staatsklug zu solchen verwegenen Maßnahmen sich äußerte.

¹ Angeblich war er von französischer Seite sogar als 'König von Mazedonien' in Aussicht genommen. Vgl. weiter unten S. 44, Anm. 3.

² M. Sanuto nennt diesen Erzbischof einfach Albanese (vgl. auch II, 1066), eine Bezeichnung, die er stets verwendet, wenn ihm der wirkliche Name unbekannt oder nicht gegenwärtig ist. Sein wirklicher Name aber war Albari.

Baffo (erw. am 17. 5. 1495, † 1497) ersetzt ward,¹ auch das Gegenteil, also dessen Einverständnis vermuten könnte. Philippe de Commines (1445–1509) hat in seinen *‘Mémoires’* den ganzen Vorgang geschildert und erkennen lassen, daß das fragwürdige Unternehmen an der Lauheit, vielleicht auch an der Unlust des Erzbischofs zuschanden wurde.² Hatte dieser doch als Zeitpunkt seiner Begegnung mit Konstantin Arianiti in den ersten Märztagen 1495 ausgerechnet jene Nacht ausgesucht, in der kein Schiff den Hafen von Venedig verlassen durfte außer jenes, das als erstes dem Sultan Bâjezîd II. die für ihn frohe Botschaft vom Tode des Dschem-Sultân überbringen sollte. Konstantin kreuzte mit seinem Fahrzeug, einer Brigantine, unbekümmert auf See, als er just im Augenblicke, da er die Sperrzone durchbrechen mußte, von venedischen Wachschiffen aufgebracht, samt seinem Anhang verhaftet, seiner geheimen Briefschaften, seiner Waffen sowie seines Mundvorrates entledigt wurde. Nur dem Eingreifen des Philippe de Commines, der damals als französischer Botschafter in Venedig weilte, war es zu danken, daß Konstantin, der ja das Patriziat der Markusrepublik besaß und sich darauf zeitlebens nicht wenig zugute tat, auf freien Fuß gesetzt ward und auf einem albanischen Schiff nach Apulien entweichen durfte.³ Der Senat aber ließ es sich nicht

¹ Vgl. K. Hopf, *Chroniques gréco-romanes* (Berlin 1873), S. 393.

² Vgl. dessen *‘Mémoires’* in einer der zahlreichen Ausgaben, VII. Buch, 8. und 10. Abschnitt (z. B. in der Pariser Ausgabe 1840/7, II, 323, 343, 401, 419, 510 und 512) sowie M. Sanudo, *La spedizione di Carlo VIII in Italia* (Venedig 1873), S. 254 f., dazu die Untersuchungen von R. Fulin, *La spedizione di Carlo VIII in Italia raccontata da Marin Sanudo*, in: *Archivio Veneto*, III (Venedig 1873) und *Marin Sanudo e la spedizione di Carlo VIII*, in: *Programma del Liceo Marco Polo 1879/80* (Venedig 1980), ferner L. Thuasne, *a. a. O.*, S. 366 f. und 451 f., Vlad. Lamansky, *Secrets d'État de Venise* (St.-Petersbourg 1884), S. 292 f.

³ Es hat den Anschein, daß Philippe de Commines damals in Venedig verwegene Pläne zur Verwendung des Konstantin Arianiti schmiedete, wenn man der Angabe des Barons [Joseph-Marie] Kervyn de Lettenhove in seinen *Lettres et Négociations de Philippe de Commines*, II (Brüssel 1868), S. 225 trauen darf: *‘... le grec Constantin, dont Commines à Venise avait voulu faire un roi de Macedoine’*. Obwohl K. A. seinen Gönner vorher um 1400 Taler (*écus*) hatte betrügen wollen (vgl. *ebenda*, S. 68), soll er diesem bei allen seinen Absichten beigestanden haben (*ebenda*, S. 225). Die Rolle des

nehmen, den Großherrn vom Vorgefallenen zu unterrichten und ihn aus diesem Anlaß vor den Absichten und Ränken der Franzosen zu warnen . . .

Konstantins Aufenthalt im Süden Italiens kann nicht lange gewährt haben, denn bereits im Herbst 1495 hatte er als Vormund der beiden Prinzen und als Statthalter von Monferrato zu wirken begonnen. Was aber seine Haltung gegenüber Frankreich belangt, so hat er nach dem frühzeitigen Tode des letzten Valois (7. 4. 1498), der ihn für seine Anhänglichkeit mit der höchsten Stufe des Ordens vom Heiligen Michael, also an goldener Halskette, belohnt hat, sich zweifellos in Gegensatz zu dessen Nachfolger Ludwig XII. (1498–1515) gestellt, was schließlich zu seiner Entfernung aus der Statthalterschaft von Monferrato und zu einem ruhelosen Wanderdasein führte. Diese Gegnerschaft trat immer deutlicher zutage, als der französische König zur Durchsetzung seiner Erbansprüche ein Heer gegen Mailand entsandte, um die Stadt zu erobern (1499). Noch während des französischen Einmarsches hatte Konstantin Arianiti seinen alten, verbissenen Widersacher Tommaso Scarampo degli Scarampi, Burgherrn von Camino unweit Casale Monferrato, der ihm seinen Rang am Markgrafenhofe neidete und vor allem die Statthalterwürde nicht gönnte, belagert, gefangen gesetzt und enthaupten lassen. In seiner Abneigung gegen Scarampo ward er von Karl VIII. kräftig bestärkt worden. Matteo Bandello, der lombardische Boccaccio, hat in der 13. Novelle das schauerliche Vorkommnis, das durch den Freitod der Gräfin, die sich in Verzweiflung aus dem Burgfenster stürzte, noch bewegter und scheußlicher verlief, anschaulich, wenngleich vielleicht dem geschichtlichen Ablaufe nicht sonderlich Rechnung tragend, dramatisch gestaltet.¹ Dieser widerliche Vorfall hat das höchste Mißfallen des sonst keineswegs zimperlichen neuen Herrn von Mailand (1499–1512), Ludwigs XII. erregt, und ihn, bestärkt durch den wohl begründeten Verdacht, daß er es mit Lodovico il Moro halte und gegen die Franzosen tätig sei, zum unver-

K. A. in den politischen Planungen Karls VIII. von Frankreich lohnte sicherlich eine quellenmäßige Untersuchung in Frankreichs Archiven.

¹ Vgl. dazu L. Gabotto, *Storie di altri tempi* (Casale Monferrato 1950), S. 46–49.

söhnlichen Gegner Konstantins gemacht. Freilich, das äußerliche Verhalten des Statthalters von Monferrato konnte Ludwig XII. fürs erste keinen Anlaß zu Mißtrauen und Argwohn geben. Sein bewegtes Leben, vor allem seine zahlreichen Machenschaften, freilich in venedischer Beleuchtung und Bewertung, lassen sich seit dem Einzug Ludwigs XII. in Oberitalien mit Hilfe der *'Tagebücher'* (*Diarii*) des Marino Sanuto für mehr als ein Jahrzehnt genau verfolgen. Die erste Eintragung (II, 557 bzw. 591)¹ bezieht sich auf Konstantins Hader mit dem Markgrafen Lodovico II. von Saluzzo, dessen *'machination'* so weit gehe, daß er ihn in Stücke hauen lassen wolle. Der gleiche *oratore* Urbano d'Alba (d. i. Serralunga) berichtete dann am 8. April 1498, daß man gegen die Bösewichter einen Prozeß in Gang gebracht habe (vgl. dazu II, 575 f.). Gleichzeitig wies er einen Brief des Königs von Frankreich an den Statthalter vor, worin er diesen als *'mio cusim'*, also als *'Vetter'* bezeichne und ihm verspreche, daß er mit seinen Truppen in der Markgrafschaft keinen Schaden anrichten wolle (II, 591). Dieses freundliche Verhältnis hielt nicht lange vor, zumal Konstantin seine Fühler nach verschiedenen Seiten hin ausstreckte und eine klare politische Linie vermissen ließ. Sein geschickter *oratore* bei der Signoria von Venedig Urbano d'Alba war dort wiederholt Überbringer von wichtigen Nachrichten, die vor allem die Absichten der Franzosen betrafen. Die Auszüge aus einzelnen dieser Schreiben (vgl. II, 263, 284) erweisen ihn als trefflichen Kenner der politischen Lage und gleichzeitig als begeisterten Anhänger der Lagunenstadt, den herauszustellen er nicht müde wird. Aus Frankreich kam eine Nachricht vom 10. März 1499, wonach *'Herr Constantin Comino'* beabsichtige, mit dem König ein Bündnis einzugehen, der ihm dafür 100 Lanzenreiter verheiß (II, 533). Ende des gleichen Monats (21. 3. 1499) meldet Giovanni Dolze, Sekretär Venedigs in Turin, daß der Großkanzler (*'gran cancellier'*) zu wissen erklärte, Konstantin besitze im Staate Monferrato *'wenig Freunde'* (*'pochi amici'*) (II, 553).

¹ Die betreffenden Stellen aus den *Diarii* des Marino Sanuto d. J. werden im folgenden lediglich durch Angabe des Bandes und der Seite gekennzeichnet.

Damit kam er der Wahrheit gewiß nahe, denn die Haltung des Statthalters gegenüber den Franzosen, die er ins Land gerufen habe, ward ihm sehr verargt (II, 670). Am 29. Juli 1499 wurden schließlich die Verbündeten Ludwigs XII. im Zusammenhang mit Venedig namhaft gemacht. Unter ihnen befand sich neben *'el marchexe di Monferà'* auch *'el signor Constantin come suo tutor et governador'* (II, 992 f., vgl. 1141) und unter den Truppen, die für das Mailänder Unternehmen (*'impresa de Milan'*) bereitgestellt wurden, erscheint auch *'el signor Constantino'* mit 50 Mann sowie mit 200 leichten Reitern (*'cavalli lizieri'*), also mit beachtlichem Aufgebot (II, 1059). Lodovico il Moro hatte am 17. Juli *'don Fernando, el fiol dil dispota di la Morea, nepote dil signor Constantin'* mit 6 Pferden an den Sultan abgeordnet, dann aber seinen Plan widerrufen und ihn nach Trient zu Maximilian abfertigen lassen (II, 938). Es handelt sich hier um Ferdinando Tocco,¹ einen jüngeren außerehelichen Bruder des Carlo III. Tocco, Titelgrafen von Zante und Titeldespoten, der Andronika, eine Tochter des Konstantin Arianiti heimgeführt hatte und mit dieser den Stamm der Tocco auf italienischem Boden fortpflanzen konnte;² von ihm wird noch mehrmals die

¹ Vgl. die Stammreihe bei Ch. Hopf, *Chroniques gréco-romanes* (1873), S. 530 f., dazu Wm. Miller, *Essays on the Orient* (Cambridge 1921), S. 513. Danach war er ein unehelicher Sohn des Leonardo III., nicht, wie K. Hopf annimmt, ein Sohn aus zweiter Ehe. Raffaele Maffei, gen. Volaterranus (1455–1522), der schon in jungen Jahren zu Rom lebte und als Schüler des Georgios von Trapezunt die dort weilenden Griechen gut gekannt haben dürfte, berichtet in seinen *Commentariorum Urbanorum Octo et Triginta Libri* (Basel 1559) im VIII. Buch auf S. 188, wo er auch die Arianiten behandelt, von ihm einen bezeichnenden Ausspruch: 'wenn wir (d. h. die vertriebenen Griechen) auch unsere Ringe verloren haben, so haben wir doch immer noch heile Finger' (Wm. Miller, *a. a. O.*, S. 513).

² Die bereits 1433 ins venedische Patriziat aufgenommene Familie der Tocchi ist 1908 mit dem Duca della Regina und dessen einzigem Sohn, dem Duca di S. Angelo, der 1907 verunglückte, ausgestorben. In Neapel (Corso Vittorio Emanuele) befinden sich im Palazzo del Santo Piede (d. i. Fuß der Hl. Anna, den Leonardo III. bei seiner Flucht aus Griechenland nach Italien mitgebracht hatte), nunmehr Troise, Familienbildnisse der Tocchi. Vgl. W. Miller, *a. a. O.*, S. 513. Das Familienarchiv ist in den Besitz des Neapeler Staatsarchivs übergegangen. – Carlo III. lebte und starb zu Rom in der via San Marco. Fast alle diese Tocchi und deren Verwandte

Rede gehen müssen. Wieweit Konstantin von derlei Schritten Bescheid wußte, läßt sich freilich nicht ermitteln, noch weniger, ob er selbst dabei die Hand im Spiele hatte. Aber dieser 'Vetter' war nicht der einzige nahe Verwandte. Unter den *condottieri*, die in Alessandria sich für den Herzog von Mailand bereit hielten, befand sich im Sommer 1499 auch '*Don Carlo Albanese*,¹ *cuxim dil signor Constantin Arniti*' (II, 1085), eine bisher unbestimmbare Persönlichkeit, falls unter ihr nicht einfach Carlo III. Tocco verstanden werden darf. Am 6. Oktober 1499 hielt Konstantin Arianiti neben dem – Marchese von Saluzzo zusammen mit Ludwig XII. Einzug im eroberten Mailand, wo das Volk '*gran jubilo et alegrezza*' bekundete (III, 25). Aber schon wenige Tage später zog sich das Unheil über dem Kopfe des Statthalters zusammen: Mitte November 1499 melden die beiden venedischen *oratori* aus Vigevano, wo der König der Franzosen Hof hielt, daß dieser den '*signor Constantin Comino*' habe verhaften lassen. Marchesino Stanga, der Lodovico Sforza verlassen und zu Ludwig XII. übergelaufen war, hatte diesem hinterbracht, daß Konstantin zum bisherigen Herzog von Mailand halte (III, 53). 'Tamen, *credo*' – so fügt Marino Sanuto dieser Meldung hinzu – '*sia stratagemata*'. Der neue Beherrscher Mailands reiste am 13. November 1499 aus Vigevano über Turin nach Frankreich '*con gran sollicitudine da la moglie*' (III, 55). '*El signor Constantin lo menava in Franza, havendo totaliter privato dil governo, tamen poi fo posto in rocha a Novara*' (III, 55). Vermutlich aber wurde der Staatsgefangene sogleich auf das Kastell von Novara und nicht erst nach Frankreich geschafft. Der Traum von Monferrato war in jedem Falle ausgeträumt.

Der Aufenthalt auf der Rocca von Novara hat indessen nur kurze Zeit gedauert. Eines Tages brach Konstantin Arianiti aus

lebten im 15. Jh. von päpstlichen Zuwendungen, so auch die Schwester des Carlo Tocco, die Contessa Raimonda di Mirandola aus der berühmten Familie, der auch Giovanni Pico von Mirandola (1463–1494), der Humanist und Philosoph, entstammte. Es wäre eine dankbare, freilich zeitraubende Untersuchung, alle diese Zuwendungen der Kurie des 15. Jh. mit Hilfe des vorhandenen Materials einmal zusammenhängend darzustellen.

¹ Wahrscheinlich hieß 'Don Carlo' gar nicht 'Albanese', vgl. oben S. 43, Anm. 2.

dem Gefängnis aus, begab sich ins Gebiet von Genua (*Genovesato*) und weiter nach Pisa, wo man ihn alsbald in Sold (III, 420) genommen haben dürfte.¹ Bereits am 20. Mai 1500 wird er von seiner Schwester Angelina, die am 12. Juni dieses Jahres vor dem Dogen von Venedig erschien und sich für ihren Bruder einsetzte, als in Pisa anwesend bezeugt (III, 387). 'Vene', so heißt es in den *'Diarii'*, *'la moier fo dil dispoti di Servia, madre (lies: sorella) dil signor Constantim Comino o ver Arniti, qual è sorella di la madre dil turcho,*² *nome Despida*³ *Cominata, donna vecchia, va vestita di negro a la grecha, era con tre done. Et, sentata a presso il principe (d. i. Agostino Barbarigo), fè lezer una instruction di suo fiol (lies: fratello), qual scampò di le man di francesi, et par a dì 20 mazo [1500] se ritrovi a Pisa. Dice non haver fallito a la christianissima majestà; vol justificarssi con esso re; si racomando a la Signoria, per esser nostro zentilhuomo. El principe li usò bone parole, senza altra conclusione'* (III, 387). Der Doge ließ es also trotz des Hinweises auf das venedische Patriziat des Bittstellers beim alten bewenden, ohne sich für Konstantin einzusetzen. Dessen Lage hatte sich mittlerweile erneut verändert. Am 29. Juni 1500 schlugen die Franzosen ihr Lager auch vor den Mauern von Pisa auf, so daß

¹ Über eine regelrechte Beanspruchung der Dienste des K. A. durch die Pisaner war nichts zu ermitteln.

² M. Sanuto bringt die Verwandtschaftsgrade durcheinander: Angelina war die Schwester des K. A. Diese wiederum war natürlich nicht die Schwester der Mutter des Sultans, d. i. Bâjezid II., die ja dann auch Schwester des K. A. gewesen wäre. Bâjezids II. Mutter war eine albanische Sklavin, wie der genuesische Patrizierkaufmann Iacopo de Promontorio *olim* de Campis in seinen Aufzeichnungen (um 1475) wohl glaubhaft berichtet; vgl. Fr. Babinger, *Die Aufzeichnungen des Genuesen Iacopo de Promontorio-de Campis über den Osmanenstaat um 1475*, in: *Bayerische Akademie der Wiss., philos.-hist. Klasse, Sitzungsberichte*, Jahrg. 1956, 8. Heft (München 1957), S. 56. Bâjezid II. ist im Jänner 1448 in Dimotika zur Welt gekommen, kann also unmöglich der Sohn einer Schwester der Angelina oder des Konstantin sein. Vermutlich handelt es sich um eine Verwechslung mit der Schwägerin der Angelina, der *carica* Mara, die eine Schwester ihres Gemahls Stepan Branković war, und mit Murâd II. eine kinderlose Ehe geführt hatte.

³ *Despida* = Despina (Δέσποινα), wie diese vornehmen Frauen stets genannt werden, wenn man ihren wirklichen Namen nicht kennt oder nicht anführen will.

dort seines Bleibens keine Möglichkeit war. Am 25. August 1500 wird der Signoria aus Neapel berichtet (III, 578), daß sich Konstantin aus Benevent habe vernehmen lassen. Er stand im Begriffe, eine Wallfahrt nach San Leonardo¹ bei Manfredonia zu unternehmen, um ein Gelübde zu erfüllen. Von dort wolle er, wie er mitteilte, nach Cesena reisen. Diese Nachricht gab er seiner in Neapel weilenden Schwester Andronika, *'madre (lies: moglie) di Schandarbecho, qual è lì'*.² Die Flucht aus Novara und Pisa hatte, wenn man dem Bericht des venedischen *oratore* aus Lyon vom 12./13. Juli 1500 Glauben schenken will, Ludwig XII. noch mehr gegen Konstantin aufgebracht (III, 525).

Wo er sich sommers, ob allein oder mit seiner Frau, aufhielt, steht nicht fest. Der Mittellose mußte sich schleunigst nach einem neuen Broterwerb umsehen. Die Mitteilung aus Ferrara vom 8. November 1500, daß Florenz ihn in seinen Dienst genommen habe, läßt sich sonst nicht bestätigen (III, 1156). Gegen Jahresschluß jedenfalls tauchte er in der Ewigen Stadt auf, wo er sich mit Hilfe der Kurie abermals sein Auskommen zu suchen begann. Am 16. Dezember erzählte der französische Botschafter in Venedig, daß Arianiti *'in questa terra'* (d. i. Rom) angelangt sei, *'spogliato e svaligato, alozato in cha' Morexini a San Zam Lateram'*. In einem mit ihm geführten Gespräch gab der Flüchtling seine Freude darüber zu erkennen, daß er nun in Rom sei. Von dort wolle er den König, *'la regia maestà'*, aufsuchen, aber auch nach Venedig sich begeben, da er *'zentilhomo'* der Republik sei (III, 1175).

Gesagt, getan: nachdem er den Winter im Hause Morosini bei San Giovanni in Laterano verlebt hatte, wohin ihn freundschaftliche, wenn nicht gar – über seine Mutter, deren Töchter aus erster Ehe vornehme venedische Patrizier (Loredano,

¹ Gemeint ist die Abtei San Leonardo di Siponto (oder alle Mattine), die 1809 aufgehoben wurde und nach den Deutschordensrittern von Franziskanern bewohnt war. Sie liegt am Fuße des Monte Gargano in weithin sichtbaren Ruinen, etwa 9 km von Manfredonia entfernt.

² Damit wird der Nachweis erbracht, daß Andronika Castriota noch im Sommer 1500 zu Neapel am Leben weilte. Sie wurde dort vermutlich im Grabe ihres ältesten Sohnes Costantino Castriota, der Bischof von Isernia (1498–1500) war, beigesetzt.

Arimondo) geheiratet hatten – verwandtschaftliche Bande geführt haben dürften, machte sich Konstantin noch im Jänner 1501 auf den Weg nach dem nördlichen Italien, zunächst nach Venedig. Am 4. Februar erschien er dort vor dem Dogen Ag. Barbarigo in prunkvoller Aufmachung. Die anschauliche Beschreibung, die Marino Sanuto von diesem Besuch und vor allem von K. Arianiti selbst entwirft, bildet ein Musterbeispiel für die Darstellungskunst dieses glänzenden Stilisten: *‘Vene el signor Constantin Comino, cognominato Arniti, qual fo governador di Monferà, e privato dil governo per questo re. Era vestito di zipon d’oro,¹ e di sopra un vestito di raso paonazo, bareta di veludo, e una coladena al collo, grossa, capelli negri; è grando, bella statura, e compone ben parole. Sentà a presso il principe, e commesso a dir di la indebita e insperata persecutione sua, non causata da esso, e come zentilomo nostro si havia reduto qui; et era servitor, et sempre si havia operato per nui, con molte parole; et voleva justificar il fato suo con il re, e credeva, essendo justo come l’hè, e lui non havendo erato, li restituera nel pristino honor e fama sua; e tanto più, quanto per emuli acadete quello è seguito; pregando la Signoria volesse scriver una letera al suo orator, in corte di la majestà christianissima, volesse pregar il re comettesse la causa sua a chi si voglia, acciò possi justificar la innocentia sua. Et il principe li usò bone parole, dicendo forsi saria meglio aspetar il tempo. E lui disse: Hora è il tempo, perchè li malevoli son conosuti e si arà pocho fatica. Et li disse, si vederia’* (III, 1381). Man sieht aus dieser knappen, aber ausreichenden Beschreibung der Audienz förmlich den albanischen, seiner Heimat längst entfremdeten Grandseigneur, der sich rasch aus seinem Elend erhoben hatte, bekleidet mit goldenem Überrock, darüber pfaublauem Atlas, einem samtenen Barett auf dem Haupt und um den Hals die prächtige Goldkette des Ordens vom Hl. Michael, dunkelhaarig, stattlichen Wuchses und Herrn seiner Worte. Aber man spürt auch, wie aus dem Benehmen des Dogen Zurückhaltung erkennbar wird, die ihm, gegenüber den Wünschen

¹ *zipon d’oro*, d. i. *giubbone d’oro*, goldener Überrock, weitärmelige Weste (*gilet*), Jacke, Joppe. Das Wort geht auf arab. *dschubba* zurück und drang später über die italienische Form auch ins Deutsche ein; vgl. Joppe, vielleicht auch Schaubе, Bezeichnung eines Obergewandes mit langen Ärmeln.

des venedischen 'nobile', ihn beim König von Frankreich wieder zu Ehren zu bringen, wegen der heiklen politischen Lage als staatsmännische Klugheit erscheint. Er sparte nicht mit schönen, guten Worten ('bone parole'), aber er riet ihm schließlich zum Zuwarten. Und als Konstantin darauf dringt, ohne Zeitverlust ihm beizuspringen, meint der Doge mit echt venedischer Schlaueit: man werde schon sehen.

Am 21. März 1501 sprach Arianiti erneut beim Dogen vor (III, 1580 f.): *'Vene il signor Constantin Arniti, qual è di la compagnia dil re di Franza di certo hordine di San Michiel, et ben vestito, et com assa compagnia. Sentito a presso il principe, pregò, come nostro citadin, la Signoria volesse scrivere in recommendation sua in Franza; qual vol justificar la innocentia sua. Il re li opose prima, se intendeva con el signor Lodovico. Dice, mai si troverà tal cossa; et che il re la cometi a qual che sia, come vol li capitoli dil suo hordine, e la promessa fata; et che lui non vi anderia, ma manderia persone etc. Il principe li rispose, si conseieria.'* Dieses Mal hatte er also mehr Glück mit seinen Vorstellungen, aber es mußte mehr als ein volles Jahr verstreichen, ehe man, und zwar am 31. März 1501, den venedischen Botschafter in Frankreich anwies, mit einem Ducale für Konstantin sich beim König einzusetzen (III, 1633). Vielleicht hat zu diesem Umschwung der Besuch der Witwe Skanderbeks, also seiner Schwester Andronika beigetragen, die als Palastdame der Königin von Neapel in deren Gefolge Venedig aufsuchte, deren Signoria sie besonders gewogen ('molto amicha di la Signoria nostra') sei (III, 1308). Sie mag sich damals ausdrücklich für ihren Bruder verwendet haben. Ob aber jemals ein Bescheid vom französischen Hofe kam, läßt sich den 'Tagebüchern' des M. Sanuto nicht entnehmen, wohl aber, daß Konstantin noch im Herbst 1501 alle seine französischen Hoffnungen begrub und auf die 'deutsche Karte' zu setzen begann.

Am 13. Oktober zeigte er sich in Trient, um König Maximilian I. aufzusuchen, wobei er nicht verfehlte, auch dem venedischen Botschafter Giorgio Corner einen Besuch abzustatten (IV, 152). Schon am 28. November 1501 meldet Sier Zaccaria Contarini nach Venedig, daß 'don Ferando di Larta', also Don Ferrante Tocco, von Arta, sohin ein naher Verwandter Konstan-

tins (s. oben S. 47) ebenfalls nach Trient gekommen und vom König zum Botschafter in Spanien ausersehen sei, während Konstantin in gleicher Eigenschaft nach England gehen sollte (IV, 413). Aus solchen Plänen scheint nichts geworden zu sein, denn weder Ferrante Tocco noch sein Anverwandter sind zu diesen Geschäften verwendet worden. Immerhin läßt sich aus derlei Vorhaben erkennen, in welchem Umfang sich Maximilians einstiger Günstling von neuem, und zwar raschestens, das Wohlwollen hat wieder erwerben können. Er wird sich indessen nicht lang im Hoflager aufgehalten haben und wohl in dessen Nähe verblieben sein.

Am 10. Dezember ließ er durch 'einen Neffen', dessen Name nicht genannt wird, aus Arco am Gardasee die Signoria bitten, ihm die zollfreie Einfuhr gewisser Getreidearten aus Monferrato über Riva, wo die Abgaben erhoben wurden, zu gestatten, was ihm auch bewilligt wurde (IV, 523). Noch ehe das Jahr zu Ende ging, begegnete Sier Zaccaria Contarini dem Konstantin unterwegs (*'in itinere'*) zusammen mit Bischof Melchior von Brixen, vermutlich in Tirol (IV, 596). Sein eigentlicher Standort dürfte damals Arco gewesen sein, denn am 22. Februar 1502 berichtet der Provveditore in Riva, Sier Gian Francesco Miani, nach Venedig, daß der Arianite bei ihm vorstellig geworden sei, um die Erlaubnis zu erlangen, seine Habseligkeiten sowie zehn Pferde in Riva unterzubringen; er stehe im Begriffe, König Maximilian zu besuchen. Miani verweigerte die Genehmigung mit der Maßgabe, daß er sie erst in Venedig einholen müsse. Dort wurde sie ihm erneut abgeschlagen: *'Et per colegio li fo scritto non ge la desse, atento fu fato mala relatione in colegio, che l'hè nemico nostro'* (IV, 760). So hat es, wenn Konstantin im Rate offen als Feind (*'nemicho'*) des Freistaates erklärt werden konnte, den Anschein, als ob nun auch Venedigs Gunst ihm entzogen werde, Anlaß genug, nunmehr alle Trümpfe am Kaiserhof auszuspielen.

Die ihm von Venedig bereitete Widerwärtigkeit hielt ihn nicht ab, nunmehr so rasch wie möglich ans deutsche Hoflager zu eilen und dort sein Heil zu versuchen. Am 18. Oktober 1503 schreibt der venedische *oratore* Sier Alvise Mocenigo aus *'Nazareth'*, d. i. Nassereith (Tirol), nach Venedig, daß er dem *'signor Con-*

stantin Arniti', und zwar in Begleitung seines Vetters *'Ferando dispoti di l'Arta'* begegnet sei; sie befanden sich beide auf dem Wege nach Innsbruck, wo sie gewisse Angelegenheiten (*'certe sue cose'*) in Ordnung zu bringen gedächten, um dann bei Maximilian I. vorzusprechen (V, 221). Der Aufenthalt in Tirol währte nicht lang. Bereits am 2. November 1503 berichtet der gleiche Gesandte aus *'Cofaira'*, d. i. Kaufbeuren, daß Konstantin vom König *'licentia over provisione'*, also Verabschiedung, besser wohl Vergütung erbeten habe. Der König habe ihm Aussichten (*'aspetti'*) eröffnen lassen, weil er sich mit der Absicht trage, nach Italien zu kommen (V, 326). Schon am 30. November 1503 weiß der nämliche Gewährsmann zu melden, daß der König den Konstantin Arianiti als seinen Botschafter nach Rom schicken wolle (V, 520). Kurz vor Weihnachten 1503, am 12. Dezember, brach der neue deutsche Botschafter bei der römischen Kurie von Ausgburg nach dem Süden auf (V, 586) und am 19. Februar 1504 schrieb der venedische Vicedomino Marco Zorzi in Mantua, daß Konstantin dort eingetroffen sei und sich in die *'hostaria'*, den Gasthof, begeben habe, von wo er aber umgehend auf Geheiß des Markgrafen Alfonso in den Palast gebeten und dort mit Ehrungen überhäuft wurde. Der venedische Sekretär, der den erkrankten Sier Marco Zorzi vertreten mußte, ließ sich von Konstantin sagen, daß er sich als Diener (*'servitor'*) der Signoria betrachte und daß er bei allem nur zu deren Gutem und Nutzen verfahren habe (V, 879). Am Abend des 25. Februar 1504 traf er, und zwar heimlich, *'secrete'*, in der Ewigen Stadt ein. Als Grund für dieses Verhalten gibt der venedische *oratore* tags darauf an: *'perchè vol intrar con pompa'* (V, 935). Er hatte damit gewiß die Wahrheit getroffen.

Schon in den ersten Monaten seines römischen Aufenthalts läßt der neue Botschafter keine Gelegenheit vorübergehen, ohne seine besondere Verbundenheit mit der Markusrepublik zu beteuern (vgl. z. B. V, 958, 971, 1045). Desgleichen traf er sich mit den einflußreichsten Persönlichkeiten des päpstlichen Hofes, vor allem mit *'Valentino'*, d. i. kein anderer als Cesare Borgia, der Duca di Valentinois, Sohn des Papstes Alexander VI. (1492–1503), mit dem er schon vorher im Briefwechsel gestanden hatte (vgl. V, 985, 1013).

Als dann freilich Papst Julius II., der erklärte Gegner der Borgia, im Spätherbst 1503 zur Regierung kam und bald darauf Cesare Borgia zwang, die Festungen der Romagna ihm auszuliefern, brachen diese Beziehungen sicherlich ab, nicht weil das Schicksal Cesare nach Spanien verschlug, sondern weil die politischen Umstände einen Abbruch dieser Verbindung ratsamer erscheinen lassen mochten. Dazu kommt, daß Julius II. gleichfalls dem Stamme der della Rovere angehörte, also zur Verwandtschaft des Konstantin Arianiti zählte, so daß dieser allen Grund hatte, mit dem neuen Träger der Tiara auf gutem Fuße zu stehen. In der Tat war das beiderseitige Einvernehmen freundschaftlichster Art. Am 13. März 1504 schreibt der venedische *oratore*, daß der Arianite mit dem päpstlichen Schatzmeister nach Ostia gefahren sei und dort den *'Valentino'* gesprochen habe. Er wird vom Papste sehr gehätschelt (*'è carezato molto dil papa, e sta in palazzo'*), der ihm sogar seinen Palast als Wohnsitz anwies. Eine längere politische Unterhaltung mit dem Herzog von Urbino, Guido Ubaldo di Montefeltro (1482–1508), nährte in ihm den Wunsch, selbst nach Urbino zu reisen. Aber der Papst äußerte das Verlangen, daß er bei ihm bleibe. *'Item, si duol che 'l papa fazi venir oltramontani¹ in Italia, che etiam sarà la soa ruina, e voria il papa facesse bona intelligentia con la signoria nostra etc. ut in literis (nl. des oratore); a le qual parole esso orator rispose sapientissime'* (VI, 1014).

Die drohenden Auseinandersetzungen in der Romagna mit Venedig, wobei es vor allem um den Besitz von Faenza und Rimini ging, hatten, zumal nach der Verhaftung des Cesare Borgia (27. 5. 1504), der dortzulande noch viele treue Anhänger besaß, vor allem die Städte in Ungehorsam verharren und von einer päpstlichen Herrschaft nicht viel wissen wollten, schienen für Konstantin Arianiti ein neues Feld der militärischen Betätigung, die ihm gewiß mehr lag als ein diplomatischer Wirkungskreis, zu eröffnen. Damals mochte er freilich nicht ahnen, daß ihm dereinst das Geschick eine ganz andere Rolle in der nämlichen Landschaft zgedacht hatte.

¹ Vgl. dazu L. v. Pastor, *Geschichte der Päpste*, III/25⁷ (Freiburg 1924), S. 755.

Im April trug sich Julius II. mit der Absicht, von den 300 Mann ('*homeni*'), die er dem Herzog von Urbino überlassen wollte, 80 unter den Befehl des Arianiten zu stellen, die gleiche Zahl aber dem '*Fracasso*', d. i. Roberto Sanseverino, zu überlassen (VI, 8). Es wird wohl fürs erste bei diesem Plane geblieben sein, denn man hört vorerst nichts mehr von einer kriegerischen Beanspruchung des albanischen Condottiere. Erst am 14. September eröffnete sich eine Aussicht, daß ein gegen Perugia geplantes Unternehmen der Kurie, für das sich der Bischof von Castello, Antonio de Montibus, nicht bereitfand, und zwar '*cargo et impresa*' (VI, 67) dem Konstantin Arianit anzuvertrauen.¹ Aber auch daraus wurde nichts und selbst die Ende März aus Rom nach Venedig gelangte Nachricht, daß Konstantin zum Statthalter ('*governador*') der Romagna ausersehen sei, erwies sich als unbegründet. Es handelte sich bei diesem Vorhaben darum, die Städte Perugia und Bologna, die unter der Zwingherrschaft der Baglioni und der Bentivogli litten, gegebenenfalls mit Waffengewalt unter die unmittelbare Regierung der Kirche zurückzuführen. Aber der Papst behielt sich diesen Heerzug gegen die beiden Stadttyrannen selbst vor und schon am 13. September 1506 konnte er mit großem Gepränge seinen Einzug in Perugia² halten, mit noch größerer Pracht aber am 10. November in Bologna seinen Triumphzug veranstalten. Erasmus, der davon leider keine Beschreibung lieferte, war Zuschauer dieses ungewöhnlichen Schauspiels, dessen unmäßigen Prunk er freilich beklagte. Im schier endlosen Zug war auch 'Costantino Areniti, der Herzog von Achaja und Mazedonien'

¹ Über das Unternehmen gegen Perugia vgl. L. v. Pastor, *a. a. O.*, III/2, S. 723 f.

² Beim prunkvollen Einzug in Perugia folgte K. Arianiti unmittelbar hinter dem Papst: '*Capitaneus vero peditum dominus Constantinus Princeps Albaniae, qui etiam est Capitaneus Palacij Apostolici, immediate sequebatur solus inermis personam Papae ...*', so berichtet der Augenzeuge Paride Grassi. Vgl. *Le due spedizioni militari di Giulio II tratte dal Diario di Paride Grassi Bolognese*, hrsg. von Luigi Frati = *Documenti e Studj, pubblicati per cura della R. Deputazione di Storia Patria per le Provincie di Romagna*, I (Bologna 1886), S. 41 unterm 13. IX. 1506. Danach war K. A. damals auch Befehlshaber der päpstlichen Palastwache, der Schweizer, *svizzeri*.

zu sehen . . .¹ Im Gefolge des Papstes und als Teilnehmer am Umzug befanden sich die meisten Mitglieder der Familie della Rovere, soweit sie Julius II. mit hohen Ämtern ausgestattet hatte. Unter ihnen durfte, versteht sich, auch Konstantin Arianiti nicht fehlen. Das mag die einzige Eigenschaft gewesen sein, mit der er damals seine Beteiligung an dieser Prunkentfaltung etwa rechtfertigen konnte. Soviel ist nämlich sicher, daß Maximilian I. auf die Dienste seines Botschafters an der Kurie leichten Herzens verzichtet hatte, da er seit seiner Bestallung bis herein in den Spätherbst so gut wie keine Arbeit geleistet haben kann. Nicht einmal der Wunsch der Gemahlin des römischen Königs, Bianca, den Bischof von Feltre Antonio Pizzamano dem Papste zur Kardinalswürde vorzuschlagen, brachte den erhofften Erfolg (VI, 297). Hingegen entschloß sich Julius II. im Spätherbst, den Arianiten als seinen *oratore* nach Deutschland zu entsenden, so daß dessen Rolle nunmehr fürs erste vertauscht wurde (VI, 493: Mitte November 1506). Aber Weihnachten war längst verstrichen, bis sich der Abgesandte des Papstes mit dem Auftrag, zwischen Maximilian I., Frankreich und Neapel ein Bündnis zu bewerkstelligen (VI, 520, vgl. VI, 528 oben sowie 531) auf den Weg machen konnte. Mitte Jänner 1507 verließ er die Ewige Stadt (VI, 536), Mitte Februar – der Brief des venedischen *oratore* ist undatiert – traf er am Hofsitze Maximilians ein (VI, 550).

Die Sendung des Konstantin Arianiti an den königlichen, ab 1508 kaiserlichen Hof stand unter keinem günstigen Stern. Er befand sich zwar meistens in der Nähe Maximilians I., ohne schwerlich sich dort seiner diplomatischen Befugnisse zu bedienen. Im April 1507 war er angeblich in Frankreich (VII, 49), eine Nachricht, die unwahrscheinlich klingt, da er aus guten Gründen jede Berührung mit dem französischen Hofe zu meiden wußte. Im August 1507 weilte er im Gefolge Maximilians auf dem Reichstag zu Konstanz (VII, 49), der Ende April endlich seinen Anfang genommen hatte. Aber schon im September 1507 erschien

¹ Vgl. *ebenda*, III/2, S. 740, und die dort verzeichneten Quellen. – Paride Grassi berichtet darüber *a. a. O.*, S. 99, daß bei der feierlichen Messe in der Kirche S. Petronio zu Bologna *‘a latere sinistro* [scil. *Papae*] *fuertunt Marchio Mantuanus et D. Constantinus* (15. Nov. 1506).

er mit dem König in Innsbruck (VII, 144), wo er zu völliger Untätigkeit verurteilt worden sein mag, im übrigen auch wenig Wertschätzung genoß (20. Oktober 1507: '*ma con poca reputation*', VII, 160).

Die unüberbrückbar scheinenden Gegensätze zwischen Venedig und der Kurie, die auf ihre Gebietsansprüche in der Romagna nicht zu verzichten bereit war, aber dem hartnäckigen Widerstand der Signoria in langwierigen Verhandlungen begegnen mußte, erschwerten Konstantins Stellung mehr denn jemals zuvor. Schon im Februar des Jahres 1508 hatte man in Rimini Briefe abgefangen, die er nach Rom schrieb und die ihn in zwielichtigem Verhalten gegenüber der Serenissima erscheinen ließen.

Die Empörung über dieses zweideutige Betragen des venezianischen Patriziers, der doch immer wieder seine Treue und Ergebenheit gegenüber der Markusrepublik beteuert hatte, kannte schier keine Grenzen. Am 16. Februar 1508 beschloß der Zehnerat, den '*Commeno*' zu beseitigen ('*sopprimere*'),¹ mit der Begründung, daß der Angeschuldigte mit dem Kaiser gegen Venedig arbeite. Man hielt den Gegenstand der Beratung für so dringend und schwerwiegend, daß man, freilich ohne Erfolg, die Zuziehung von weiteren 15 außerordentlichen Mitgliedern zum Rate der Zehn beantragte. Strengste Geheimhaltung wurde den Beteiligten zur Pflicht gemacht und die Namen der An-

¹ Vgl. Vladimir Lamansky, *Secrets d'État de Venise* (St.-Petersbourg 1884), S. 819, dazu Première série, S. 32–53. Vgl. dazu Rin. Fulin († 1884), *Studi nell'archivio degl'inquisitori di stato* (Venedig 1868), S. 123–128, S. 139–163.

Vgl. Consiglio dei Dieci, *Misti*, reg. 31 unterm 16. Februar 1507 m. v. = 1508 (Bl. 228 v–229), unterm 19. Februar, *Misti*, reg. 32 (Bl. 290 bis 230 v), unterm 22. Februar (Bl. 232 v); ebenda, *Misti*, reg. 32 unterm 4. März 1508 (Bl. 2), 15. März (Bl. 4 v), und 24. Juli 1508 (Bl. 29), ferner *Capi del Consiglio dei Dieci, Lettere*, filza 9, unterm 23. Februar 1507 m. v. = 1508 (Bl. 338–338 v), unterm 26. Februar (Bl. 348) sowie *Capi del Consiglio dei Dieci, Lettere*, filza 10, unterm 7. März 1508 (Bl. 15), unterm 9. März 1508 (Bl. 19) und unterm 25. März (Bl. 52). – Ich verdanke den Hinweis auf diese Belegstücke der nie erlahmenden Liebenswürdigkeit des Staatsarchivs zu Venedig, dessen Leiter Conte Raimondo Morozzo della Rocca und seinen Beamten ich zu herzlichem Dank verpflichtet bleibe.

wesenden festgelegt. Am 21. Februar beriet man sogar darüber, ob dem Konstantin Arianiti und dessen Nachfahren für alle Zeiten (*in perpetuo*) der venedische Adel aberkannt werden solle. Am 19. Februar kam man ferner überein, an den Podestà und Capitano von Rimini ein Belobigungsschreiben dafür abzusen- den, daß er den am 16. Februar auf dem Weg nach Deutschland befindlichen *‘Bernardino de Piamonte Cancellier del Signor Constantin Arniti’* hatte festnehmen lassen. Er erhielt die Wei- sung, den Verhafteten sofort nach Venedig zu befördern. Es han- delte sich um einen gewissen Bernardino di Ambrosi, wohl aus Piemonte, dem der Briefverkehr zwischen seinem Herrn und dessen päpstlichem Auftraggeber in Rom anvertraut wurde. Am 22. Februar wurde der dortige venedische Botschafter verständigt und beschlossen, die Verhaftung des *‘Piamonte’* den fran- zösischen Botschaftern in Venedig kundzutun. Der Häftling ward in strenges Verhör genommen und darüber ein Protokoll aufgezeichnet, dessen Wortlaut gleichfalls den französischen Ver- tretern bei der Signoria zur Kenntnis gebracht wurde. Die Ein- sperrung in Torcello (vor Venedig; VII, 678) zog sich lange Wochen hin, so daß man am 24. Juli darüber sich einigte, ihm eine Unterstützung (*‘sussidio’*) zur Verbesserung seiner Lage, in die er ja schließlich ohne eigenes Verschulden geraten war, zu gewähren. Dann brach Bernardino aus dem Gefängnis aus und erreichte Mitte Dezember Rom (VII, 678). Die ganze Angelegen- heit nahm weiterhin einen fast grotesken Verlauf: am 3. März 1509, also nach einem vollen Jahr, wurden die Beratungen über den ganzen Vorfall eingestellt, nachdem die venedischen Bot- schafter in Rom nach Hause gemeldet hatten, daß sich der *‘Commeno’* ja nur bemüht habe, und zwar zum Vorteil der Re- publik, den Kaiser von seiner Freundschaft mit dem Franzosen- könig abzubringen! (Über den ganzen Vorgang vgl. auch VII, 376 und 678.)

Konstantin Arianiti war, ehe sich dieses Vorkommnis ab- spielte, zu seinem Glück wieder nach der Ewigen Stadt zurück- gekehrt. Dabei dürfte er einen Umweg um venedisches Gebiet gemacht haben, denn mit keiner Silbe wird in den *‘Tagebüchern’* des M. Sanuto auf seinen Durchzug durch das Veneto ange- spielt. Am 9. November 1507 meldet der venedische Botschafter

aus Rom, daß Konstantin Arianiti wieder bei der Kurie eingetroffen sei. Man hatte ihn, so muß man aus der Meldung schließen, zurückgerufen, weil es ihm nicht gelungen sei, Kaiser Maximilian nach Italien zu 'ziehen' (*'per non aver potuto tirar Maximiano in Italia'*; VII, 179). Aber *'trama di farlo venir'* (vgl. dazu VII. 193).

Maximilian I. war inzwischen in Trient angelangt und ließ dort am 4. Februar 1508 in der Domkirche durch seinen früheren Geheimschreiber, den damaligen Bischof von Gurk Matthäus Lang von Wellenburg (1468–1540) den Anwesenden verkünden, daß er den Titel eines erwählten römischen Kaisers angenommen habe und daß er mit Rücksicht auf den Papst und den römischen Stuhl sich fortan als solcher bezeichnen lassen werde. Wenn H. Ulmann mit seiner Behauptung¹ recht hat, der Kaiser habe 'sofort nach Annahme des Titels' dem Kardinal Melchior von Brixen sowie Konstantin Arianiti befohlen, Julius II. 'in geeigneter Weise' das Geschehene mitzuteilen, so wäre daraus doch wohl zu folgern, daß Konstantin erneut Rom verlassen und sich ans kaiserliche Hoflager begeben habe. Dagegen spricht die Nachricht des römischen *oratore* der Signoria, wohl von Anfang Februar 1508, daß sowohl der *'cardinal brixinense'* als auch *'domino Constantino'* sich in Rom aufhielten und dort sich über die Trienter Kaiserwahl ausließen: der Arianite meinte dazu, *'qui de proximo cingendus est, videtur accinctus'*, wobei er auf die erhoffte Kaiserkrönung durch Julius II. in der Ewigen Stadt anspielte, zu der es bekanntlich niemals gekommen ist (VII, 297). Einen Monat hernach meldete der *oratore* Sier Giov. Badoer, *dotor, cavalier* (K.), aus Rom, daß Konstantin sich dort befinde, daß er sich als *'homo dil re di romani e suo orator e commesso'* aufspiele und damit viel Aufhebens mache, *'grandissima guerra'* betreibe (VII, 335). Die Gültigkeit des Trienter Vorgangs hat der Papst ohne jegliches Zögern anerkannt, aber es ist schwerlich das Verdienst Konstantins, daß es dazu kam. In einem Breve vom 12. Februar 1508 gab er seiner Zustimmung offenen Ausdruck und versäumte nicht anzufügen, daß mit Frankreich eine friedliche Einigung dringend vonnöten sei und

¹ Vgl. H. Ulmann, *Kaiser Maximilian I.*, II (Stuttgart 1891), S. 340.

daß er eine Kaiserfahrt nach Italien, jedoch ohne Heeresmacht – nach dem Vorbilde seines Vaters Friedrich III. – aufs neue anempfehle.¹

Kurze Zeit nach diesen Ereignissen spielten sich im Rate der Zehn zu Venedig jene aufgeregten Erörterungen um Konstantin Arianiti ab, von denen bereits die Rede ging. Nachzutragen wäre noch, daß dessen venedische Verwandtschaft – es handelt sich um die beiden Töchter aus erster Ehe seiner Mutter, die dort als Frauen vornehmer Männer lebten – damals zusammen mit den Pöpstischen (*papalista*) Nachstellungen erlitten, wobei leider die Einzelheiten dem obendrein bruchstückhaften Text nicht zu entnehmen sind: . . . *'fo cazà li papalista e li parenti dil signor Constantin Arniti, ch'è cossa insolita; et a uno, ch'è sier Antonio Loredan, è di pregadi, quondam sier Francesco* (VII, 335 f.). Worin die *'cossa insolita'* bestand, über die sich M. Sannuto empört, bleibt unklar. Sier Antonio Loredan, zweifellos Gatte einer dieser beiden Frauen, bekleidete zeitlebens ansehnliche Ehrenstellen im Staate von Venedig: er war zeitenweise *sopraccomito*, also erster Galeerenvogt, dann *provveditore al sale*, ferner, freilich nur wenige Monate (25. Januar 1503 bis Oktober 1503, vgl. Ch. Hopf, *Chroniques*, S. 393), Bailo von Corfù; 1508 gehörte er den *Pregadi* an (vgl. dazu III, 1335).

Ins Jahr 1508 fällt ein weiteres, rein familiären Zwecken dienendes Unternehmen, das diesmal in Friaul vonstatten ging, aber gar bald ein jämmerliches Ende nahm. Im Laufe des Jahres 1506 hatte ihm Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, dem Maximilian I. für ein Darlehen² von 65 340 rh. Gulden die Schlösser und Herrschaften *'Cramann'* (Cormons), *'Vellgeradt'* (Belgrado) und *'Neuburg'* (heute Castelnovo del Friuli)

¹ Im Breve vom 12. Februar 1508, vgl. H. Ulmann, II, S. 340.

² Über *'Le vicende del castello friulano di Belgrado sul finire del medio evo (sec. XV.)'* habe ich am 29. Mai 1959 im Rathaussaal (Palazzo Comunale) zu Udine vor der friaulischen Accademia di Scienze, Lettere ed Arti einen bisher ungedruckten Vortrag gehalten. Durch lebenswürdige, ausgiebige Auskünfte des Thüringischen Landeshauptarchivs in Weimar, ward ich, dank dem Entgegenkommen seines Leiters Dr. Hans Eberhardt, in die Lage versetzt, die sehr verwickelten Schicksale des Schlosses Belgrado zu Beginn des 16. Jh. genauer zu verfolgen.

verpfänden mußte, das Schloß und die Herrschaft von Belgrado (2,5 km von Varmo in Friaul) überlassen. Aber der 'Herzog von Mazedonien und Graf Constantin Arniti', wie er im Vertrag geheißen wird, konnte sich kaum dieses Besitzes erfreuen, da bereits am 21. April 1507 Kaiser Maximilian I. Belgrado gegen 5000 Golddukaten an die beiden Brüder Friedrich und Johann von Strassoldo¹ abtrat. Aber schon am 11. April 1508 beschlossen die mit den Gutsherrn höchst unzufriedenen Einwohner, sich Venedig zu unterwerfen, das gleich am folgenden Tag davon Besitz nahm. Dieses Schloß Belgrado hatte im Laufe der Jahrhunderte die mannigfachsten und aufregendsten Schicksale erlebt. Es hatte einst dem letzten Grafen von Görz, Leonhard, gehört, dann dessen Tante, der Gräfin Katharina von Cilli,² die es um 1472 an ihren Bruder, den Despoten Stepan Branković von Serbien, also dem Gemahl der Angelina Arianiti, Schwester des Konstantin, abtrat. Der Despot, der dort in armseligsten Verhältnissen lebte und von der Signoria³ eine monatliche Unterstützung von 10, später 25 Dukaten bezog, ward als Fremdling von den Bauern der Umgebung heftigst bedrängt, bis er schließlich in der Burg von Belgrado seine Augen schloß (1477). Seine Witwe Angelina lebte mit ihren damals vier Kindern weiterhin zu Belgrado, aber das Dasein ward ihr schließlich durch ihre

¹ Vgl. darüber meine Abhandlung '*Kaiser Maximilians I. geheime Praktiken mit den Osmanen (1510/11)*'. Mit zwei Tafeln, in: *Südost-Forschungen*, XV (München 1956), S. 201–236, wo auch eine alte Ansicht des Schlosses von Belgrado, das heute spurlos vom Erdboden verschwunden ist, wiedergegeben wird.

² Vgl. darüber die langwierigen Verhandlungen, in die sich sogar Sultan Mehmed II. persönlich durch Entsendung eines jüdischen (vgl. dazu die *Cronaca* des Stefano Magni bei C. Sathas, *Documents*, IX [Paris 1890], S. 222, sowie N. Iorga, *Geschichte des Osmanischen Reiches*, II. Bd., S. 204) Mittelmannes namens Simon einschaltete, denen Ludwig v. Thallóczy in den *Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegovina*, III (Wien 1895), S. 344 ff. eine umfassende, interessante Darstellung gewidmet hat. Sie zeigt die geldgierige Art des Großherrn in unerfreulichstem Lichte. Die von Ludwig v. Thallóczy über diesen Vorfall gesammelten umfangreichen Aktenstücke befinden sich abschriftlich und säuberlich gebunden als Geschenk des Verfassers in der Biblioteca Comunale Vincenzo Joppi zu Udine, wo ich sie mehrmals benutzte.

³ Er besaß seit 30. Dez. 1435 die venedische Patrizierwürde.

Umwelt dermaßen vergällt, daß sie zu Kaiser Friedrich III. nach Wien reiste und seine Hilfe erbat. Ihr wurde dann am 9. Oktober 1479 das Schloß Weitersfeld¹ in der Steiermark (Bezirk Mureck; Bez.-Hptmsch. Radkersburg) hart an der heutigen südslavischen Grenze zum Wohnsitz und zur Nutznießung überlassen; die Pflugschaft ging indessen bereits im Spätsommer 1481 in andere Hände über. Man begreift also, warum Konstantin Arianiti sich wenigstens als Anwärtler auf den Besitz von Belgrado und seine Herrschaft betrachtet sehen wollte, obwohl seine Schwester ja längst den rechtlichen Anspruch darauf verloren hatte. Als er im März mit sechs Pferden in Belgrado sich zeigte, somit wenige Wochen, ehe die ihm grollende Serenissima die Hoheit über Belgrado an sich nahm, hatte er Schwierigkeiten, denn die Pferde wurden im Auftrage Venedigs beschlagnahmt und dem *'signor Bortolo'*, d. i. Bartolomeo d'Alviano, Duca di Bucchianico und Conte di Manupello, dem venedischen Condottiere, der sie als sein Eigentum bezeichnete, ausgefolgt (VII, 410, 427, 428). Seltsamerweise wird aber noch am 21. April 1508 Belgrado als *'locho dil signor Constantin'* bezeichnet (VII, 428; vgl. VII 440). An diesem Tag schreibt Sier Giovanni Foscari aus Porde none, daß er auftragsgemäß von Belgrado Besitz genommen habe. Die friaulische Gastrolle des Arianiten war damit ausgespielt.

Den Sommer 1508 brachte er in Rom zu. Anfang September hieß es, er stehe im Begriffe, nach Deutschland aufzubrechen, aber seine Abreise habe sich anscheinend verzögert (*'par sia sferdita la sua andata'*; VII, 663). Im Mai war er mit Gewißheit auf dem Weg über die Alpen. Es ging das Gerücht, daß er im Auftrage des Papstes 60000 Dukaten dem Kaiser übergebe, ein Betrag, den eine spätere Angabe (VIII, 169) freilich auf 50000 ermäßigte: *'Item, fo divolgato'* – so lautet eine Nachricht aus Rimini –, *'el signor Constantin Arniti per nome di papa andoe in Alemagna, e aver portato al re ducati 60 milia, aziò fazi la guerra contra la Signoria nostra; et prima era orator dil papa in Alemagna el vescovo di l' Aquila'* (VIII, 153). Mit dem Schlußsatz spielt der

¹ C. Jireček, *Geschichte der Serben*, II/1 (Gotha 1918), S. 245 meint irrig, es handle sich um 'das Schloß Weitensfeld bei der Bischofsstadt Gurk in Kärnten'. Das ist schon deshalb undenkbar, weil es bischöflicher Besitz war, also vom Kaiser gar nicht vergeben werden konnte.

venedische Annalist M. Sanuto auf die Sendung des Bischofs Giovanni da Piato an, eine von ihm offenbar geschätzte Persönlichkeit, die nun durch den '*signor Constantin Arniti*' ersetzt worden sei. '*E cussi va il mondo, che il papa manda danari a' christiani, fazi guerra a' christiani*' ist seine nachdenkliche Schlußfolgerung aus dem päpstlichen Verhalten (VIII, 153).

Ehe Konstantin Rom den Rücken kehrte, soll ihn Julius II. mit einer besonders heiklen Aufgabe betraut haben, nämlich durch einen heimlichen Besuch beim dortigen venedischen Botschafter Sebastiano Badoer die Signoria über den Inhalt des Vertrages von Cambrai (10. Dezember 1508) zu unterrichten und ihr gleichzeitig vorzuschlagen, Faenza und Rimini endlich der Kirche zurückzugeben. Der Rat der Zehn, dem der Diplomat diesen Ausgleichsvorschlag bekanntgab, hielt ihn keiner Antwort für wert. Für diese war nicht nur die unversöhnliche, starre Haltung Venedigs gegenüber der Kurie schuld, die der Botschafter Paolo Pisani¹ zu versteifen trachtete, sondern auch der Einfluß minder begüterter Patrizier der Markusrepublik, die mit allen Mitteln eine Gefährdung ihrer romagnolischer Besitzungen zu verhindern wußten. Diese Nachricht über die Aufnahme von Verhandlungen zwischen Julius II. und der Serenissima, von der lediglich Pietro Bembo in seinen '*Historiae Venetae libri XII*' (Basel 1567)² erzählt, läßt sich aus keiner anderen Quelle bestätigen, an ihrer Glaubwürdigkeit ist aber schwerlich zu zweifeln. Konstantin tat diesmal gut, einen weiten Bogen um die Terra ferma zu machen, als er ans kaiserliche Hoflager reiste. Er scheint den Seeweg gewählt zu haben, wenn anders die Meldung, die die beiden venedischen Botschafter Pisani und Badoer aus Rom unterm 27./29. April 1509 auf Grund einer Nachricht des über die Toskana dorthin gelangten '*corier*' Alba-

¹ Paolo Pisani's leidenschaftliches und anmaßendes Auftreten an der Kurie, für das Ludwig v. Pastor, *Geschichte der Päpste*, III/2 (1924), S. 761, einige bezeichnende Belege liefert, hat schon Pietro Bembo entsetzt, der ihn als '*morosi admodum ingenii*' (*Hist. Ven. libri XII* [Basileae 1567], S. 299) bezeichnet. Er war '*molto colerico*' (vgl. L. v. Pastor, *a. a. O.*, III/2, S. 761, Anm. 1). Seine '*Dispacci*' hat Rob. Cessi herausgegeben (vgl. oben S. 19, Anm. 3). Darin geht natürlich viel von K. A. und seiner Sendung die Rede.

² *a. a. O.*, S. 298 und dazu L. v. Pastor, *a. a. O.*, III/2, S. 760.

nesetto ('*Albanesoto*') in die Lagunenstadt weitergaben: 'Item, *il signor Constantin Arniti torna per mar al re di romani, e li porta 50 milia*' (VIII, 169) den Tatsachen entsprach. Am 27. April 1509 ward über Venedig die 'große Exkommunikation' verhängt und wenige Wochen später kam es zur Niederlage von Agnadello (14. Mai), die eine entscheidende Wendung in den Beziehungen zwischen der Serenissima und dem Heiligen Stuhl heraufführte. Das Schicksal der romagnolischen Städte war damit gleichfalls besiegelt.

Konstantin hielt wieder einmal seine Zeit für gekommen und entsagte den diplomatischen Geschäften. Ende Juni 1509 berichtete ein Kundschafter ('*explorator*') aus Mailand an die Signoria: '*E a Vicenza è Frachasso* (d. i. Conte Roberto Sanseverino) *e il signor Constantin Arniti, orator dil papa, e altri, aspettano il re di romani dia vegnir li*' (VIII, 501). Am 18. Juli befand sich Konstantin im kaiserlichen Heerlager zu Marostica ('*Marostega*') unweit Vicenza, zusammen mit dem Paduaner '*collaterale*' (etwa Kriegskommissär) 'Cao di Vacha', d. i. Antonio Capodivacca, allem Anschein nach bereits wieder mit einem militärischen Auftrag durch den Kaiser betraut (VIII, 528, IX, 46). Denn wenige Tage später wird er schon als '*capitano regio*' bezeichnet (VIII, 540). Er befahl dabei ein päpstliches Aufgebot in Höhe von 300 Mann, das dem kaiserlichen Heere zugeteilt wurde: '*. . . 300 dil papa, soto il signor C. A., ch'è capitano dil re*' (VIII, 545); sein Standort dürfte meist Vicenza gewesen sein, wo kurz vorher Julius II. den Sohn seiner Schwester Maria, Franceschetto della Rovere, zum Bischof erkoren hatte ('*et Vicenza dete al nepote dil signor Constantin Arniti*' (VIII, 556; vgl. dazu VIII, 410).

Der Einsatz dieser Truppe erfolgte beim Unternehmen gegen Padua, wo sie eine gewisse Rolle gespielt haben dürfte. Konstantin war nicht wenig stolz auf seine Leistung und prahlend verkündete er, wie unterm 17. August 1509 aus Padua selbst verlautete (IX, 46 und 67), daß, wenn die Paduaner sich nicht ergeben wollten, man sie eben allesamt totschiagen werde; die Signoria, so ließ er sich weiter vernehmen, hätte besser daran getan, sich mit dem Kaiser friedlich zu einigen: '*Quelli di Padoa non si vol render? Li amazeremo tutti . . . Saria stà mejo la Signoria*

si havesse pacifichà con questo re (IX, 67). Unter den vor Padua liegenden Truppenteilen werden auch die 450 italienischen Reiter aufgeführt, die unter dem *'signor Constantin et suo nipote'* standen. Weiter erfährt man aus der gleichen Liste, daß auch *'Mercurio Bua, con un altro capo stratioti'* als Befehlshaber von 200 Stratioten im gleichen Heeresverband eingesetzt war (IX, 102). Das ist der nämliche Reichsgraf (1510) Mercurio Bua,¹ der als Söldnerführer im kaiserlichen Heer sich besonders auszeichnete und 1519 Catarina, eine schon betagte² jüngere Schwester des Konstantin Arianiti, heiratete, die in zweiter Ehe mit dem Stratiotenführer Niccolò Boccali,³ Barone della Morea, verehelicht

¹ Über Mercurio Bua, der sich als kaiserlicher Reiterführer (vgl. IX, 367) auszeichnete und 1510 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, finden sich zahlreiche Angaben in den *'Tagebüchern'* des M. Sanuto. Über die *'Famille des Bua Spatas'* vgl. Ch. Hopf, *Chroniques gréco-romanes* (1873), S. 531. Sie zählte zu den angesehensten albanischen Edelsippen und war auch mit dalmatischen Adelsfamilien verschwägert. Ihre Hauptbesitzungen lagen im südlichen Albanien und Epirus (Angelokastron, Joannina, Lepanto usw.), aber einzelne Mitglieder des Geschlechts verlegten im 15. Jh. ihre meist kriegerische Tätigkeit nach der Morea, wo z. B. Peter Bua sich als Hauptling der dortigen Albaner aufspielte (1453–1489 nach Hopf). Einer seiner Nachfahren muß Mercurio (auch Maurizio? nach Hopf) gewesen sein, den das Schicksal nach Italien verschlug. Seine 1519 mit der Schwester des Konstantin Arianiti geschlossene Ehe dürfte kinderlos geblieben sein. Er starb angeblich 'nach 1527' (Hopf, 531).

² Wenn Catarina eine jüngere Schwester des Konstantin Arianiti war, so muß sie, da ihr Vater in jedem Falle um 1463 nicht mehr lebte, bei ihrer dritten Vermählung wenigstens 60 Jahre gezählt haben. Aus ihrer ersten Ehe mit Andreas Span ging eine in Ungarn verheiratete Tochter hervor (vgl. Ch. Hopf, *a. a. O.*, S. 535 unter *'Famille des Span'*). – Über die Vorfahren des Mercurio Bua vgl. noch Ch. Hopf, *a. a. O.*, S. 367–370 (dazu S. XXXVIII): *Ex Joannis Coronaei rebus a Mercurio Bua gestis (lib. I. v. 41 sqq.)*, dazu bereits Const. Sathas, *Ἑλληνικά Ἀνέκδοτα* I (Athen 1867), S. 1–153. – Die Ahnen M. Bua's waren angeblich Despoten von Arta, Angelokastron und Joannina im Epirus.

³ Die Familieder Boccali oder, wie sie sich eigentlich hießen, Bochalīs (Βοχάλης) war wohl in der Peloponnes beheimatet. Sie saß in Gardhiki und Leonardari, wo sie nur teilweise der Ausrottung durch die Osmanen entgehen konnte. Manuel Bochalīs, der mit dem rumelischen Bejlerbeji und nachmaligen Großwesir Mahmûd-Pascha durch seine Mutter verwandt war, dürfte mit dessen Hilfe den Weg nach dem Westen gefunden haben. Er flüchtete nach Korfu und später nach Neapel (vgl. Sphrantzes, S. 406 und dazu D. A.

war. Zur Ausführung der angedrohten Maßnahmen kam es allerdings nicht, denn Padua hißte, wie schon vorher Vicenza, das kaiserliche Banner. Es ergab sich, freilich nur für kurze Zeit, denn am 17. Juli kehrte es unter den Schutz von S. Marco zurück. Hier also waren für Konstantin Arianiti keinerlei kriegerrische Lorbeeren zu ernten.

Seine Befugnisse müssen sich übrigens im Verlaufe der nächsten Monate erweitert haben. Er hatte sich indessen der Nachstellungen der Franzosen zu erwehren, die ihn angeblich umbringen (*'amazar'*) wollten, eine Absicht, die ihm allerdings nicht verborgen blieb (IX, 182). Ende September befehligte er einen italienischen Heerbann: *'Et de questi italiani è capo el signor C. A.'* (IX, 187). Er dürfte der gleiche gewesen sein, den Kaiser Maximilian unter der Obhut des Konstantin in Vicenza zum Schutze dieser Stadt verbleiben hieß: *'il re ha lassà in Vicenza domino C. A. con 2000 cavalli et 1500 fanti per custodia'* (IX, 264). Aber dieser Auftrag war bald erloschen. Am 6. Dezember 1509 wird gemeldet: *'Item, che' l signor C. A. era partito de l'imperator et va a Roma. Fa la volta di Mantova; et fo ditto per todeschi li era stà tolto li soi cariazi (= corazze, Brustharnische)'* (IX, 369).

Während der Kaiser Ende des Jahres 1509 aus Norditalien nach Tirol zurückkehrte, wandte sich Konstantin zur gleichen Zeit in kaiserlichem Auftrag, über dessen Inhalt nichts verlautet, nach

Zakythinos, *Le Despotat grec de Morée*, I [Paris 1932], S. 269 f., ferner Wm. Miller, *The Latins in the Levant* [London 1908], S. 448 f.). Es scheint indessen, daß die Familie dann im Gebiete von Venedig Zuflucht nahm. C. A. Cicogna, *Delle iscrizioni veneziane*, I (Venedig 1824; vgl. dazu V [1842.] S. 535), 249 f. berichtet umständlich von Konstantin Boccali, Sohn eines Nikolaus B., der aus Leondari (Morea) = Megalopolis stammt, aber in Italien sein Leberendete. Dieser Konstantin starb in Venedig und wurde in der Kirche Santa Croce in Luprio beigesetzt, wo sein Grab indessen seit 1590 nicht mehr nachweisbar ist. Seine lat. Grabinschrift wird von E. A. Cicogna nach Lorenz Schrader, *Mon. It.* (Helmstedt 1592), S. 306 wiedergegeben. Konstantin Boccali hatte zwei Söhne, Konstantin und Manolio (Manuel), deren Söhne wiederum die beiden Stratiotenführer Giorgio Boccali in Cattaro und Niccolò Boccali in Spalato gewesen sein mögen (vgl. über sie M. Sanuto, *Diarii*, III, *passim*). Mit diesem Niccolò Boccali dürfte sich Catarina, Schwester des Konstantin Arianiti in zweiter Ehe vernählt haben. Nach seinem Tod (ums Jahr 1519) ehelichte sie den Conte Mercurio Bua (vgl. Ch. Hopf, *Chroniques*, S. 535 bzw. 531).

Florenz und von dort wieder nach der Ewigen Stadt (IX, 423). Die venedischen Botschafter nahmen um die Jännermitte 1510 sogleich Verbindung mit ihm auf und gewannen den Eindruck, daß er gemeinsam mit Julius II. der Signoria gute Dienste erweise: 'Item. *Il signor C. A., qual è nemicho di Franza, fa bon officio col papa per la Signoria nostra . . .*' (IX, 489). Aber erst einige Tage später verlautet, daß Konstantin in der Eigenschaft eines kaiserlichen *oratore* nach Rom gekommen sei, daß aber der König von Frankreich bereits gegen diese Verwendung Einspruch erhoben habe: '*Questo è vero: che il re di Franza fece intendere a l'imperator, che se 'l teneva lo signor Constantino appresso lui, non potea durar pace tra loro. Forsi è partito per questo*' (IX, 494, vgl. X, 65). Am 1. und 7. April wird von beiden venedischen *oratori*, die vor den Pregadi gesprochen hatten, bestätigt, daß Konstantin vom Papst an den Kaiser gesandt werde '*a ofrirli subsidio contra la Signoria nostra, et far nova intelligentia e acordo . . .*'

An der Sendung selbst besteht kein Zweifel, aber ihr Ablauf war von den peinlichsten Umständen begleitet. Am 22. April 1510 befand sich Konstantin in völliger Hilflosigkeit zu Ravenna, wie der Papst am 26. April dem venedischen *oratore* bekanntgab, weil ihm vom Kaiser das freie Geleit vorenthalten wurde: 'Item, *il papa disse che domino Constantin Arniti andava in Alemagna fino a di 22 era a Ravenna et aspetava il salvo condotto*' (X, 104; vgl. X, 170). Daß diese Maßnahme mit französischen Machenschaften am Kaiserhofe zusammenhing, steht außer Frage. Es ging sogar das Gerücht, er sei von den Franzosen selbst zurückgehalten worden (X, 163), was gewiß nicht der Wahrheit entsprach. Offenbar bestand keine Aussicht auf eine baldige Lösung, denn am 30. April 1510 lief in Rom das Gerücht um, er sei nach Pesaro gegangen (X, 276). Es war sohin keine Rede von einem kaiserlichen Geleitsbrief. Der Papst erzählte damals (X, 242), vielleicht zur Irreführung, Konstantin sei von Ravenna abgereist und befinde sich in Pisa. Julius II. geriet in Bestürzung und ließ verkünden, daß den kaiserlichen Botschafter 'Vito', also Veit von Fürst, zu empfangen er sich so lange weigere, bis Konstantin Arianiti bei Maximilian I. vorge lassen worden sei (14. Mai 1510: X, 368). Diese Androhung ver-

fehlte ihre Wirkung, denn noch im Juni wird der päpstliche *oratore* in Pesaro gemeldet (X, 509). H. Ulmann hat mit Recht angenommen,¹ daß der Kaiser 'aus Sorge vor dem Argwohn Ludwigs XII.' dem päpstlichen Sendling kein Geleit nach Deutschland habe erteilen lassen, wohl aber 'in tiefstem Geheimnis', einen seiner militärischen 'Agenten', eben jenen Veit von Fürst, nach Rom geschickt habe, wo dieser am 23. Mai eintraf (vgl. dazu X, 483). Allmählich scheinen sich die kaiserlichen Bedenken zerstreut zu haben. Darüber verstrichen freilich weitere Wochen. Noch am 7. Juli 1510 meldete man aus Rom nach Venedig: '*Chome hessendo sta mandà a chiamar el signor Constantin Arniti che l vadi in Alemagna, per homino Paulo Lechtistener* (d. i. der tirolische Landmarschall Paul v. Liechtenstein), *et che l re lo admetterà, il papa vol el vadi vol el ogni modo e vengi a Rimano dove li sia mandato per la Signoria nostra o bergantin armato o altro navilio, e condurlo a Venecia, poi instructo anderà per via di Cadore in Alemagna, e la corsa sia secreta*' (X, 761, vgl. 770). In der Tat aber muß Konstantin, des langen Wartens müde, kurz nach Rom zurückgekehrt sein, von wo er schon am Vormittag des 11. Mai in Richtung Rimini abreiste (X, 761, 779 und 803). Maximilian hielt an seiner Zusage fest, diesmal Konstantin nach Deutschland hereinzulassen, obgleich '*il re di Franza fa il tutto per intertenir l'imperador*' (X, 804), um Julius II. Abgesandten auszuschalten. Am 16. Juli schrieb man aus Rimini, daß er schon in Pesaro angekommen sei und tags darauf in Rimini erwartet werde (X, 809). Bereits am 20. Juli traf er mit einer '*galia*' des '*vice capitano al colfo*' in Chioggia vor Venedig ein. Dort hatte man ihm auf der Insel San Giorgio Maggiore ein Quartier bereitet und alle Anstalten zu einem festlichen Empfang getroffen (X, 820). Konstantin war '*incognito*' erschienen und wollte diesmal, seiner Natur widersprechend, jedem Gepränge aus dem Wege gehen, zweifellos um seine Häscher nicht auf sich zu ziehen. Er ward auf dem Wege von Chioggia nach

¹ Vgl. H. Ulmann, *Kaiser Maximilian I.*, II (Stuttgart 1891), S. 409 und dazu Max Frh. v. Wolff, *Untersuchungen zur Venezianer Politik Kaiser Maximilians I. während der Liga von Cambrai mit sonderer Berücksichtigung Veronas* (Innsbruck 1905), S. 24 (mit merkwürdigen, schwerlich haltbaren Vermutungen).

Venedig am Kloster Santo Spirito von Mitgliedern des Zehnerates eingeholt und nach S. Giorgio Maggiore geleitet (X, 820). Am nächsten Morgen beabsichtigte er vor dem Dogen zu erscheinen (X, 622). Die beiden *'savi di terra ferma'* Sier Andrea Trevisan, K., und Sier Niccolò Bernardo holten ihn in einer Barke ab und brachten ihn hinüber zum Großen Rat, aber *'per caxa dil principe'*, um weniger Aufsehen zu erregen. In engstem Kreis – *'per dar più riputation fono mandati per i cai di X tutti fuora'* – hielt Konstantin seine Ansprache: *'come il papa il mandava in Alemagna per intrar in praticia di acordo tra l'imperador, dil qual è famigliarissimo, et la Signoria nostra, e voria esser li e faria bon oficio e lo teniva fato e vol partir questa sera et andar a Treviso, et scriverà a sier Zuan Jacomo (nl. Michieli, Sekretär des Rates der X.) dil Consejo d X, et altre parole disse di questa sustantia, come l'è gran nimicho de francesi, e di la bona volontà dil papa verso la Signoria nostra, e tolse licentia e fu charezato molto dal principe e altri di Colegio, e mandato acompagnar per li do savij prediti fino a San Zorzi, et fo terminato donarli ducati 300, acciò vadi ben edificato, e cussi in oro fono dati a li prefati do savij, qualli poi disnar andasseno da lui pregandolo facesse bon oficio e andasse presto, et cussi ge li butono su un desco, era solo et acetò, e volse etiam uno cavallo qual li fo concesso, et fo scritto lettere a Mestre et a Treviso lo honorino et li faxino le spexe, et cussi in questa sera si partite'* (X, 827 f.).

Das war am Abend des 22. Juli. Konstantin hatte also nicht nur schmeichelhafte Huldigungen, sondern auch 300 Golddukaten sowie ein Pferd, das er geradezu gefordert hatte, ferner die Zusicherung erlangt, daß man ihm jeweils im Gebiete der Republik die Auslagen (*'le spexe'*) vergüte, ein schöner Erfolg seiner schlaun Geschicklichkeit. Er war wie immer freigebig mit seinen Verheißungen und die beiden *'savi di terra ferma'*, die ihm auf San Giorgio Maggiore Gesellschaft geleistet hatten, berichteten von seinen Versprechungen: *'e promesse far il tutto, e disse s'il bisognasse a lo acordo cauzione chi prometteria? e l'horò risposeno il papa'* (X, 832). Man sieht, daß er noch kurz vor seiner Abreise sich zu vergewissern suchte, ob nicht etwa Venedig die im Fall eines Übereinkommens vielleicht notwendige

Bürgerschaft oder Sicherheit leisten werde, worauf ihm freilich entgegen wurde, daß hier der Papst einzustehen habe. Der Weg des Konstantin Arianiti läßt sich aus den Berichten der venedischen Beamten genau verfolgen: am Mittag des 23. Juli traf er in Treviso ein, reiste aber am Abend weiter nach Conegliano (*'Conejam'*) (X, 836, 837). Von dort ging es über Serravalle (X, 855) und am 25. Juli traf er, mit zehn Pferden, in Pieve di Cadore ein, wo der *capitano* Sier Filippo Salamon ihm entgegenritt und in Ehren empfing (X, 868). Nach viertägigem Verweilen reiste *'el signor Constantin predito Cominato'* nach Brixen (*'Presenon'*) weiter, nachdem ihm der dortige Bischof einen Brief hatte zugehen lassen, von dem er dann bereitwillig eine Abschrift zur Kenntnisnahme und Weiterleitung nach Venedig aushändigte (XI, 9): *'El qual va con bon animo et ben satisfato; lui l'à charezato, nè li à lassato mancharli di O'* (ebenda). Am 7. August schrieb der Sekretär des Konstantin Arianiti, Bernardin Alario, an den Sekretär des Zehnerrates Giov. Giac. Michieli aus Brixen, daß sein Gebieter – *'amico'* heißt er ihn – dort angelangt sei und sogleich Besprechungen mit dem ebenfalls eingetroffenen Paul von Liechtenstein im Beisein des Bischofs – *'con el patron amico'* – aufgenommen habe. *'Paulo Letistener'* sei *'homo da ben'*. *'Qual, poi partì, quelli francesi fanno il tutto contra la Signoria. Il patron (d. i. C. A.) spera di bene, et presto anderà alla corte'* (XI, 84). Aber zur gleichen Zeit kündigte Konstantin selbst an, daß er nach – Rom zum Papst reisen werde (ebenda). Er war wirklich wieder über Pieve di Cadore abgezogen, doch kann die Angabe des Grafen Girolamo di Porcia aus Rom (7. August 1510), daß Konstantin schon am 29. Juli in Cadore eintraf (XI, 114, vgl. 104) unmöglich stimmen. Richtiger wird die Meldung sein, daß er um den 17. August in Pontebba, an der heutigen österreichisch-italienischen Grenze, angekommen ist (XI, 158), denn am 4. August hatte er noch aus Brixen an seinen Neffen *'Belasio'*¹ einen Ziffernbrief gesandt, worin er vor allem das Entgegenkommen Paul von Liechtensteins zu rühmen mußte. *'E parlato insieme zercha l'acordo,*

¹ Ich vermag diesen *'Belasio'* nicht zu bestimmen. K. Arianiti hatte einen Verwandten dieses Namens (vgl. B. Sangiorgio, *Cronica*, S. 364), der aber nicht mit diesem personengleich sein kann. — Vgl. oben S. 16, Anm. 3.

li disse che l'imperador vol Padoa, senza lassar a la Signoria ni le possession; e lui, signor Constantin, li ripose, il papa non tratterà mai questo; e fo dito far trieve, e in questo mezo si trateria acordo' (XI, 191).

Daß freilich die Besprechungen mit dem Sendling Julius' II. immer noch nicht unmittelbar mit dem Kaiser, sondern über Mittelsmänner wie Paul v. Liechtenstein erfolgen mußten, zeigt nicht nur, daß Maximilian I. nach wie vor den Groll der Franzosen fürchtete, sondern, ebenso wahrscheinlich, daß er der Verhandlungskunst und der Ehrlichkeit des Konstantin Arianiti nicht sonderlich traute. Der Papst geriet über diese mißtrauische Behandlung seines Abgesandten in Wut: *'L'imperador è una bestia, non vol admeter il signor Constantin; dicendo, il tutto è a farli bona guerra e recuperar Verona'*. So wenigstens wußte Ende August (vor dem 25.) der venedische *orator* aus Rom zu melden (XI, 262). Am 27. August schrieb der gleiche Diplomat, Konstantin habe dem Papst mitgeteilt, daß sowohl der König von Ungarn als auch der von England der Liga von Cambrai beizutreten gedächten. Julius II. wünschte nunmehr die Rückkehr seines Botschafters mit den Worten: *'Maximiano voria il signor Constantin li havesse portà Padoa lì. E l'orator nostro (also der venedische) persuase soa santità a lasarlo, per tenir l'imperador im parole'* (XI, 263). Dem Schreiben des *'frate'*, der nicht genannt wird, war zu entnehmen, daß der *'signor Constantin non è buon instrumento; e che à fato venir la mojer li in Alemagna, e vol alcuni castelli in Alemagna da l'imperador'* (XI, 263). Kurz vorher meint *'il frate'*, daß der Spanier *'don Zuan Hemanuel'* – über Person und Rolle dieses Juan Emmanuel geht nichts hervor – die Schuld dafür trage, daß *'l'imperador non abbi admeso dito signor Constantin'* (XI, 263).

Interessant ist, daß Konstantin Arianiti seine Frau nachkommen ließ und, da er selbst beim Kaiser keinen Zutritt hatte erreichen können, diese zu Maximilian I. vorschickte. Daß er dabei *'einige Schlösser'* auf deutschem Boden zu gewinnen suchte, ist dem Berichterstatter aufs Wort zu glauben. Francesca von Monferrato mußte diesmal wieder eine Aufgabe übernehmen, die schon vorher andere Frauen seiner nächsten Verwandtschaft, angefangen mit seiner Schwester Angelina, zu bewältigen von

ihm den Auftrag hatten. Am 24. September 1510 schrieb der Kaiser aus 'Perneck'¹ an den General Prinz Rudolf von Anhalt, daß die '*dona dil signor C. A., qual è venuta in Alemagna, à portar danari a' sguizari*' (d. i. die schweizer Söldner im Dienste des Reichs). Er versicherte, daß er dem '*signor C. A.*' nichts Böses habe antun wollen, '*perchè li de' salvoconduto*' (XI, 272). Aber die Ausstellung des Geleitbriefes zog sich erneut hin, wenn anders der venedische Botschafter bei der Kurie am 30. September 1510 aus Viterbo richtig meldet, der Papst wolle Konstantin den Dienst aufkündigen, falls Maximilian innerhalb von acht Tagen ihn nicht empfangen: '*se in termine di zorni 8 il re di romani non lo admeterà et vadi a la soa presentia*' (XI, 278); aber er werde dann auch den kaiserlichen Vertreter in Rom entlassen. Wie immer, riet der venedische Oratore zum Aufschub, '*à pregato soprasieda*'. Julius II. empfing den kaiserlichen *oratore* und ließ ihn wissen, daß er den seinigen zurückrufen werde (XI, 279). Konstantin drängte immer mehr auf einen '*acordo*', für den übrigens der Papst dem kaiserlichen Abgesandten ausdrücklich zusagte, daß er Konstantin Arianiti die notwendigen Vollmachten erteilen werde. Ein Breve ward in Aussicht gestellt, aber er erfuhr alsbald aus dem Munde des *oratore*, daß der Kaiser zuerst einen Waffenstillstand ('*trieve*'), dann erst einen Vertrag wünsche (XI, 279 mit weiteren Einzelheiten).

Der Arianite war mittlerweile wieder nach Brixen zurückgekehrt, um hier den Verlauf der Dinge abzuwarten. Von dort versandte er, schreibselig wie immer, allerlei Briefe, so etwa am 3. September 1510 an einen Priester der Pfarre San Moisè zu Venedig, der gewiß zur Weitergabe an die Signoria bestimmt war. Darin geht von 6000 Mann Fußvolk die Rede, die in Innsbruck zusammengezogen wurden. Der Kaiser selbst befinde sich in Landeck (XI, 304). Mit dem päpstlichen Breve aber hatte es

¹ Es handelt sich um das Schloß Berneck im Kauner Tal bei Landeck (Tirol), vgl. Ch. F. v. Stälin, *Aufenthaltssorte K. Maximilians seit seiner Alleinherrschaft 1493 bis zu seinem Tode 1519* (= *Forschungen zur Deutschen Geschichte*, I (Göttingen 1862), S. 372 oder V. v. Kraus, *Itinerarium Maximilians I., 1508–1518*, in: *Archiv für österreichische Geschichte*, LXXXVII (Wien 1899), S. 283 f.

anscheinend gute Weile. Am 12. September berichtete der vene-
dische *oratore* in Rom aus Senigallia, wo sich der päpstliche
Hof gerade aufhielt, das folgende: *'Zercha Maximiniano, il si-
gnor C. A. sollicita si mandò uno nontio, con mandato; non à vo-
luto admeter esso orator pontificio. Il papa l'à mandato a trar
di zifra, e poco si cura lezerle, dicendo: L'imperador è una
bestia'* (XI, 353). Diese hinhaltenden Entschuldigungen und
Ausflüchte Maximilians I. währten noch viele Wochen. Am
24. September 1510 versicherte der kaiserliche Botschafter dem
Papst in Bologna, dem er am 19. September in Brixen ver-
faßte Briefe des Konstantin vorwies, daß dessen Gesprächspartner
Paul von Liechtenstein inzwischen sich zum Kaiser nach
Innsbruck begeben habe; *'et è contento l'imperador predito, che
esso signor Constantim vadi a la corte, e li parli come orator dil
papa'* (XI, 456). Aber am 12. November wurden in Venedig
Briefe Konstantins zur Kenntnis gebracht, die gleichfalls aus
Brixen stammten und an seinen Sekretär Bernardin Alario
sowie an den Sekretär des Zehnerrates Sier Giov. Giac. Michieli
gerichtet waren. Darin war vom Kaiser und dem *'acordo'* die
Rede, aber Einzelheiten werden von M. Sanuto (XI, 594) ver-
schwiegen.

Konstantin Arianiti hatte allen Anlaß, in das Gelingen seines
päpstlichen Auftrags Zweifel zu setzen. Er suchte sich bereits
einen gesicherten Rückzug zu verschaffen, und zwar, zusammen
mit seiner Frau, im Staatsgebiete von Venedig. Am 20. Jänner
1511 trägt M. Sanuto in sein Tagebuch ein: *'Fu manifestà
al consejo di pregadi quello per avanti fo ditto, che 'l signor C. A.,
ch'è in Alemagna, à mandato a dimandar salvoconduto di vegnir
habitar in questa terra con la sua moglie, atento non pol far O
di pace con l'imperador. Et per il consejo di X fo scritto al papa,
et dimandar quello li par. Et il pontifice disse, esser contento si
facesse etc.'* Der Rat der X hat also wohl beschlossen, dem Bitt-
steller für sich und seine Gattin den erbetenen Geleitbrief aus-
zufertigen, zumal auch der Papst hierzu sein Einverständnis ge-
geben hatte. Aber er bekam keine Gelegenheit, von diesem
Schutzbrief Gebrauch zu machen. Ende Jänner 1511 traf er
zwar in Pieve di Cadore und damit im Veneto ein (XI, 782),
aber schon Anfang Februar meldet der *'provedador zeneral'*

Andrea Gritti, übrigens der spätere Doge (1523–1539), daß sich Konstantin in Castelmassa ('*Massa*') eingefunden habe, um bei Sermide ('*Sermene*') über den Po zu gehen, alles in strengstem '*incognito*', damit die Franzosen keine Kenntnis davon erhielten. Er sei auf dem Weg zum Papst, um über den '*acordo*' zu verhandeln, im übrigen hüllte er sich in Stillschweigen: '*Et O à voluto dirli; solum è stato tuto uno zorno a parlar con lo episcopo curzense* (d. i. Matthäus Lang von Wellenburg, Bischof von Gurk) *di tal materia, a . . . , el qual dia vegnir di qua, da' monti etc.*' Leider ist der Ort, wo die beiden sich begegneten, im Text ausgelassen. Da Konstantin den Po nicht mit Sicherheit ('*securamente*') überschreiten konnte, kam er nach Chioggia, wo ihm die Signoria ein Segelschiff entsandte und nach Venedig geleiten ließ. Mit 16 Barken fuhr er sodann nach Ravenna weiter, '*perchè va, ut dicitur, per bone cosse dal papa, zercha lo acordo con l'imperador*' (XI, 809: etwa 10. Februar 1511). Zwischen dem 11. und 14. Februar traf er im päpstlichen Heerlager vor Lugo ein, wie von dort der venedische *oratore* Dr. Girolamo Donado, nach Hause berichtete.

Man muß sich in diesem Zusammenhang vergegenwärtigen, daß Julius II., der nach langem Zögern und unter dem Widerwillen eines Teiles seines französisch gesinnten Kardinalskollegiums sich zum Entschluß durchgerungen hatte, Ludwig XII. den Kampf anzusagen und die Franzosen an allen Punkten zugleich in Italien anzugreifen: in Genua, Verona, Mailand und Ferrara. Im Jänner 1511 stieß der Papst zum Belagerungsheer vor Mirandola.¹ Ende März war bei ihm der übrigens zum Kardinal '*in petto*' ausersehene enge Vertraute des Kaisers, Matthäus Lang, Bischof von Gurk, in besonderem Auftrag Maximilians I. in Mantua erschienen, und Julius II. legte großen Wert auf eine persönliche Aussprache mit dem Vertreter des Kaisers. Da ein würdiger Empfang dieses sehr eitlen Würdenträgers in Ravenna nicht geraten schien, lud er ihn zusammen mit einem weiteren Gesandten des Kaisers, Giovanni Gonzaga, nach Bologna ein, wohin er selbst sich schon am 7. April begeben hatte. Drei Tage

¹ Vgl. Ludwig v. Pastor, *Geschichte der Päpste*, III/2⁵⁻⁷ (Freiburg 1924), S. 791.

später kam es zu Verhandlungen, und zwar zunächst zu einer geheimen Audienz, die am 10. April vor sich ging. Lang hatte sich dabei geweigert, ein geistliches Gewand anzulegen und auch der Hinweis auf die bevorstehende Kardinalswürde konnte ihn nur zur Bemerkung veranlassen, er werde so erscheinen wie er den Kaiser verlassen habe.¹ Allerlei Auszeichnungen, die der Papst dem Gurker Bischof zuteil werden ließ, so der Ehrenplatz unmittelbar nach den Kardinalsdiakonen beim festlichen Empfang am 11. April, wurden vom Vertreter des Kaisers 'mit solch plumper Anmaßung und unerträglichem Stolz' (L. v. Pastor)² beantwortet, daß er den gebildeten Italienern als 'ein völliger Barbar' erschien. Am 25. April 1511 verließ Matthäus Lang 'fast ohne sich zu verabschieden und in drohender Haltung das päpstliche Hoflager'.³ Mit dem Rufe 'Es lebe der Kaiser, es lebe Frankreich, es leben die Bentivogli!' zog des Bischofs Gefolge mit diesem von dannen.⁴

Daß in solcher Umwelt für Konstantin Arianiti kein ihm zusagendes Feld der Betätigung verblieb, darf nicht wundernehmen. Während sich diese Szenen in Bologna abspielten, war er Ende April nach Rom gekommen, ohne daß man hier verstand, welchen Zweck er verfolge; am 27. April 1511 wird von dort gemeldet: '*Il signor Constantino Arniti vene, più dî fa, qui a Roma; ad quid adhuc non intendo; non è amico intendo dil curzense*' (XII, 171), eine Nachricht, die aufs Wort zu glauben ist. Sie ist zugleich die letzte Mitteilung, die sich vor der Eröffnung des Laterankonzils am 2. Mai 1512 den '*Tagebüchern*' des Marino Sanuto entnehmen läßt. Ein volles Jahr also ist im Leben des Konstantin Arianiti vorerst in Dunkel gehüllt. Seine Sendung bei Maximilian I. hatte sich als reiner Fehlschlag erwiesen und die weitere Folge mußte daher seine gänzliche Ausschaltung aus diplomatischen Verhandlungen werden, da er weder dem Kaiser noch Ludwig XII. irgendwie genehm war und daher auch für die Kurie nicht mehr ein Mann des Vertrauens im diplomatischen Spiele bleiben durfte. Julius II. wird ihm aber trotzdem

¹ Vgl. *ebenda*, III/2, S. 795.

² Vgl. *ebenda*.

³ Vgl. *ebenda*, S. 796.

⁴ Vgl. *ebenda*, S. 796 f.

seine Unterstützung nicht entzogen haben, denn noch ehe dieses Jahr sich vollendete, erscheint er aufs neue in auskömmlicher militärischer Verwendung und bei öffentlichen Aufzügen im Gefolge seines päpstlichen Gönners – und Verwandten. Das zeigt die Stelle im Brief, den der Protonotar Lippomano am 25. November 1511 aus Rom an seinen Bruder Girolamo in Venedig richtete: *‘e aver auto danari el signor Costantin Arniti e lo Despota è lì’* (XIII, 322). Dieser Despot von Arta war vielleicht sein eigener Schwiegersohn Carlo III. Tocco, Gemahl seiner Tochter Andronika, der zu Rom mit einem päpstlichen Ehrensold in der via San Marco hauste und um 1518 aus dem Leben schied.¹

Julius II., der Tag und Nacht an die Eroberung von Ferrara und die Vertreibung der Franzosen aus Italien gedacht hatte, war im Juni 1511, entsetzt über die schismatischen Bestrebungen Kaiser Maximilians I. und das höhnische Verhalten Ludwigs XII. von Frankreich, in seine römische Residenz zurückgekehrt. Am 25. Juli ward eine allgemeine Kirchenversammlung für den 19. April 1512 nach Rom einberufen. Sein kläglichster Gesundheitszustand hinderte den Papst nicht, alle Vorbereitungen hierzu mit Umsicht selbst zu treffen. Die Franzosen hatten im April 1511 in wenigen Tagen sich der gesamten Romagna bemächtigt und bei Ravenna einen entscheidenden Sieg errungen. Aber alle diese Bedrängnisse waren nicht imstande, den Mut des greisen Julius II. zu brechen. Der Krieg in Mittelitalien hatte eine Verschiebung des Konzils auf den 3. Mai notwendig gemacht. Am Tage vorher erschien der Papst in feierlichem Zuge, in dem auch *‘lo signor Constantin Arniti’* nicht fehlen durfte (XIV, 203), im Lateran. Ende Juni, also wenige Wochen nach dem Beginn des fünften Laterankonzils, war es mit der Franzosenherrschaft in Italien vorbei: Ludwig XII. verlor alle seine dortigen Besitzungen, selbst Asti, das Erbgut seines Hauses. Ohne eine Schlacht, ja ohne eine Stadt verteidigt zu haben, mußten die Trümmer des Franzosenheeres das Weite suchen.²

¹ Vgl. über ihn Wm. Miller, *Essays on the Latin Orient* (Cambridge 1921), S. 512 f.

² Vgl. Ludwig v. Pastor, *Geschichte der Päpste*, III/25⁷ (Freiburg 1924), S. 853 ff.

Nicht wenig mochte sich Konstantin Arianiti über diese unvermutete Wendung der Dinge gefreut haben und seiner neuesten Stellung desto froher geworden sein. Julius II. ernannte ihn nämlich mit einem von Leo X. auf 200 Golddukaten erhöhten Monatsgehalt zum Generalkapitän der Truppen des Allgemeinen Laterankonzils (1512–1517).¹ Und als der Papst bald darauf verstarb (21. Febr. 1513), sah sein Nachfolger Leo X., einst Giovanni de' Medici, keinen Anlaß, dieses Amt einem anderen zu übertragen, wie denn überhaupt die Gnadenbeweise der Kurie gegenüber Konstantin in der Folge keineswegs ausblieben. Am 6. März 1515 nämlich belehnte ihn der neue kirchliche Oberhirte mit Stadt und Burg von Fano in der wieder zum Kirchenstaat zurückgekehrten Romagna.

Über die folgenden 15 letzten Jahre im Leben des Arianiten geben fast zahllose, auf diese Lehensherrschaft bezügliche Urkunden und Aktenstücke bis in alle erdenklichen Einzelheiten jede wünschbare Auskunft.² Ihr Ablauf soll hier nur insoweit Berücksichtigung finden, als alle Maßnahmen und, man darf sagen, Umtriebe des neuen Feudalherrn aus diesem Stoffe Beleuchtung erfahren.

Schon bald nach der Belehnung des Konstantin Arianiti stellte sich die Notwendigkeit ein, an seiner Stelle wegen der dauernden Unruhen und Empörungen des Volks von Fano, die mehrmals mit der endgültigen Vertreibung des päpstlichen '*governatore perpetuo*' zu enden drohten, eine der gefährlichen

¹ Die Ernennungsurkunde des Papstes Leo X. vom 29. März 1515, worin er '*cum provisione ducentorum ducatorum auri longorum*' im Monat zum Generalkapitän des Laterankonzils bestellt wurde, wird erwähnt von Aurelio Zonghi, *Repertorio dell'antico Archivio comunale di Fano* (Fano 1888), S. 286; im Wortlaut steht sie im Archivio Storico di Fano: *Registri*, V, Bl. 128b.

² Vgl. Aurelio Zonghi, *Repertorio dell'antico archivio comunale di Fano* (Fano 1888) sowie Pietro-Maria Amiani, *Memorie storiche della città di Fano*, II. Teil (Fano 1751). Mit Hilfe der beiden Werke sowie des reichhaltigen Archivstoffes läßt sich jede Einzelheit der Ereignisse in Fano seit der mit Breve vom 6. März 1515 erfolgten Ernennung des Konstantin Arianiti zum '*governatore perpetuo*' bis zu seinem Tod auf Montefiore (8. Mai 1530) fast mühelos verfolgen. In diesem Zusammenhang konnten freilich nur die wichtigsten Vorkommnisse berührt werden.

Lage gewachsene Persönlichkeit mit den Befugnissen eines *'governatore'* von Fano auszustatten. Leo X. verfiel auf den Gedanken, den von ihm als Herzog von Urbino eingesetzten einzigen Neffen Lorenzo dei Medici, Sohn seines Bruders Pietro, zur Erweiterung seiner Herrschaft auch die Stadt Fano zu übertragen. Mit päpstlichem Breve vom 4. Nov. 1516 wurde das *'governo'* von Fano dem neuen Herzog von Urbino zugesprochen, der sogleich in einem aus Rom am 5. Nov. des gleichen Jahres an Konstantin Arianiti gerichteten Schreiben (*Abb. 2*)¹ diesen von der päpstlichen EntschlieÙung in Kenntnis setzte und ihm mitteilte, daß er den *dottore* Bernardino de' Arciani aus Parma zu seinem Stellvertreter ernannt habe und daß dieser fortan die Geschäfte führe. Der abgesetzte Herzog von Urbino, Francesco-Maria della Rovere rüstete schon zu einem Gegenschlag und sammelte beträchtliche Streitkräfte, um den neuen Herrn aus seinem Fürstentum und aus Fano zu vertreiben. In seinem Heere befanden sich auch albanische Stratioten,² darunter nahe Verwandte des mit ihnen versippten Arianiten. Der nach schwerer Erkrankung am 28. April 1519 eingetretene Tod des Lorenzo dei Medici brachte sogleich eine Änderung auch im Stadtre Regiment von Fano. Leo X. ernannte mit Breve vom 24. August 1519 den Kardinal Giulio dei Medici, den späteren Papst Klemens VII. zum Stadtoberhaupt. Als aber der Kardinal am 19. November 1523 diese magere Würde mit der eines Papstes vertauschte, kam Konstantin Arianiti erneut zum Zug. Er vertauschte fürs erste seinen römischen Wohnsitz mit dem auf der Rocca von Fano und übte erneut dort die Herrschaft aus. Inzwischen hatte er sich in der Ewigen Stadt einen Palast gekauft, aus dem er in fürstlichem Stile Weisungen erließ. Seinem Stellvertreter in Fano, einem gewissen Gualberto Senili, stellte die aufgeregte Bevölkerung nach, machte ihn kurzerhand nieder und versuchte die Herrschaft über das Gemeinwesen an sich zu reißen. Damals wohnte der Lehens-

¹ Die Urkunde befindet sich im Florenzer Staatsarchiv, *Carte Strozzi*. IX, 188, worauf schon Ludwig v. Pastor, *Geschichte der Päpste*, IV/15-7 (Freiburg 1923), S. 358, Anm. 2 hingewiesen hat.

² Nach Pietro-Maria Ammiani, *a. a. O.* II, 116 befanden sich im Heere des Federico da Bozzolo auch *'Costantino Boccali Greco'* sowie *'Andrea Bua Albanese'*.

herr längst nicht mehr in der bedrohten Rocca von Fano, sondern hatte sich auf das gewaltige, fast unzugängliche Schloß¹ von Montefiore (Conca), einem Städtchen unweit Rimini, das ihm zusammen mit Mondaino durch päpstliches Breve vom 21. Juni 1524 verliehen worden war, zurückgezogen, den Nachstellungen des erbitterten Volkes unerreichbar. Dieses verfiel 1526 schließlich auf den Ausweg, die Markusrepublik, mit der Fano alte, im Kirchenstaat in Vergessenheit geratene Beziehungen und Abmachungen unterhalten hatte, aufleben zu lassen und Venedig geradewegs die Herrschaft über ihre Stadt anzutragen. Mit einem Schreiben vom 15. Juli 1526, das sich noch heut im Archivio segreto Priorale zu Fano befindet, erwiderte der Doge Andrea Gritti, daß er *'al magnifico e diletto nobile nostro Domino Constantino Arniti'* entsprechende Mitteilungen gemacht habe und daß er den Einwohnern von Fano den Rat gebe, der Kirche den Gehorsam nicht zu versagen: *'Vogliete unanimi perseverare nella solita fede e devotion vostra verso la Santa Sede Apostolica sotto la obediencia del prefato Signor Constantino'*. Am Schlusse des Ducale vergaß A. Gritti nicht zu erwähnen, daß sein Wohlwollen (*'benevolentia'*) gegenüber Konstantin Arianiti fort dauere.² Damit war das seltsame Vorhaben, die kirchliche Oberherrschaft mit einer weltlichen der Serenissima zu vertauschen, ein für allemal gescheitert . . .

Montefiore blieb in der Folge wohl der ständige Wohnsitz des Arianiten und seiner Gattin Francesca. Zwei seiner Töchter lebten im Wohlstand in der unmittelbaren Nachbarschaft. Im Herbst 1529 wurde Fano vorübergehend abge-

¹ Am 25. März 1960 hatte ich erwünschte Gelegenheit, von Rimini aus Montefiore (Conca) einen flüchtigen Besuch abzustatten, wobei mir der Bürgermeister des Ortes, Herr Giov. Turrini, zusammen mit dem Gemeinsekretär, Herrn Nello Morelli, auch das unlängst wieder instand gesetzte, weit in die Lande schauende riesige Malatesta-Schloß, Sterbestätte des K. A., zugänglich machte. Ihnen sowie Herrn Bruno Palazzi vom E. P. T. in Rimini, der mich im Kraftwagen nach M. brachte, gebührt mein besonderer Dank. Im Rathaus befindet sich ein reichhaltiges, bis ins 14. Jh. zurückreichendes Archiv, dessen Urkunden zweifellos auch zur Lebensgeschichte des K. A. belangreiche Beiträge zu liefern vermöchten.

² Das Schreiben des Andrea Gritti findet sich im Wortlaut bei P.-M. Ammiani, *a. a. O.*, II (Fano 1751), S. 135.

löst,¹ und zwar mit einem Pfandbetrag von 5000 Dukaten, nachdem von der Rocca aus der von Konstantin eingesetzte Schwiegersohn Rinaldo degli Ottoni, Herr auf Matelica in den Marken, als sein Sachwalter vergeblich sein Glück im Ausgleich versucht hatte.²

Was aus seinen Besitzungen in Piemonte wurde, wo er 1521 noch in seinen Ländereien bestätigt wurde, bedürfte im einzelnen wohl der Klärung. Die *'Protocolli del Monferrato'*, die im Staatsarchiv zu Turin verwahrt werden, sind bisher so gut wie unerschlossen, nicht nur, was Konstantin Arianit belangt. Mit der Gemeinde von Refrancore (25 km sw. Casale), dem einzigen Lehen, das sich seit dem 12. März 1492 in den Händen der Familie oder nächster Verwandter bis 1547 nachweisen läßt, hatte der Feudalherr bereits im Jahre 1508, als seine Pläne mit Belgrado in Friaul scheiterten, gewisse Auseinandersetzungen, die aber wegen Vertagung nicht zum Austrag kamen.³ Am 29. Dezember 1515 beauftragt *'Costantino Comneno, Principe di Tessaglia, Duca di Macedonia'*, den bekannten Griechen Janus Laskaris,⁴ dem die humanistischen Studien in Italien so viel zu verdanken haben, sowie einen mailändischen Patrizier namens

¹ Diese Ablösung durch Breve, d. d. Bologna, 30. Oktober 1529 wurde widerrufen, als Papst Klemens VII. durch ein weiteres Breve vom 23. Dezember 1529 den vorherigen Zustand, und zwar mit fadenscheiniger Begründung erneuerte. Vgl. P. M. Amiano, *a. a. O.*, II (1751), S. 137 f.

² Konstantin hatte mit Schreiben vom 26. Juli 1524 seinen Schwiegersohn Rinaldo degli Ottoni zu seinem Stellvertreter in Fano ernannt. Die Urkunde ist datiert: *'Datum Rome in Edibus n[ost]ris Die XXVI Julij MDXXIII: Isidorus almogauerus secr.'* also in hochtrabendem, fürstlichen Stil. Die Unterschrift lautet: *'Constantinus Cominus Princeps Macedoniae'*. Abschrift auf Bl. 166 der *Registri V* im Stadtarchiv zu Fano.

³ Staatsarchiv zu Turin: *Protocolli del Monferrato*, vol. XXX, Bl. 37.

⁴ Dieser interessante Beitrag zur Lebensgeschichte des bekannten, am 7. Dez. 1534 zu Rom verstorbenen (vgl. *Rhein. Museum* LXV [Frankfurt a. M. 1910], S. 318 und Giov. Mercati, *Opere Minori*, III [Città del Vaticano 1937], S. 185) Grammatikers Janus Laskaris, dessen Grabinschrift in der römischen Kirche Santa Agata in Suburra den Jammer seines Exils zum Ausdruck bringt, mußte natürlich B. Knös entgangen sein, dem wir die ausgezeichnete Darstellung *'Un ambassadeur de l'hellénisme – Janus Lascaris – et la tradition gréco-byzantine dans l'humanisme français'* (Uppsala-Paris 1945) verdanken. – Die Urkunde liegt im Staatsarchiv zu Turin, *Protocolli del Monferrato*, vol. 21, A. Torre, Bl. 46.

Dionisio, seine Belange beim Markgrafen Guglielmo von Monferrato zu vertreten. Das Jahr 1521 brachte allerlei Veränderungen in seinen Liegenschaften im Gebiete der Markgrafschaft. Am 15. März nimmt Mercurino Arborio di Gattinara (1465 bis 1530),¹ der Großkanzler Karls V., Besitz vom Hause des Konstantin Arianiti in der Stadt Casale di Monferrato, aber wenige Wochen später (20. April bzw. 8. August) wird dieser erneut mit Refrancore² belehnt, nachdem ihm bereits am 16., 18. und 20. März Rivalta, Barnida, Ozzano Monferrato, Terruggia, Moransengo und Tonengo erneut zu Lehen gegeben worden waren.³ Alle diese Besitzungen müssen indessen seinen Händen bald wieder entglitten sein. Lediglich Refrancore ging am 20. Februar 1532 (bzw. 13. Mai 1533) auf den Sohn Arianit über, der das Feudallehen später (1547) an seinen Verwandten Leonardo Tocco abtrat oder abtreten mußte. 1515 hatte es bereits, offenbar vorübergehend, dank Kaiser Maximilian I. dessen Günstling Fernando Tocco, also Onkel des Leonardo, zu Lehen besessen.

Am 29. April 1530 berief er, *'del corpore languido et infermo'*, den Ortsnotar von Montefiore, Lorenzo Leardini, zu sich und

¹ Vgl. *ebenda*, vol. 19, Bl. 101. Gleichzeitig wurden die meisten Lehen, die Konstantin Arianiti in den Jahren 1492 (Ozzano, Rivalta, Terruggia) und 1499 (Moransengo, Piazzo bei Turin, Refrancore) vielleicht zur Hochzeit erhalten hatte, mit Ausnahme von Tonengo dem gleichen Großwürdenträger zugesprochen (wenigstens zufolge Fr. Guasco, *Dizionario feudale degli antichi stati sardi e della Lombardia*, III [Pinerolo 1911], S. 1197, 1337, 1625 bzw. 1108, 1243, 1644). Vermutlich handelt es sich um reine Enteignungen durch Kaiser Karl V.

² Über Refrancore und seine Besitzer vgl. auch Francesco Guasco, *Dizionario feudale* III (Pinerolo 1911), S. 1322, wo aber mehrere Belehnungen übersehen wurden, ferner Goffredo Casalis, *Dizionario geografico-storico-statistico-commerciale degli Stati di S. M. il Re di Sardegna*, XVI (Turin 1847), S. 158–163. Die Biblioteca Civica Vittorio Alfieri in Asti verwies mich noch auf Lodovico Vergano, *Vicende Storiche di Refrancore* (Alessandria – Casale Monferrato, o. J.), S. 65. Das Schloß Refrancore wurde während der französischen Besetzung geschleift. 1829 verkaufte die Familie Tocco an den Anwalt Clemente Maggiora die Trümmer, die dann im Laufe der Jahre abgetragen wurden.

³ Vgl. dazu Benvenuto Sangiorgio, *a. a. O.*, S. 365. – 'Barnida' vermag ich auch mit Hilfe des Werkes von Fr. Guasco nicht zu bestimmen.

ließ in Gegenwart mehrerer Zeugen seinen letzten Willen errichten. Das Schriftstück, das zwei Quartseiten umfaßt, war lange Zeit verschollen¹ und ist erst am 25. März 1960 wieder zum Vorschein gekommen.² Zum Testamentsvollstrecker bestimmte er seinen Neffen Franceschetto della Rovere, Bischof von Volterra (seit 1514, ab 1530 Erzbischof von Benevent), den Sohn seiner Schwester Catarina. Er bedachte seine Töchter, setzte jedoch als eigentliche Erben seine Gemahlin Francesca von Monferrato sowie seinen Sohn 'Arnitto' ein, die ihm dann beide, laut päpstlichem Breve vom 14. Mai 1530, in der Herrschaft über Fano, freilich nur für ganz kurze Zeit, nachfolgten.

Am 8., nicht am 1. Mai, wie es meistens heißt,³ schloß '*Constantino Commينو principe di Macedonia e di Fano e Montefiore perpetuo governatore*' – so bezeichnet er sich im Testamente – weit

¹ Das Testament war Don Gaetano Vitali, *Memorie storiche risguardanti la Terra di M. Fiore* (Rimini 1828), S. 340 bekannt, doch hat es Giuseppe Gerola, laut '*Ippolita Comnena Contessa di Verucchio e Scorticata*' (Ravenna 1918, *per nozze* Ecchia – Romagnoli Rimini, Oktober 1918, in 60 Abdrücken hergestellt), S. 6, '*inutilmente*' gesucht. Es findet sich aber unter den in der Biblioteca Civica Gambalunga zu Rimini aufbewahrten '*Monumenti Riminesi autografi raccolti e conservati da Michelangelo Zanotti, notaio collegiato di Rimini*', und zwar im XIV. Band (XIV, 23). Im gleichen Bande stieß ich auf weitere die Arianiten betreffende Schriftstücke, nämlich XIV/22 vom 6. März 1528: K. A. stellt in Montefiore dem Ettore di Rinaldo da Matelica eine Quittung über einen Geldbetrag aus. XIV/73 enthält den Gius. Gerola entgangenen Ehevertrag zwischen Konstantins Tochter Ippolita, Contessa di Verucchio e di Scorticata usw. mit Lionello Pio, Herrn von Carpi, Sarsina und Meldola. Für die Ortsgeschichte von Montefiore ist eine Urkunde vom 12. April 1523 von Belang, worin die Genehmigung zur Errichtung eines Franziskanerklosters auf dem 'Monte Biforco' vor Montefiore, wo es heute noch besteht, erteilt wird. Am 28. August 1523 wird zum Podestà von Montefiore mit Einwilligung des '*governatore*' von Fano ein gewisser Stefano Angeli ernannt.

² Vgl. P. Amiani, *a. a. O.*, II. S. 138 sowie Luigi Tonini, *Rimini dal 1500 al 1800*, VI (Rimini 1887), S. 190 (vgl. schon vorher Ss. 182, 189, 243 über die Arianiten). Das Breve dürfte am 14., nicht bereits am 11. Mai 1530 erlassen worden sein.

³ Die lateinische Grabinschrift in der Wiedergabe von L. Schrader gibt gar den 1. Mai 1531 als Todestag an, A. Gegaj, *a. a. O.*, S. 58 den 26. November 1528. Alle Angaben, auch die über den Sohn Arianit, sind verkehrt.

über siebzig Jahre¹ alt seine Augen zum ewigen Schlaf. Seine sterblichen Überreste wurden, wohl auf Betreiben der Witwe oder des Sohnes, nach Rom verbracht und dort in der Krypta der Basilica Santi Apostoli beigesetzt. Die Grabinschrift wurde zu Ausgang des 16. Jahrhunderts von Lorenz Schrader² aus Halberstadt in seinen *'Monumentorum Italiae quae hoc nostro saeculo et a Christianis posita sunt, libri quatuor'* (Helmaestadii 1592)³ auf S. 124b veröffentlicht. Sie enthält allerhand Irrtümer in den Zeitangaben und vor allem in den geschichtlichen Hinweisen; sie lautet, wie folgt:

CONSTANTINO COMNENO MACEDONIAE PRINCIPI, ACHAEAE DUCI, QUI CUM PATRE AMISSO XII. ANN: NATUS AUITIS REGNIS A TURCIS PULSUS ESSET, ANIMI MAGNITUDE FORTUNAE INIURIAM CONFUTUIT, BELLICISQUE STUDIIS MAIORUM SUORUM AMPLITUDINEM ADAEQUAVIT, PRIMUM A [MAXIMILIANO IMPERATORE ITERUM AB EODEM MAXIMILIANO IULIOQUE SECUNDO] PONT. MAX. ATQUE ALOYSIO GALLORUM REGE AMPLISSIMIS EXERCITIBUS PRAEPOSITUS, OMNIBUS IMPERATORIJS VIRTUTIBUS SUMMAM GLORIAM ADEPTUS EST.

ARANITUS FILIUS PATRI OPT: MERIT: POS. VIX: ANN: LXXIIII. DECESSIT CALEND. MAIJ: ANNO MDXXXI.

¹ Alle Altersangaben gehen von Daten der lat. Grabinschrift aus, die den Tod des K. A. erweisbar falsch ins Jahr 1531 verlegt.

² Über Laurenz (Lorenz) Schrader, geb. 14. III. 1537 zu Halberstadt, gest. 28. VI. 1606 zu Osnabrück, begraben in der dortigen Marienkirche, beider Rechte Dr., kais. Pfalzgraf und bischöfl. Osnabrücker Rat, seit 1594 Herr auf Bringenburg bei Wersen (Kr. Tecklenburg), Vater von 6 Kindern (3 S., 3 T.) aus der Ehe mit Christine, geb. Hermeling (1540–1607), ist bisher m. W. wissenschaftlich nicht ausreichend gewürdigt worden. Vgl. einstweilen E. Fink in der *ADB*, LIC (Leipzig 1908), S. 178 f. und dazu die Familienzeitschrift *'Schrader-Archiv'*, III [= 1929/32] (Berlin 1934), Beitrag von Friedr. Schrader († 1937). Über seine auf mehreren Reisen in Italien gesammelten Inschriften, enthalten im höchst seltenen Foliowerk *'Monumentorum Italiae quae hoc nostro saeculo et a Christianis posita sunt, libri quatuor'* (Helmstaedii 1592), vgl. die erschöpfenden Ausführungen von Karl Steinacker (1872–1944), *Italienische Studienfahrt eines Ostfalen und ihre Auswertung zur Zeit beginnender Barockgesinnung*, in: *Braunschweigisches Jahrbuch*, III. Folge, 3. Band (Braunschweig 1941/42), bes. S. 91–96. – Herrn Wilh. Schrader (Helmstedt) danke ich auch hier für frdl. Mitteilungen und Hinweise herzlich.

³ Aus diesem Werke des Lorenz Schrader hat Du Cange die Inschrift über- und in sein *'Stemma'* aufgenommen (*a. a. O.*, S. 369).

Die Inschrift und das Grab des Konstantin Arianiti sind in der Basilika Dodici Apostoli, der Hauptkirche der Franziskaner-Konventualen in Rom, nicht mehr aufzuspüren. Wenigstens ist es mir am 13. April 1955 trotz Unterstützung des liebenswürdigen Padre Gallo, o. f. m. conv., nicht gelungen, in der von uns mit künstlichem Licht notdürftig erhellten Krypta die letzte Ruhestätte Konstantins aufzufinden.¹ Sie dürfte einer der nicht wenigen Überschwemmungen und Erdbeben, die dieses Gotteshaus im Zeitenlaufe heimsuchten, zum Opfer gefallen sein.²

Der einzige Sohn Konstantins, der den Namen Arianit ('*Arnitto*') trug, hat nicht nur seinem Vater ein Grabdenkmal errichtet, sondern auch seinem Vetter, dem Erzbischof von Benevent Franceschetto della Rovere, der am 22. Jänner 1549 das Zeitliche segnete. Auch dessen Grabinschrift hat Lorenz Schrader im genannten Werk überliefert (S. 125a) und wenn hier darauf Bezug genommen wird, so nur deswegen, um zu zeigen, daß auch Konstantins Sohn, wenn es um den Ruhm eines Geschlechtes ging, es mit der geschichtlichen Wahrheit nicht sonderlich genau nahm. Darin wird der Kirchenfürst '*Iulij II. Pontif. Max. ex fratre Nepoti, ex matre vero ex nobili Comienorum (!) Graeciae Imperatoris familia*' genannt, dem er, der Blutsverwandte ('*consanguineus*') '*Aranitus Comenus Macedoniae princeps*', nunmehr in Dankbarkeit und Liebe dieses Denkmal setze.

¹ Nach einer freundl. Mitteilung der Curia Generalizia dell'Ordine dei Frati Minori Conventuali (Rom, Piazza SS. Apostoli, 51) haben von mehreren Ordensleuten neuerlich für mich durchgeführte Nachforschungen keinerlei Spur des Grabmals erbracht.

² Die Basilica der Hl. Zwölf Apostel stand seit 1472 geraume Zeit unter dem Patronatsrecht der Familie della Rovere, die im Presbyterium der Kirche eine Art Mausoleum für ihre Mitglieder erstehen ließ. Ein Teil dieser Grabmäler, darunter das eines nahen Verwandten des Konstantin Arianiti, des Bischofs von Savona Giacomo Giuppo della Rovere († 1510), ist längst verschwunden. K. A.s Überreste wurden indessen nicht hier, sondern in der Unterkirche beigesetzt. Vgl. dazu A. Bonelli, *Memorie storiche della Basilica Costantiniana dei SS. XII Apostoli* (Rom 1879) sowie P. B. Malvasia (Boselli), *Compendio storico della ven. Basilica dei SS. Dodici Apostoli di Roma* (Rom 1665), wo nichts über den Grabstein des K. A. zu finden ist. – [Vgl. nunmehr über einen in der römischen Kirche Sant' Agostino nachweisbaren Stein weiter unten auf S. 92 f.].

Arianit, der letzte seines Stammes, hatte ein trauriges Schicksal. Er war zuletzt¹ Befehlshaber (*prefetto*) päpstlicher Truppen und kam im blutigen Zwist zwischen Julius III. und Ottavio Farnese zu Torchiera unweit Parma in der Nacht des 16. November 1551 kämpfend ums Leben.² Der Tote ward auf Verwendung des Ottavio Farnese nach Parma verbracht, einbalsamiert und in der Klosterkirche San Giovanni Evangelista beigesetzt. Spuren seiner Ruhestätte haben sich indessen nicht erhalten.³ Mit ihm sank der letzte Arianite⁴ ins Grab, und das Geschlecht starb mit ihm im Mannesstamme aus.

¹ Über sein früheres Leben war nichts beizubringen, auch nicht über seine Ehe.

² Über seine letzten Lebenstage handelt ausführlich der bischöfliche Kanzler Cristoforo della Torre in Parma in seinem bis 1586 reichenden Tagebuche *'Bellum Parmense decima die Iunii 1551 ceptum, et vigesima prima Maii 1552 completum . . . ad formam Diarii'*, das sich in der Biblioteca Palatina zu Parma in der Urschrift (Handschrift 1128; Abschrift 1184, 74). Es handelt sich also nicht um Torchiera unweit Salerno bei Neapel, sondern um Torchiera nächst Parma. Das Treffen selbst fand in Torrechiara statt. Sowohl Du Cange als auch J. A. Thuasne (vgl. dessen *Historiarum sui temporis* [Aurelianae 1626], S. 259–260), ebenso wie K. Hopf, verlegen es nach Torchiera und in die Nähe von Rom (Urbs statt urbs scil. Parma!). Der Direktion der Biblioteca Palatina in Parma unter der Leitung von Dr. Maria-Teresa Danieli, verdanke ich noch folgende weitere Hinweise: L. A. Muratori, *Annali d'Italia* (Lucca 1764), S. 216, ferner Bonaventura Angeli, *La historia della Città di Parma* (Parma 1591), Ss. 580, 582–583, Giovanbattista Adriani, *Istoria dei suoi tempi* (Venezia 1587), Ss. 537, 562.

³ Nach einer frdl. Mitteilung von Frau Dr. M.-T. Danieli vom 14. Dezember 1954 enthält eine Ende des 18. oder Anfang des 19. Jh. entstandene Handschrift über die Inschriften aller Kirchen von Parma keinerlei Hinweis auf das Grab des Arianit, so daß vermutlich niemals ein Grabstein angefertigt worden ist.

⁴ Wenn A. Gegaj behauptet (*a. a. O.*, S. 58), daß *'de nos jours encore, on rencontre des descendants de cette noble famille albanaise'* und dabei auf *La Nazione Albanese*, XXIII (Rom. 10. 1. 1919) verweist, so zeigt das wieder seine kritiklose Art in der Behandlung geschichtlicher Quellen. Auf der ersten Seite der betr. Nummer wird in der Tat (mit Bild) ein *'Marchese Giuseppe Angelo Aurineta, ultimo discendente in linea diretta degli Arianite Comneno'* abgebildet und behauptet, daß dieser Marchese *'oltre ad essere il solo legittimo erede e discendente dell'antichissima Imperial Casa dei Comneno, che fondò tra altro Alessio, illustrò Durazzo es annoverò tra i suoi Stati l'Epiro, la Cilicia (!) e la Macedonia'* vom Hause der *'Comneno Arianitas, o Comneno Albania agnominata Prototipo'* (!) abstamme. *'In altro numero'*

Da die Angaben über die Töchter des Konstantin, also die Schwestern des Arianit, nicht ohne Irrtümer und Lücken überliefert werden – K. Hopf¹ war wohl der einzige, der sich zuletzt mit diesen Frauen und ihren Schicksalen befaßte –, verlohnt es sich vielleicht, an dieser Stelle die in manchen Punkten ergänzten und berichtigten Mitteilungen Hopfs (*Chroniques Gréco-Romaines*, S. 535) zu wiederholen:

Die älteste Tochter, Andonika mit Namen, heiratete den Titulargrafen von Zante und Titulardespoten von Arta Carlo III. Tocco, Sohn des Despoten Leonardo III. aus dessen erster Ehe mit Miliza, Tochter des Serbenfürsten Lazar Branković. Aus dieser Verbindung ging Leonardo IV. hervor, der 1547 als Besitzer von Refrancore erscheint und das Geschlecht der Tocchi bis fast in die Gegenwart fortpflanzen konnte. Sein Kebsbruder war Ferrante Tocco, der 1515 durch Kaiser Maximilian, dessen Vertrauen er in hohem Maße genoß, mit Refrancore begabt worden war und 1535 starb. Seine drei Söhne kamen nicht zu Jahren. Carlo III. Tocco endete wohl zu Rom, wo er einen päpstlichen Ehrensold verzehrte, ums Jahr 1518, seine Witwe erst um 1544. Von den Besitzungen, die sein Vater Leonardo III. nach seiner Flucht vor den Türken in Süditalien erhielt, nämlich Calimera sowie Briatico (Kalabrien), später (1495 durch König Karl VIII. von Frankreich) auch in Monopoli (Apulien), blieb seinen Söhnen nichts erhalten, als er gegen 1499 aus dem Leben schied.

Die zweite Tochter, Pentesilea (Πενθεσίλεια), nach der von Achilleus erlegten Amazonenkönigin benannt, ehelichte Lek

versprach man den genauen Stammbaum des seltsamen Marchese zu bringen, um damit seinen Anspruch auf die *'discendenza legittima'* aufzuzeigen. Das ist einer von vielen Fällen, mit denen fast Jahr für Jahr von irgendeiner in Italien oder Spanien lebenden Familie der Anspruch auf den byzantinischen Kaiserthron nachzuweisen versucht wird. Ich besitze einen ganzen Stoß solcher alberner Veröffentlichungen. – Wohl der älteste Geschichtsklitterer dieses Schlages ist Giov. Andrea Angelo Flavio Comneno mit seinen Büchern *'Genealogia Imperatorum ac Regum aliorumque Principum et illustrium Virorum . . . usque ad annum 1550'* (Rom 1555), *'Genealogia diversarum principum familiarum mundi . . .'* (Venedig 1621) sowie *'Genealogia Ioannis Andreae, cognomento Angeli sive Silvii . . .'* (Neapel 1603).

¹ Vgl. dessen *Chroniques gréco-romanes*, S. 535, leider ohne alle Belege:

Dukagjin, Sproß einer bekannten albanischen Familie,¹ die nach der Eroberung Albaniens durch die Osmanen entweder zu diesen überlief und muslimisch ward oder aber über die Adria nach Italien setzte und in der Mark von Ancona sich niederließ. Lek D. war der Sohn des nach Apulien geflüchteten Stefan D. und der Angelina, Tochter des Herrn von Polog Alessio Span (†1495) und der Elisabeth, Tochter eines Serbenfürsten namens Georg.² Dieser Alessio hatte einen jüngeren Bruder Andrea, der seinerseits in erster Ehe mit der Schwester Catarina des Konstantin Arianiti vermählt war. Aus der Verbindung des Lek Dukagjin mit Pentesilea stammt ein Sohn namens Niccolò sowie zwei Töchter, Francesca und Maria. Über deren Schicksal ist nichts bekannt. Auch über das Leben des Lek D. und seiner Ehefrau war bisher nichts zu ermitteln.

Die dritte Tochter Ippolita (Ἰππολύτη, also eine weitere Amazonenkönigin), war zweimal verheiratet und über beide Ehen sind wir durch die gründliche Untersuchung von Giuseppe Gerola *‘Ippolita Comnena, contessa di Verucchio e Scorticata’* (Ravenna 1918, 20 Ss.)³ hinreichend ins Bild gesetzt. Sie kam um 1507 zur Welt und starb am 11. Oktober 1566 zu Meldola unweit Forlì. Um 1525 verband sie sich erstmals mit dem 1483 geborenen Zanobio de’ Medici, Sohn des Antonio, aus einer Nebenlinie der Florenter Familie. 1525 erwarb dieser um 1650 Golddukaten die Grafschaften Verucchio und Scorticata (im Gebiete von Rimini), die er samt der dauernden Herrschaft über Bertinoro von

¹ Vgl. darüber Ch. Hopf, *a. a. O.*, S. 533.

² Dieser Serbenfürst Georg könnte nur der erstgeborene Sohn Georg Branković sein, der als Sohn der Angelina Arianiti und des Stepan Branković von 1486–96 als Despot regierte (vgl. Jireček, *Geschichte der Serben*, II/1 [Gotha 1918], S. 252 ff.) und kurz mit Isabella, einer nahen Verwandten der Königin Beatrice von Aragonien, verheiratet war, geschieden ward und 1496 die Regierung seinem Bruder Jovan überließ (1496–1502). Georg Branković starb am 18. Jänner 1516 zu Krušedol in der Fruška Gora (Serbien).

³ Diese sehr seltene Schrift (vgl. oben S. 83, Anm. 1) befindet sich in der Biblioteca Nazionale zu Florenz, wo Delio Cantimori (Florenz) für mich in liebenswürdiger Weise eine Photokopie herstellen ließ, die ich der Biblioteca Nazionale Marciana in Venedig überlassen habe, da sie in ganz Venedig in keiner öffentlichen Büchersammlung zu finden war.

seinem 1531 verstorbenen Bruder Alberto¹ übernommen hatte und die er nach kinderloser Ehe bei seinem Tod (Herbst 1530) an Ippolita vermachte. Beigesetzt wurde Zanobio in der Franziskanerkirche in Villa di Verucchio, wo seine rechteckige Grabplatte sich erhalten hat. Die Grabinschrift steht bei G. Dehò, *Una gita a Verucchio e a Forlì* (Modena 1880), S. 9 sowie bei Gius. Gerola, *a. a. O.*, S. 6 Anm., eine schlechte Abb. auf S. 7. Die zweite Ehe ging sie am 2. Februar 1532 auf der Rocca di Verucchio mit Lionello Pio di Carpi, Conte di Verucchio, ein, der vorher (um 1492) mit Maria, Tochter des Bernardo Martignano vermählt war, seit 1530 als päpstlicher Governatore der Romagna lebte, wo er auch die Herrschaften von Sarsina und Meldola besaß. Dessen zweiter Ehe mit Ippolita entstammen mindestens drei² Söhne, nämlich Costantino, Manfredo und der am 25. September 1545 zu Meldola geborene (vgl. die Urkunde bei Gius. Gerola, *a. a. O.*, S. 16 f.), der als einziger den Vater Lionello überlebte und beerbte. Er führte durch seine Ehe mit der wohl 1599 verstorbenen Ippolita dei Rossi (Parma), Tochter des Giulio Cesare, Conte di Caiazzo, aus der ein Sohn Rodolfo hervorging, den Stamm der einstmals so mächtigen Pio di Carpi weiter. Die Tochter Lucrezia, geb. um 1540, ehelichte Ende Februar 1562 Paolo Sforza, Marchese von Proceno, Sohn jenes Bosio Sforza, Grafen von Santafiore, aus einer Nebenlinie der berühmten Familie, die einst als *'duchi'* über Mailand und Pesaro geboten hat. Lionello Pio di Carpi starb im hohen Alter (94 ?) am 20. Jänner 1571, ward aber nicht, wie er letztwillig³ verfügt

¹ Dieser Alberto Pio di Carpi stand mit der Kurie in engerem Verhältnis, wie sich aus Ludwig v. Pastor, *Geschichte der Päpste*, III/2 (1924), Ss. 743, 769, 770, 780, 865, 904, ersehen läßt. Auch sein Bruder Lionello mischte sich in die päpstliche Politik ein (vgl. *ebenda*, III/2, S. 784 und dazu M. Sannuto, XI, 336 sowie J. Brosch, *Papst Julius II. und die Gründung des Kirchenstaates* (Gotha 1878), S. 209. J. Brosch bringt übrigens aus venedischen Akten auf den Ss. 138, 332 f. allerlei Beiträge zur Lebensgeschichte des K. Arianiti unter Julius II.

² Paolo Mastri, *Lionello Pio da Carpi in Meldola (1531–1571)* in: *Atti e Memorie della Deputazione di Storia Patria per l'Emilia e la Romagna*, VI (Bologna 1941) führt im Stammbaum auf S. 229 allerdings sieben Kinder wohl aus der zweiten Ehe auf.

³ So behauptet Gius. Gerola, *a. a. O.*, S. 9, Anm. 3.

haben soll, in der Kirche Santa Maria dell'Ulivo zu Meldola, sondern vor der dortigen Kirche San Rocco beigesetzt; vgl. Gius. Gerola, *a. a. O.*, S. 9 Anm. 3. Über ihn vgl. die umständliche Darstellung von Paolo Mastri, *Lionello Pio da Carpi in Meldola (1531–1571)*, in: *Atti e Memorie della Deputazione di Storia Patria per l'Emilia e la Romagna*, VI (Bologna 1941), S. 207 bis 230, sowie ders., *I Veneti e i Principi Pio da Carpi in Meldola*, ebenda, V (Bologna 1940), S. 113–131. Zweige des Geschlechtes führen übrigens bis in die Gegenwart den Namen als Principi Pio di Savoia weiter.

Die vierte vor 1531 bereits verstorbene Tochter, Polissena (Πολύξενα, die Tochter des Priamos der griechischen Sage) geheißen, wurde 1524 von Rinaldo degli Ottoni auf Matelica, einem reichen und mächtigen Feudalherrn in den Marken, heimgeführt. Aus der Verbindung ging ein Sohn namens Pirro (Pyrrhos, König von Epirus und Sagenheld der Albaner) hervor, der sich mit Livia, Tochter des Cesare degli Ottoni verheiratete und 9 Kinder gezeugt haben soll. Einer seiner Söhne führte den Namen 'Aranito'. Das Geschlecht der Ottoni auf Matelica ist 1757 ausgestorben. Sie hatten von 1394 bis 1578 als 'vicari della chiesa' und Zwingherren über Matelica geherrscht, wo ihr Palast sich bis heute erhalten hat.

Die nächste Tochter, Deianira (Διάνειρα, griech. Sagen-gestalt, Gattin des Herakles) war zweimal mit Angehörigen der berühmten Mailänder Familie der Trivulzi verheiratet. Erstmals ehelichte sie den reichbegüterten, 1549 bereits verstorbenen Gaspare Trivulzio, ersten Sohn des reichen Erasmo,¹ dann, in zweiter Ehe, dessen Vetter dritten Grades Giorgio Conte Trivulzio aus der Linie der Grafen von Melzo. Dieser Giorgio Graf T. war ein Condottiere, der eine Zeitlang, und zwar auf Betreiben des Königs Philipp von Spanien (Brief vom 26. Mai 1557 an den Kardinal Trivulzio von Trient, einen Bruder des Giorgio T.) im Dienste der Signoria von Venedig stand. Die vom Dogen Lorenzo Priuli am 21. Juli 1557 ausgefertigte Bestal-

¹ Dieser Erasmo wird von M. Sanuto (III, 161) als besonders wohlhabend unter den Trivulzi bezeichnet: 'Missier Rasmo di Triulzi, lo qual di roba è lo primo richo di quella caxa'.

lung liegt im Familienarchiv¹ Trivulzio zu Mailand. Er bezog als *'condottiero d'homini d'arme'* im Dienste der Republik einen Jahressold von 500 Dukaten. Die *'licenza di congedo'* ist vom 19. September 1565 ausgestellt.² Giorgio starb, kinderlos, am 19. Jänner 1583 im Alter von 66 Jahren, seine Frau war ihm bereits 1572 im Tode vorangegangen. Der gesamte reiche Grundbesitz in Locate Triulzi (13 km südl. Mailand) und Triulzo ging samt dem Vermögen, laut Testament vom 27. April 1580, an den Neffen Paolo Alessandro über.

Die Trivulzi waren noch mit einer dritten Angehörigen des Hauses der Arianiten verbunden. Der 1573 verstorbene Orazio Trivulzio, Sohn des Gian Fermo († 1546) gleichfalls aus dem Stamme der Grafen von Melzo, führte 1568 Andronica Comnena, Tochter des 'Fürsten von Mazedonien', heim, die in den Akten ausdrücklich als Nichte der Deïanira bezeichnet wird. Sie war also zweifellos eine Tochter des letzten Arianiten, der damit als verheiratet erwiesen wird, und ehelichte nach dem baldigen Tod ihres ersten Gatten einen gewissen Giorgio Secco, Sohn des Antonio S., vermutlich einen Mailänder Edelmann.

Die letzte Tochter war Elena (Helene, 'Ελένη, Tochter des Zeus), über deren Schicksal sich nicht viel beibringen läßt. Sie vermählte sich 1546 mit Juan Conte de Luna, der Burgvogt oder Schloßhauptmann von Mailand war und dort um 1568 gestorben sein dürfte. Von Ende dieses Jahres an bezog sie von der Kgl. Rechnungskammer in Paris ein monatliches Witwengeld in Höhe von 100 lb. Sie wird in der von Ducange³ angezogenen

¹ Auch an dieser Stelle möchte ich dem Fürsten Gian-Giacomo Trivulzio (Mailand) sowie seinem so hilfsbereiten Verwalter, Herrn Bruno Bonalume (Mailand), meinen aufrichtigen Dank für die großzügige Erlaubnis zur Benützung des herrlichen Familienarchivs dieser berühmten Mailänder Familie (via San Damiano 4) zum Ausdruck bringen. Felice Calvi, *Il Patriziato milanese*, III (Mailand 1865), S. 111 ff. versagt.

² Über die Dienste, die Giorgio Conte Trivulzio zwischen 1557–1565 der Signoria von Venedig leistete, ließen sich gewiß aus dem dortigen Staatsarchiv weitere Belege beibringen. Nach seinem Ausscheiden aus den venedischen Verpflichtungen kehrte Conte Giorgio T. nach Mailand zurück. Seine Güter Locate Triulzi und Triulzio lagen in unmittelbarer Nähe (6–13 km) der Stadt.

³ Vgl. im *'Commenorum Arianitarum Stemma'* in dessen *'Familiae augustae byzantinae'* (Paris 1680), S. 197 f.

Urkunde als *'Hélène Comnène, Comtesse de la Lune, veuve de feu Castellan de Milan'* bezeichnet. Im Jahre 1562 wird dem Sohne des Schloßhauptmanns, namens Giacomo oder Jaime, der Betrag von 201 lb. aus Frankreich angewiesen. Wann Elena de Luna starb und welche Nachkommen sie außer dem eben genannten Giacomo hatte, wäre erst auszumachen. Wahrscheinlich gehörte Juan de Luna zur Familie der spanischen Grafen de Luna, die in Fuentidueña herrschten und durch Catalina de Luna mit den Valois nahe verwandt waren. Ein Alvaro de Luna war unter Karl V. Befehlshaber in Monferrato¹ und später Burgvogt von Mailand, und es ist wahrscheinlich, daß dieser der Vater des Conte Juan gewesen ist.

Sieht man also von der Verbindung mit den Tocchi ab, die in Rom und im Neapeler Gebiet lebten, so waren alle Familien, in die Konstantins Töchter einheirateten, im oberen Italien ansässig und fast ausnahmslos mit reichem Grundbesitz und beträchtlichem Vermögen gesegnet. Man kann geradezu von einer Hausmacht der Arianiten sprechen, die sich in der Romagna und in den Marken, aber auch in Mailand und Umgebung zu bilden begann. Mit dem Aussterben in männlicher Linie hat das einst so angesehene albanische Edelgeschlecht indessen ein trauriges Ende genommen.

Nachtrag zu S. 84 f.:

Der Satz der vorstehenden Ausführungen über die letzte Ruhestätte des Konstantin Arianiti war schon abgeschlossen, als sich zur Überraschung des Verf. durch einen Zufall ergab, daß diese sich gar nicht in der Basilica SS. Apostoli, wie seit Lorenz Schrader (1592) und Du Cange (1680) hartnäckig immer wieder behauptet wurde, sondern in der Kirche Sant' Agostino zu

¹ 1533 wird als *'capo delle milizie'* von Monferrato ein gewisser Alvaro de Luna erwähnt, der wegen des Vornamens sicherlich der Familie der Grafen de Luna von Fuentidueña in Spanien zugerechnet werden darf. Don Alvaro de Luna erscheint später (um 1544) als *'castellano di Milano'*, in welchem Amt er wenige Jahre später (Mitte 1547) durch Don Juan de Luna ersetzt ward; er dürfte also kurz vorher gestorben sein.

Rom befindet. Beim Blättern in dem großartigen Werk *Iscrizioni delle Chiese e di altri Edificii di Roma* des Vincenzo Forcella und zwar im III. Bande (Rom 1874), S. 40, Nr. 117 stieß der Verf. auf die in der genannten Kirche befindliche Grabinschrift, die in Einzelheiten einen von Lorenz Schraders Text abweichenden Wortlaut aufweist und dort wie folgt lautet:

D . O . M.

CONSTANTINO COMNENO MACEDONIAE PRINCIPI
ACHAIAE DVCI QVI CVM PATRE AMISSO DVODECIM
ANNOS NATVS AVITIS REGNIS A TVRCIS PVLVS
ESSET ANIMI MAGNITVDINE FORTVNAE
INIVRIAM CONFVTAVIT BELLICISQ STVDIIS
MAIOR SVOR AMPLITVDINEM ADAEQVA
VIT AC P MV A MAXIMILIANO IMPERATORE
ITERV AB EO DE MAXIMILIANO IVLIOQ SECVNDO
PONT . MAX . ATQ ALOYSIO GALLOR REGE AM
PLISSIMIS EXERCITIB PRAEPOSITVS OMNIB
IMPERATORIIS VIRTVTIB SVMA GLORIAM
ADEPTVS EST . ARANITVS FILIVS PATRI OPTIME
MERITO . P . VIXIT ANN . LXXIII . DECESSIT
POSTRIDIE NONAS MAII M . D . XXXI.

Die vorliegende Fassung darf gewiß als maßgeblicher betrachtet werden. Die Angabe über die Sterbezeit ergibt mit '*postridie Nonas Maii*' den wirklichen Todestag, nämlich den 8. Mai. Das Jahr ist mit 1531 auch hier wieder irrig bezeichnet. Es muß bekanntlich 1530 (vgl. oben S. 83) heißen. V. Forcella scheint die Inschrift im erwähnten Gotteshaus selbst nicht in Augenschein genommen zu haben, denn er bezieht sich als Quelle (*dall'*) auf die Handschrift eines *Anonimo Spagnuolo* im Fondo Chigi (Standnummer: I, V, 167, Bl. 8^{vo})¹ in der Vatikanischen Biblio-

¹ Giorgio Levi Della Vida (Rom) hatte die große Freundlichkeit, mir die von V. Forcella übernommene Eintragung im *cod. Chigiano* (Bl. 8^v) mitzuteilen. Eine Untersuchung der Handschrift ergab, daß die letzte darin enthaltene Inschrift aus dem Jahre 1578 stammt, also sechs Jahre nach dem Tode des Papstes Pius V. (1566–1572), so daß sie nicht ausschließlich unter dessen Pontifikat entstanden sein kann. L. Schrader hatte sich letztmals 1567 in Rom aufgehalten, so daß also beide Inschriftentexte etwa gleichzeitig abgeschrieben worden sein dürften. *Adhuc sub iudice lis est.*

thek, nimmt aber auch auf Lor. Schraders Werk Bezug, ohne freilich darauf hinzuweisen, daß dieser und nach ihm Du Cange eine ganz andere Kirche bezeichnen. Fürs erste bleibt die Frage bestehen, ob nicht am Ende nur die Grabplatte mit freilich berichtigter Inschrift nach einer der verheerenden Überschwemmungen der Basilica SS. Apostoli in die Kirche des Hl. Augustin übertragen wurde. Sollte es sich vielleicht nur um eine Gedenkplatte, also nicht um einen Grabstein handeln? Alles das müßte eine Untersuchung an Ort und Stelle ergeben, die vorzunehmen dem Verf. bisher nicht möglich war. Nach dem *cod. Chigiano* befand sich die Steintafel damals '*supra fornicem cuiusdam sacelli*'.

Rimini, Pfingsten 1960



Abb. 1 : Schreiben Kaiser Friedrichs III. an Papst Innocenz VIII.,
d. d. Pordenone (Friaul), 1489, VII 11, betreffend Unterstützung der Witve Pietrina Arianiti.
Staatsarchiv in Venedig (*Sammlung L. Podocataro*, b. 5, Nr. 267).

mo S^{co} tanto pre honoran: La s. v. cedo hauea gia intesa la con-
 cessione che la s^{ta} de s^{co} me ha fatta nouamente del gouerno di quella
 cita di Fano insieme con la custodia dela Roccha, como piu avertam^{te}
 la potea uedere per il bene dela concessione predita che portara m^{te} Bee-
 nardino de Arciani da Parma dottore, et locotenente mio deputato al
 gouerno et custodia di esse cita: et Roccha. Et perche san certissimo
 che alla s. v. se fa qualche detrimento circa al remouere di costi ho
 pensato non doueli manchar et in parte iuxta posse subuenirli costi ho
 confetto prete et fringo non li sia graue de conseruare detta Roccha
 con sue munitione, armamenti, et fornimenti pertinenti ad essa al detto
 m^{te} Bernardino promettendoli io per questa mia che tutta quella
 summa de denari et emolumenti che ogni anno la s. v. ha conseguita
 costi et el frutto che sene caui deducte et diffalcate le spese che si fanno or
 et sonno meue: constituirlo in tanta provisione del mio proprio per insino
 a tanto che dal prefato s^{co} o in altro gouerno, o provisione, o altro
 arruolamento de subuentione la s. v. sara recondensata feto che e la in-
 tentione di sua s^{ta} de require in effetto, et io gli ne saro bono sollicita-
 tore: ne saro mai per mancharli de ogni debito fauore appresso di quella per la
 beniuolenza et amor li porto, et successiuamente in ciascuna occurrentia douo
 la potro gratificar et a s. v. me offeco: et raccomando: Roma
 Nobis 1516.

Hieronymus Laurentius (Lorenzo de' Medici)
 Dux Urbini

Abb. 2: Aufforderung des Herzogs von Urbino Lorenzo de' Medici, d. d.
 Rom, 1516, XI 5, an Konstantin Arianiti, Stadt und Feste Fano seinem
 Stellvertreter Dr. Bernardino de Arciani aus Parma zu überantworten.
 Staatsarchiv in Florenz (Carte Stroziane, IX, 188)